

Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik beider Basel



Rita Schneider-Sliwa
Andrea Kampschulte
Jens-Ulrich Nommel
Martin Sandtner
Renato Strassmann
Christian Waffenschmidt

Heft 1

Reihe Stadt und Region

Herausgeber:
Statistisches Amt des
Kantons Basel-Stadt



Impressum

Autoren:

Prof. Dr. phil. Rita Schneider-Sliwa, Dr. phil. Andrea Kampschulte, Dipl.- Geogr. Jens-Ulrich Nommel, Dipl.- Geogr. Martin Sandtner, Dipl.- Geogr. Renato Strassmann, Dipl.- Geogr. Christian Waffenschmidt

Adresse der Autoren:

Departement Geographie der Universität Basel
Abteilung Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung
Klingelbergstr. 16
CH-4056 Basel



Layout: Patrick Rey und Oliver Standke

Umschlag: Schaffner & Conzelmann, Basel

Umschlagphoto, Orthophoto und Satellitenbild reproduziert mit Genehmigung von Dominik Labhardt, Photoswissair bzw. MCR-Lab, Departement Geographie der Universität Basel. Das Orthophoto auf Seite 14 wurde reproduziert mit der Bewilligung des Grundbuch- und Vermessungsamtes Basel-Stadt vom 07.12.98.

Druck: Gissler AG, Allschwil

Herausgeber und Vertrieb: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, Webergasse 34, CH-4005 Basel (E-mail: stata@bs.ch)

Finanziert mit freundlicher Unterstützung durch: Christoph-Merian-Stiftung

Die Deutsche Bibliothek - CIP - Einheitsaufnahme

Schneider-Sliwa, Rita et al.

Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik beider Basel

Basel: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Reihe Stadt und Region, Heft 1) 1999

ISBN 3 7275 2400 6

© R. Schneider-Sliwa et al. und Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 1999. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die des Nachdrucks, der Übersetzung, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Vorwort

Mit dem vorliegenden Heft zur Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik beider Basel beginnt das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt die Herausgabe einer neuen Reihe unter dem Titel „Stadt und Region“. Im Sinne einer Raumbeobachtung sollen dabei die aktuelle Situation, Veränderungen über die Zeit und Entwicklungstendenzen dargestellt und analysiert werden.

Dazu werden statistische Daten zu Information über den beobachteten Raum verdichtet, wobei über die administrativen Grenzen hinausgeschaut werden muss. Nur so ist es möglich, funktionale Abhängigkeiten und Verflechtungen zu erkennen und nur in diesem Kontext lassen sich schliesslich auch Entwicklungen in unserem Kanton erklären.

In der Reihe „Stadt und Region“ sollen Fragestellungen spezielle Beachtung finden, die die Problematik der Stadt Basel in ihrem Umfeld beleuchten. Einerseits ist unbestritten, dass Städte mit ihren Zentrumsfunktionen ein eminent wichtiger Faktor für die Attraktivität und das Entwicklungspotential ganzer Regionen sind. Auf der anderen Seite sind sie in ihrer heutigen Struktur starken Belastungen unterworfen, so dass mittelfristig ihre Stabilität gefährdet ist.

Sicher kann durch einen eidgenössischen Finanzausgleich, der diese städtischen Probleme stärker berücksichtigt und durch die bessere Abgeltung für Zentrumsleistungen auf der finanziellen Ebene eine gewisse Entlastung stattfinden. Die Städte müssen sich aber auch vermehrt bewusst werden, wo ihre *eigenen* Stärken (und Schwächen) liegen, um aus eigener Kraft eine Verbesserung ihrer Situation zu bewirken. Die Raumbeobachtung kann bei der Problemanalyse eingesetzt werden, sie unterstützt aber auch Entscheidungsfindung und Planung und dient schliesslich der Wirkungsprüfung der ergriffenen Massnahmen.

Die Publikation zur Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik beider Basel entstand aus einer Zusammenarbeit mit dem Departement Geographie der Universität Basel. Dabei stellte das Statistische Amt die Daten zur Verfügung und war für deren Aufbereitung zuständig. Für die Bearbeitung, Darstellung und Analyse der Daten mittels geographischer Informationssysteme und den nun vorliegenden Bericht zeichnet das Autorenteam unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa verantwortlich. Ich möchte den Autorinnen und Autoren an dieser Stelle herzlich für ihr Engagement und die fruchtbare Zusammenarbeit danken.

Basel, im Februar 1999

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt
Der Kantonsstatistiker

Peter Schwendener

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	iii
Verzeichnis der Karten, Abbildungen und Tabellen	vi
Einleitung	1
1 Annäherung an Basel von oben	3
2 Die Bevölkerungsentwicklung beider Basel – ein Überblick	7
2.1 Die Bevölkerungsentwicklung im 20. Jahrhundert	7
2.2 Räumlich differenziertes Bevölkerungswachstum in Stadt und Land	8
2.2.1 Die Gesamtentwicklung	8
2.2.2 Die natürlichen Bevölkerungsbewegungen	12
2.2.3 Die Wanderungen	12
2.3 Die Situation heute – das Modell der Siedlungsachsen	13
3 Die Bevölkerungsstrukturen – Grundlage für die Zukunft	18
3.1 Der Altersaufbau der Bevölkerung	18
3.1.1 Die allgemeine Entwicklung	18
3.1.2 Die schweizerische und die ausländische Bevölkerung	18
3.1.3 Räumliche Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur	21
3.2 Die ausländische Wohnbevölkerung	26
3.2.1 Die zeitliche Entwicklung	26
3.2.2 Die räumliche Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung	27
4 Moderne Gesellschaftsstrukturen und Lebensformen in Stadt und Land	31
4.1 Die Entwicklung der privaten Haushalte	31
4.2 Die aktuelle Haushaltsstruktur beider Basel	32
4.3 Die räumliche Verteilung der Einpersonenhaushalte	35
4.4 Der Zivilstand als Indikator aktueller Lebensformen	37
4.5 Die Religionen – traditionelle Strukturen in der heutigen Zeit?	39
4.5.1 Die Konfessionszugehörigkeit	39
4.5.2 Die Konfessionslosigkeit	41
5 Ausbildung und Beruf in Basel	42
5.1 Das Bildungsniveau	42
5.2 Die Berufsgruppen (Sozioprofessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung)	46
5.3 Die räumliche Struktur der Arbeitslosigkeit in den beiden Basel	48
5.4 Steuererträge – arme „A-Stadt“, reiches Land?	50
6 Typisierung der Wohnviertel und Gemeinden nach sozioökonomischen Merkmalen	52
6.1 Typisierung der Wohnviertel und Gemeinden von Basel-Stadt	52
6.2 Typisierung der Gemeinden beider Basel	52
Anhang: Datenquellen, verwendete Software, Kartierungs- und Klassifizierungsmethode	56

Verzeichnis der Karten

Karte 1:	Abgrenzung und innere Gliederung der Agglomeration Basel 1998	2
Karte 2:	Übersicht über die Wohnviertel des Kantons Basel-Stadt	6
Karte 3:	Übersicht über die Bezirke und Gemeinden in den beiden Basel	6
Karte 4:	Veränderung der Bevölkerung von Basel-Stadt 1970–1980	9
Karte 5:	Veränderung der Bevölkerung von Basel-Stadt 1980–1990	9
Karte 6:	Veränderung der Bevölkerung von Basel-Stadt 1990–1996	9
Karte 7:	Veränderung der Bevölkerung in den beiden Basel 1970–1980	10
Karte 8:	Veränderung der Bevölkerung in den beiden Basel 1980–1990	10
Karte 9:	Veränderung der Bevölkerung in den beiden Basel 1990–1996	10
Karte 10:	Natürliche Bevölkerungsbewegung in Basel-Stadt 1992–1996	15
Karte 11:	Natürliche Bevölkerungsbewegung in den beiden Basel 1992–1996	15
Karte 12:	Wanderungsbewegungen in Basel-Stadt 1992–1996	16
Karte 13:	Wanderungsbewegungen in den beiden Basel 1992–1996	16
Karte 14:	Absolute Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte in Basel-Stadt 1996	17
Karte 15:	Absolute Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte in den beiden Basel 1996	17
Karte 16:	Bevölkerungspyramiden in den Wohnvierteln und Gemeinden von Basel-Stadt 1996	21
Karte 17:	Kinderquote in Basel-Stadt 1996	24
Karte 18:	Kinderquote in den beiden Basel 1996	24
Karte 19:	Altenquote in Basel-Stadt 1996	25
Karte 20:	Altenquote in den beiden Basel 1996	25
Karte 21:	Ausländeranteile in Basel-Stadt 1996	28
Karte 22:	Ausländeranteile in den beiden Basel 1996	28
Karte 23:	Herkunft der Ausländer in den Wohnvierteln von Basel-Stadt 1996	29
Karte 24:	Anteil der Haushalte der Alleinerziehenden in den Gemeinden in den beiden Basel 1980	34
Karte 25:	Anteil der Haushalte der Alleinerziehenden in den Gemeinden in den beiden Basel 1990	34
Karte 26:	Anteil der Einpersonenhaushalte in Basel-Stadt 1990	36
Karte 27:	Anteil der Einpersonenhaushalte in den beiden Basel 1990	36
Karte 28:	Anteil der Verheirateten in Basel-Stadt 1996	38
Karte 29:	Anteil der Verheirateten in den beiden Basel 1996	38
Karte 30:	Konfessionszugehörigkeit in den Wohnvierteln von Basel-Stadt 1990	40
Karte 31:	Konfessionszugehörigkeit in den beiden Basel auf Bezirksebene 1990	40
Karte 32:	Anteil der Konfessionslosen in den beiden Basel 1990	41
Karte 33:	Obligatorische Schule als höchste abgeschlossene Ausbildung der über 15jährigen in Basel-Stadt 1990	44
Karte 34:	Obligatorische Schule als höchste abgeschlossene Ausbildung der über 15jährigen in den beiden Basel 1990	44
Karte 35:	Hochschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung der über 15jährigen in Basel-Stadt 1990	45
Karte 36:	Hochschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung der über 15jährigen in den beiden Basel 1990	45
Karte 37:	Sozioprofessionelle Kategorien der Erwerbstätigen (ohne „nicht Zuteilbare“ und „Erwerbslose“) in Basel-Stadt 1990	47
Karte 38:	Sozioprofessionelle Kategorien der Erwerbstätigen in den beiden Basel auf Bezirksebene 1990	47
Karte 39:	Arbeitslosenquote in den beiden Basel Februar 1998	49
Karte 40:	Durchschnittliche Steuererträge (Bundessteuer) in den beiden Basel in der Veranlagungsperiode 1991/92	49
Karte 41:	Typisierung der Wohnviertel und Gemeinden von Basel-Stadt aufgrund sozioökonomischer Merkmale („Viertelstypen“)	53
Karte 42:	Typisierung der Gemeinden in den beiden Basel aufgrund sozioökonomischer Merkmale („Gemeindetypen“)	54

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1:	Satellitenbild der Agglomeration Basel.....	3
Abb. 2:	Schrägluftbild von Basel aus Nordwesten.....	4
Abb. 3:	Schrägluftbild von Basel aus Südwesten.....	5
Abb. 4:	Indexkurven der Bevölkerungsentwicklung in den beiden Basel und der Schweiz 1900–2020.....	7
Abb. 5:	Orthophoto im Bereich der Grenze zwischen den Wohnvierteln Bruderholz und Gundeldingen.....	14
Abb. 6:	Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung in den beiden Basel zwischen 1960 und 2015.....	18
Abb. 7:	Bevölkerungspyramiden von Basel-Stadt und Basel-Landschaft, differenziert nach Fünfjahresklassen, Heimat und Geschlecht 1996.....	19
Abb. 8:	Bevölkerungspyramiden von Basel-Stadt und Basel-Landschaft, differenziert nach Fünfjahresklassen, Heimat und Geschlecht; Prognose für das Jahr 2015.....	19
Abb. 9:	Altersstruktur der Gemeinden Reinach, Pratteln und Sissach 1996.....	22
Abb. 10:	Bevölkerungsentwicklung von Basel-Stadt und Basel-Landschaft, differenziert nach Schweizern und Ausländern 190–2015.....	26
Abb. 11:	Entwicklung der Privathaushalte in der Schweiz und in den beiden Basel nach Grösse 196–1990.....	31
Abb. 12:	Vergleich der Haushaltstypen in den beiden Basel 1980 und 1990.....	33
Abb. 13:	Zivilstand in Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1996.....	37
Abb. 14:	Höchste abgeschlossene Ausbildung der Einwohner (über 15 Jahre) in den beiden Basel 1990.....	43

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1:	Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz und den beiden Basel 1900–2015 (Gesamtbevölkerung in 1000).....	8
Tab. 2:	Bevölkerungszahlen der Wohnviertel und Gemeinden von Basel-Stadt 1970–1996.....	11
Tab. 3:	Bevölkerungszahlen der Bezirke von Basel-Landschaft 1970–1996.....	11
Tab. 4:	Saldo der Bevölkerungswanderungen in den beiden Basel zwischen 1992 und 1996.....	12
Tab. 5:	Bevölkerungsstruktur von Basel-Stadt, differenziert nach Altersgruppen, Herkunft und Geschlecht 1996 und 2015.....	20
Tab. 6:	Bevölkerungsstruktur von Basel-Landschaft, differenziert nach Altersgruppen, Herkunft und Geschlecht 1996 und 2015.....	20
Tab. 7:	Zahl der Ausländer in den Wohnvierteln und Gemeinden von Basel-Stadt nach Heimatstaat 1996.....	30
Tab. 8:	Haushaltstypen in den beiden Basel 1980 und 1990.....	33
Tab. 9:	Anteil der Einpersonenhaushalte in der Stadt Basel 1980 und 1990 (in %).....	35
Tab. 10:	Konfessionszugehörigkeit in den Wohnvierteln der Stadt Basel 1990 und Gemeinden des Kantons Basel-Stadt 1960 und 1990.....	39
Tab. 11:	Sozioprofessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung in den Wohnvierteln von Basel-Stadt und den Bezirken von Basel-Landschaft 1990.....	46
Tab. 12:	Arbeitslosenquote in den beiden Basel, Februar 1997 (in %).....	48
Tab. 13:	Direkte Bundessteuer, Steuererträge und Kopfquoten in der Veranlagungsperiode 1991/92.....	50

Einleitung

Agglomerationen gelten als Mikrokosmos und Forschungslabor der Gesellschaft: In Grossstadregionen wird Wirtschaftswachstum produziert, zeigen sich gesellschaftlicher Pluralismus und Multikulturalismus, verdichten sich soziale und ökologische Probleme. Dabei verwischen Stadt-Umland- und Stadt-Land-Beziehungen, und man kann die Entwicklungen in den Kernstädten von denen des Agglomerationsgürtels kaum mehr trennen.

Enge Verflechtungen gibt es in der Agglomeration Basel zum Beispiel hinsichtlich des zentralörtlichen Versorgungs- und Arbeitsplatzangebotes der Kernstadt sowie des hierdurch bedingten Pendlerverkehrs. Dadurch erhält Basel eine für seine Bevölkerungszahl überdurchschnittliche Bedeutung als regionaler Wirtschaftsraum.

Eng verflochten sind auch problematische Entwicklungen zwischen Stadt und Umlandgemeinden, wie z.B. bezüglich der Verstärkung des Umlandes (Suburbanisierung) und der selektiven Abwanderung von Bevölkerungsgruppen aus der Stadt. So nahm in Basel-Stadt die Bevölkerung seit 1970 signifikant ab. Insgesamt verliessen über 51 000 Schweizer Bürger¹ die Stadt, wohingegen im gleichen Zeitraum annähernd 12 000 Ausländer zuzogen, was einem Nettoverlust von 39 000 Personen gleichkam.

Die Stadt-Umland-Dynamik ist nicht nur interessant für die Siedlungsentwicklung und die raumstrukturelle Planung. Vielmehr lenken die Auswirkungen gegenwärtiger Urbanisierungsprozesse den Blick auf deren politische Bedeutung. Im Allgemeinen leitet starke Abwanderung in das Umland den funktionalen Niedergang einer Kernstadt ein, sie verliert ihre Kapazität, wichtige Versorgungsfunktionen auszuführen:

- Selektive Abwanderung einkommensstarker Bevölkerungsgruppen erodiert die Steuerbasis und schwächt so die Kernstadt, von der erwartet wird, dass sie qualifizierte Leistungen in den Bereichen Kultur, Bildung, Gesundheit und technische Infrastruktur aufrechterhält.

- Einen weiteren negativen Impuls bekommt die Kernstadtentwicklung dadurch, dass Bevölkerungsumschichtung längerfristig zu Umstrukturierungen in der infrastrukturellen Versorgung führt. Durch die Zunahme oder das Verbleiben von älteren Bevölkerungsschichten oder Randgruppen in der Kernstadt entstehen besonders hohe Sozial-, Pflege- und Infrastrukturausgaben, die sich u.a. in höheren Krankenversicherungsbeiträgen niederschlagen. Daher gehört die Altersstruktur zu den wichtigen Bestimmungsfaktoren für Gemeindeausgaben oder Infrastrukturleistungen durch private und halbprivate Unternehmen.

- Bevölkerungs- und Sozialstrukturveränderungen haben auch hohe soziale Kosten, denn der Rückgang der Familienhaushalte und die Problemkonzentrationen in einzelnen Stadtvierteln leiten neue Entmischungen (Segregation) und Polarisierungen innerhalb der Kernstadt und zwischen Stadt und Umlandgemeinden ein.

- Nicht zuletzt stellt die Bevölkerungsdynamik in Agglomerationen einen Angriff auf das Ökosystem dar, ist doch die Suburbanisierung und Abwanderung mit erhöhtem Pendelverkehr, steigendem Verkehrsaufkommen und zunehmender Umweltbeeinträchtigung verbunden.

Die Frage, wie die Stadt-Umland-Dynamik des Urbanisierungsprozesses zu steuern sei, wie Verantwortungen geteilt werden könnten, hat verstärkte Koordination zwischen Stadt und Umland in der Agglomeration Basel bewirkt. Dennoch ist es nicht leicht, Handlungspotentiale zu optimieren, denn Basel muss sich, wie andere Städte und ihre Umlandbereiche, gleichzeitig mit übergeordneten gesellschaftlichen Trends auseinandersetzen. Hierzu zählen z.B.:

- Globalisierung der Wirtschaft,
- Verlagerung von Arbeitsplätzen und wachsende Standortkonkurrenz,
- Zuwanderung,
- zunehmende Arbeitslosigkeit und soziale Probleme,
- nationale Strukturprobleme,
- allgemeine Finanzkrise öffentlicher Haushalte,
- Wertewandel und Lebensformpluralismus sowie

- Änderungen in rechtlichen Rahmenbedingungen.

Sozioökonomische Entwicklungen haben räumliche Komponenten. Die Geographie ist darauf spezialisiert, Bevölkerungs- und Wirtschaftsstrukturen in Gemeinden oder Wohnvierteln durch „Laufende Raumb Beobachtung“/„Social Monitoring“, also durch Inventarisierung, Dokumentation und Analyse „flächenscharfer“ sozioökonomischer Strukturmuster und Entwicklungsprozesse zu erfassen. Bei der „Laufenden Raumb Beobachtung“ werden komplexe räumliche Prozesse in ihre Einzelvorgänge aufgelöst. So lassen sich beispielsweise der Wandel sozioökonomischer Strukturen in der Agglomeration sowie funktionale und soziale Entmischungsprozesse exakter beschreiben und Prognosen sozial- und wirtschaftsräumlicher Entwicklungen erstellen.

In Zusammenarbeit mit dem Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt hat das Departement Geographie der Universität Basel begonnen, ein Kartenwerk für Basel und sein engeres Umland zu erstellen. Es dokumentiert Bevölkerungs-, Arbeitsplatz- und Lebensqualitätsveränderungen in Stadt und Region mittels Geographischer Informationssysteme (GIS). Damit wird eine statistisch-kartographische Datengrundlage geschaffen für eine periodisch aktualisierbare Bestandes- und themenspezifische Situationsanalyse sowie für Prognosen bezüglich sozialer, wirtschaftlicher und demographischer Prozesse.

Die folgenden Kapitel geben einen Überblick über die längerfristigen Entwicklungen in Basel und deuten an, welche Chancen sich hieraus ergeben. Die Leitbemerkungen zu Beginn jedes Kapitels fassen pointiert die im Text ausführlich dargestellten Entwicklungen zusammen.

Räumlich wird unterschieden zwischen der „Agglomeration“, die sich aus der „Kernstadt“, dem „inneren Agglomerationsgürtel“ und dem „äusseren Agglomerationsgürtel“ zusammensetzt, und dem „ländlichen Raum“ (vgl. Karte 1). Zur Kernstadt zählen dabei die Stadt Basel mit ihren 19 Wohnvierteln sowie die beiden Landgemeinden Riehen und Bettingen. Letztere werden hier, aufgrund der administrativen Zugehörigkeit

¹ Im gesamten Text gelten personenbezogene Begriffe als geschlechtsneutral.

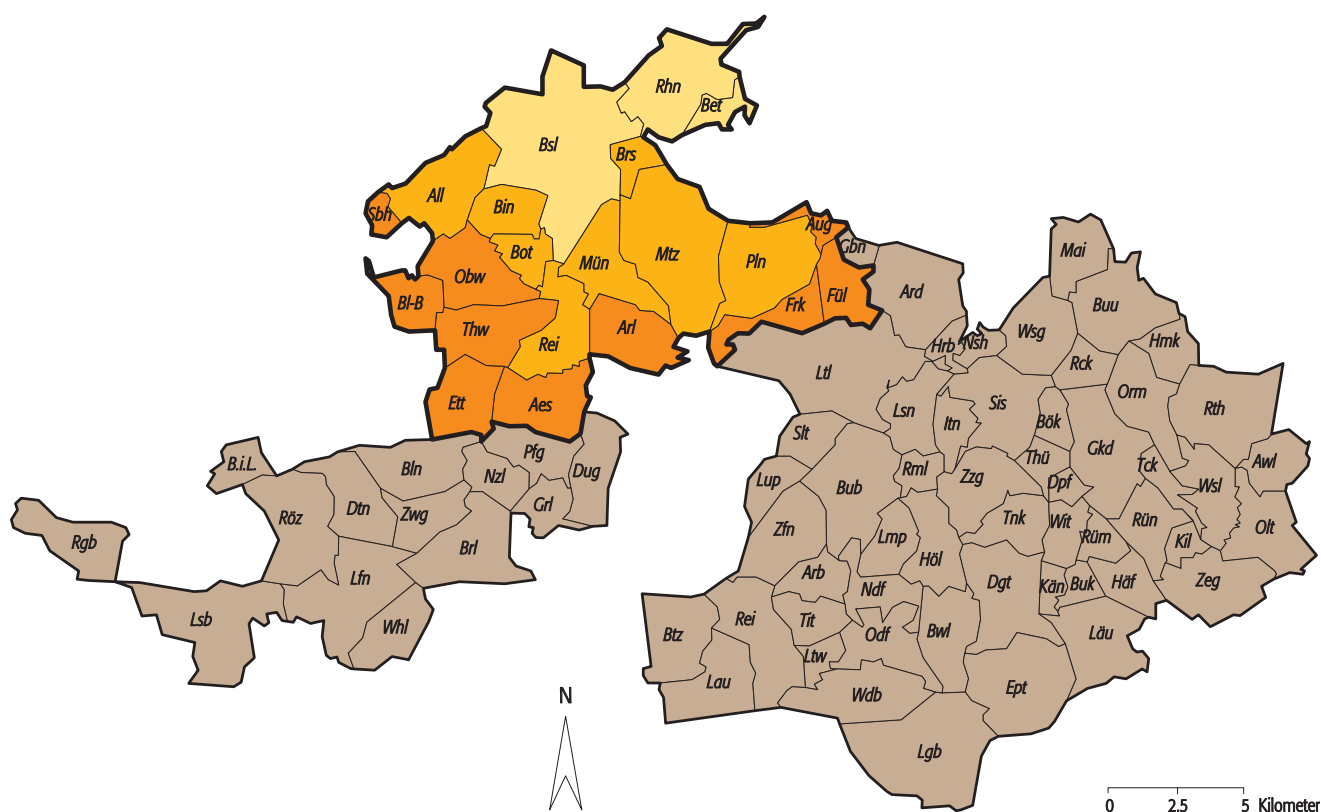
zum Kanton Basel-Stadt, zur Kernstadt gerechnet, wenngleich sie hinsichtlich ihrer strukturellen und funktionalen Merkmale zu den suburbanen Gemeinden des inneren Agglomerationsgürtels gehören (vgl. Karte 42). Der innere Agglomerationsgürtel setzt sich aus den Gemeinden Allschwil, Binningen, Bottmingen, Reinach, Münchenstein,

Muttenz, Birsfelden und Pratteln zusammen. Zum äusseren Agglomerationsgürtel zählen die Gemeinden Schönenbuch, Oberwil, Biel-Benken, Therwil, Ettingen, Aesch, Arlesheim, Frenkendorf, Füllinsdorf und Augst. Alle übrigen städtischen und ländlichen Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft gehören zum ländlichen Raum. Im

Unterschied zum lokalen Sprachgebrauch, der mit „Agglomeration“ die verstärkten Umlandgemeinden bezeichnet, wird in diesem Text der wissenschaftliche Begriff für Agglomeration angewendet, der sowohl die Kernstadt als auch die suburbanen Gemeinden einschliesst.

Karte 1:

Abgrenzung und innere Gliederung der Agglomeration Basel 1998



Agglomeration Basel:

- Kernstadt
- Innerer Agglomerationsgürtel
- Äusserer Agglomerationsgürtel
- Grenze der Agglomeration
- Ländlicher Raum

Zur Erläuterung der Abkürzungen siehe Karte 3 (Seite 6)

Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

1 Annäherung an Basel von oben

Satelliten- und Luftbilder zeigen unterschiedliche Funktionen (Industrie- und Wohnviertel, Verkehrsinfrastruktur etc.) und Bebauungsstrukturen der Kernstadt. Sie verleihen der Stadt Basel ihr charakteristisches „Gesicht“. Die ausufernde Stadtlandschaft lässt jedoch auch die enge, symbiotische Verflechtung zwischen Basel und seinen in- und ausländischen Umlandgemeinden deutlich werden. Die trinationale Agglomeration unterliegt einem Entwicklungsprozess, der die Agrarlandschaft „ausräumt“, Siedlungsflächen durch Überbauungen und Verkehrsinfrastruktur ausdehnt und die Kernstadt schwächt.

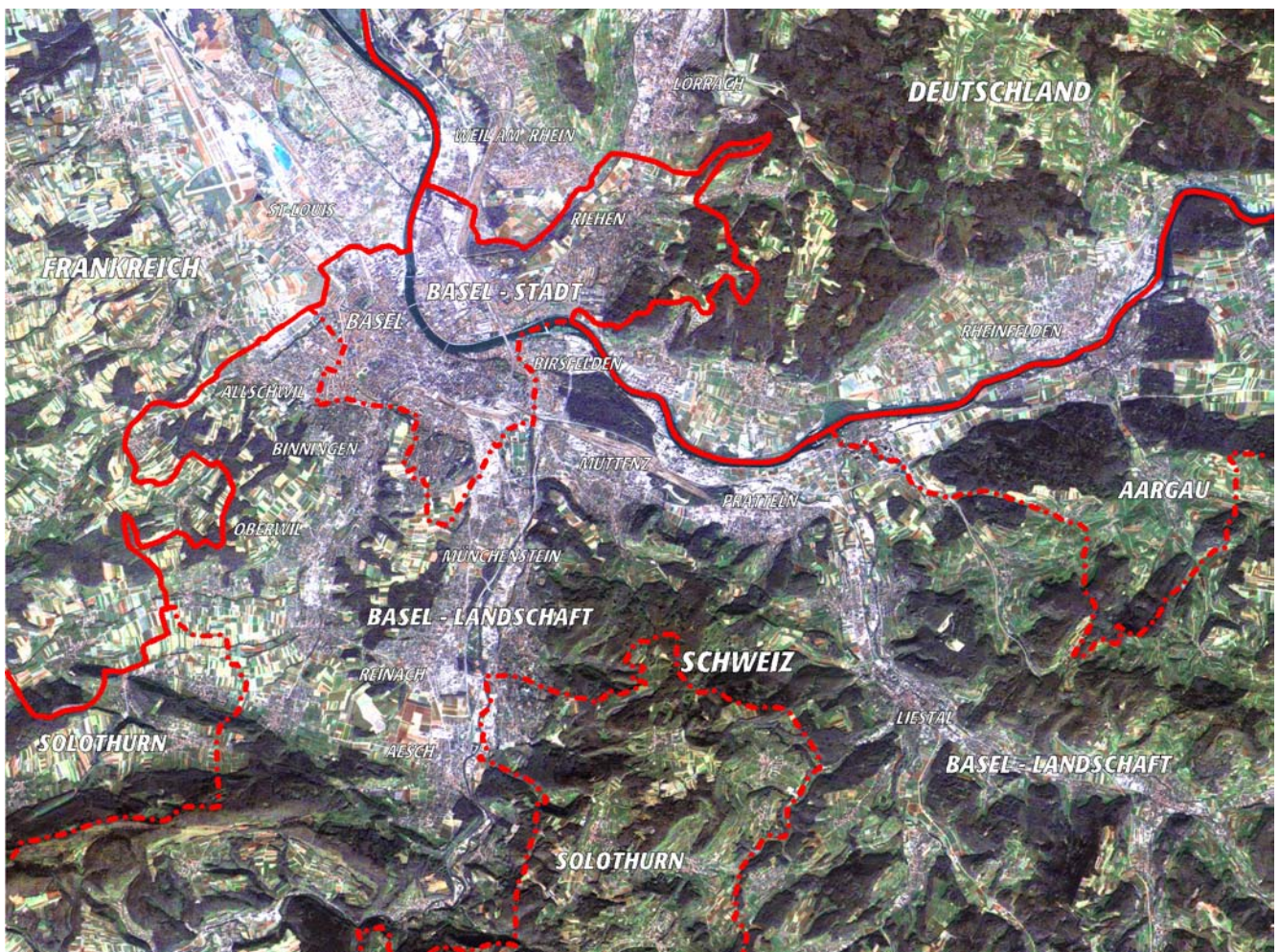


Abb. 1: Satellitenbild der Agglomeration Basel

Quelle: Kombinierte Satellitenaufnahmen des LANDSAT-5 TM (11.07.1991) und des SPOT-HRV (15.10.1986). Bildverarbeitung: MCR-Lab, Universität Basel. Bearbeitung: A. Hold. Beschriftet sind Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern.

— Staatsgrenze - - - - - Kantonsgrenze

Aus der Vogelperspektive wird besonders gut deutlich, wie stark die Stadt Basel – über Gemeinde-, Kantons- und auch Staatsgrenzen hinweg – mit ihrem Umland verflochten ist. Die Satellitenaufnahme (Abb. 1) zeigt die Landschaftseinheiten, in die die Stadt eingebettet ist. Der Rhein biegt im Stadtgebiet von seiner Ost-West-Richtung aus dem Hochrheintal nach Norden in den tektonisch vorgeformten Oberrheingraben

ab, das Rheinknie trennt Gross- und Kleinbasel. Die Siedlungsentwicklung vollzog sich entlang der von den Tälern vorgezeichneten Achsen. Die Entwicklungsachsen der „Sternstadt“ Basel ziehen sich entlang des Birsigs in das Leimental (Binningen, Oberwil), im Birstal über Münchenstein und Reinach nach Aesch, im Hochrheintal über Muttenz und Pratteln nach Rheinfelden, ins Ergolzthal (Liestal), in das Wiesental über

Riehen nach Lörach und in der Oberrheinebene nach St. Louis. Diese Talräume sind zumeist dicht bebaut (graue Farben), während die dazwischen liegenden Mittelgebirgszüge und Hochflächen bewaldet (dunkelgrün) oder landwirtschaftlich genutzt (gelb und hellgrün) sind. Diese „Grünen Finger“ üben wichtige Funktionen als stadtnahe Erholungsräume und ökologische Ausgleichsflächen der Agglomeration aus.

Die Schrägluftaufnahme aus Nordwesten (Abb. 2) veranschaulicht, wie gering sich die trennende Funktion der Grenzen im Dreiländereck auf das Siedlungsbild auswirkt. Sowohl an der schweizerisch-französischen (Basel – St-Louis/Huningue) als auch an der schweizerisch-deutschen Grenze (Riehen – Lörach bzw. Basel – Weil) reicht die Bebauung jeweils von beiden Seiten bis an die Staatsgrenze. Lediglich zwischen Allschwil und Hégenheim endet die Bebauung an der französischen Grenze. Im Vordergrund links findet sich ein weiteres Beispiel

grenzüberschreitender Zusammengehörigkeit: der EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg.

Die unterschiedliche Bebauungsstruktur innerhalb der Stadt Basel und ihrer Nachbargemeinden kommt in Abb. 3 zum Ausdruck. Dicht bebaute Wohnviertel wie die Altstädte, Matthäus oder Gundeldingen finden sich neben stärker mit Grünflächen durchsetzten Wohnvierteln wie St. Alban, Bachletten oder Bruderholz. Die Konzentration der Industrie v.a. im Norden der Stadt (St. Johann, Klybeck und Kleinhüningen) ist

klar zu sehen. Die Gemeinden der Agglomerationsgürtel zeichnen sich meist durch eine lockere Einzelhausbebauung aus (z.B. Binningen und Münchenstein). Erheblich ist der Flächenbedarf der Hafenareale sowie anderer Verkehrsinfrastrukturen. Die Eisenbahnanlagen von Badischem Bahnhof, Bahnhof SBB, Güterbahnhof Wolf und Rangierbahnhof Muttens fallen ebenso ins Auge wie die Autobahn A2/A3 oder die Schnellstrasse entlang der Birs Richtung Delémont.



Abb. 2: Schrägluftbild von Basel aus Nordwesten

Quelle: Photoswissair. Aufnahme: 29.05.1996. Bearbeitung: M. Sandtner.

— Staatsgrenze - - - - - Kantonsgrenze



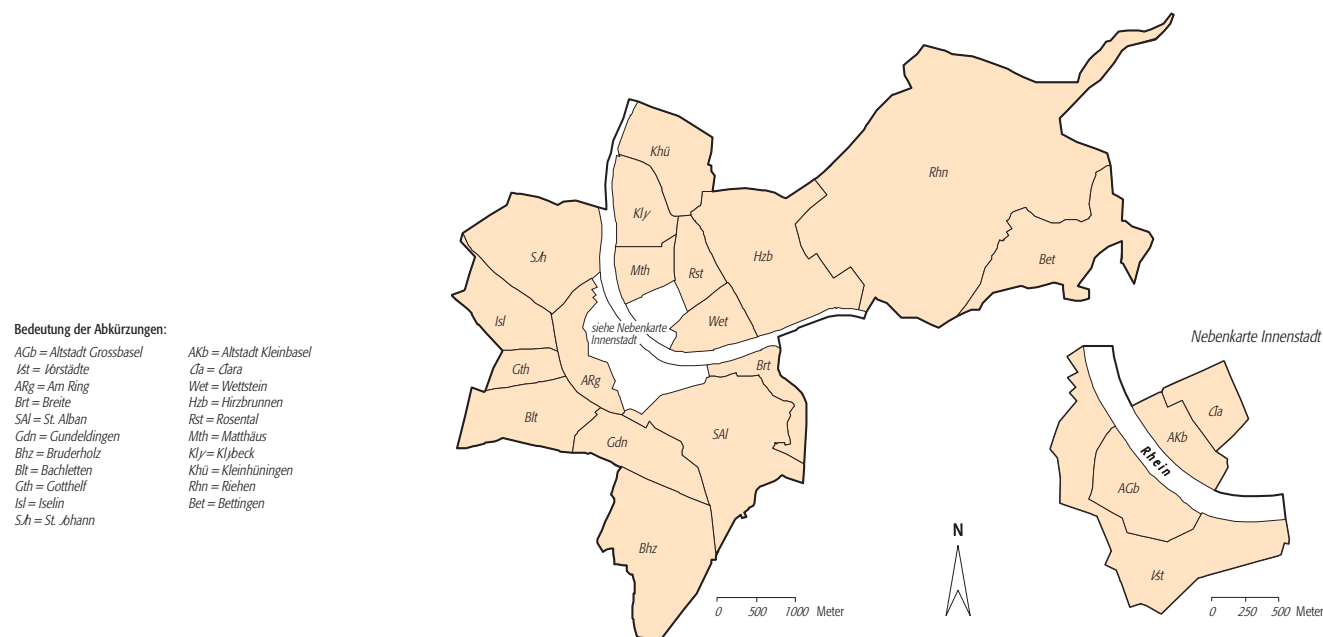
Abb. 3: Schrägluftbild von Basel aus Südwesten

Quelle: Photoswissair. Aufnahme: 20.07.1989. Bearbeitung: M. Sandtner.

— Staatsgrenze - - - - - Kantonsgrenze Quartiersgrenze GB = Altstadt Grossbasel KB = Altstadt Kleinbasel

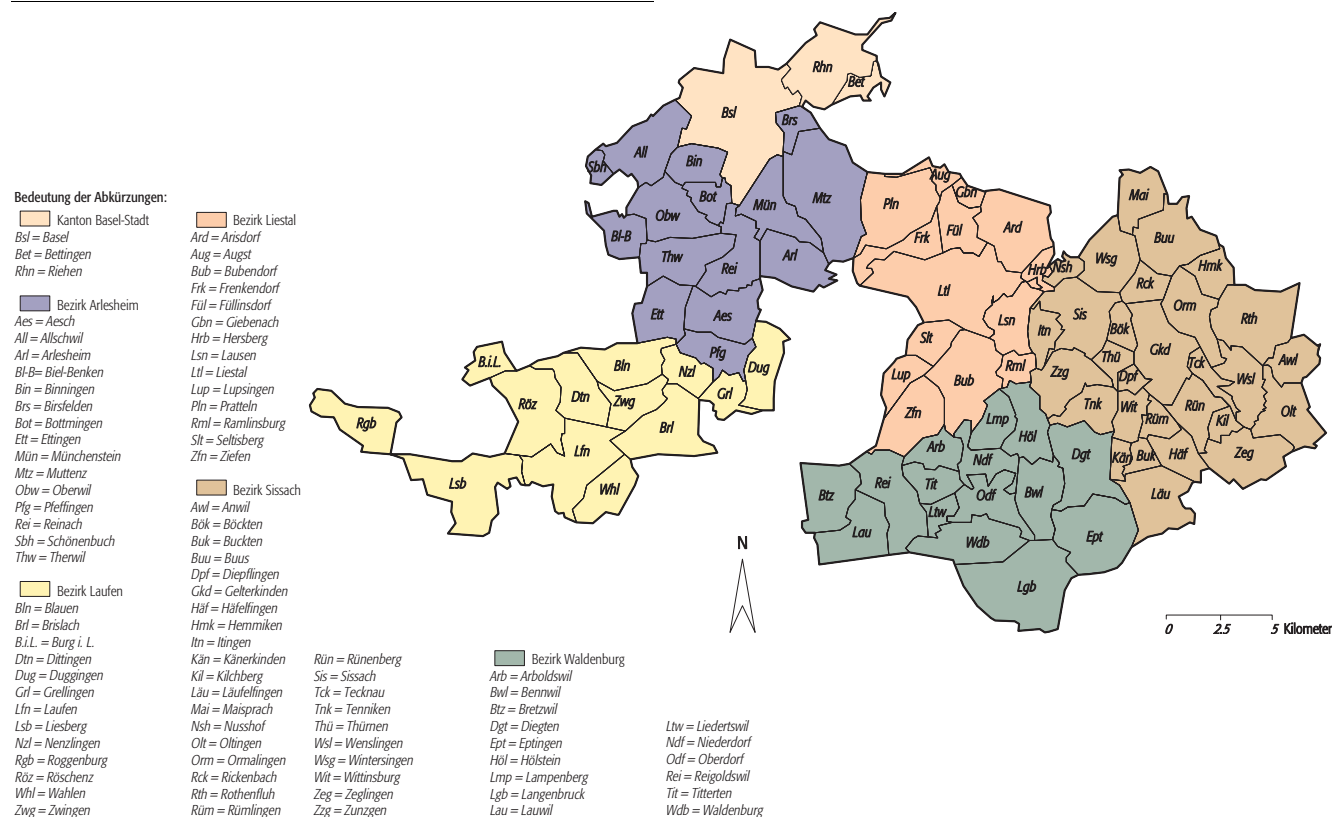
Karte 2:

Übersicht über die Wohnviertel des Kantons Basel-Stadt



Karte 3:

Übersicht über die Bezirke und Gemeinden in den beiden Basel



2 Die Bevölkerungsentwicklung beider Basel – ein Überblick

Die Grossstadtregion erfährt eine massive Bevölkerungsumverteilung: einen kontinuierlichen Bevölkerungsrückgang in Basel-Stadt, begleitet von Bevölkerungszunahme und steigender Bevölkerungsdichte in Basel-Landschaft. Siedlungsdispersion und Pendlertum verwischen den klassischen Stadt-Land-Gegensatz und binden immer weitere ländliche Gemeinden in das „System Stadt“ mit seinen zentralörtlichen Dienstleistungen ein. Bevölkerungsverlagerungen haben Folgewirkungen. In der Stadt sind dies: steigende Pro-Kopf-Ausgaben für zentralörtliche Dienste bei gleichzeitig sinkenden städtischen Steuereinnahmen und stärkerer Beanspruchung solcher Leistungen aus der Region. Dort wiederum sind rasanter Landschaftsverbrauch und nachhaltige Beeinträchtigung der Umwelt die Folge.

2.1 Die Bevölkerungsentwicklung im 20. Jahrhundert

Die Bevölkerungsentwicklung beider Basel sowie der gesamten Schweiz in den Jahren 1900 bis 1996 ist in Abb. 4 dargestellt in Form von Indexkurven, bei denen die Werte von 1900 als Ausgangswerte (= 100) gezählt werden.

Die Entwicklung in der Schweiz

Die gesamtschweizerische Bevölkerungsentwicklung lässt sich in diesem Zeitraum in vier Phasen unterteilen: Die ersten zehn Jahre bis 1910 gehören in die bereits 1880 einsetzende Periode der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung, die durch anhaltend hohe Geburtenziffern, stark rückläufige Sterbera-

ten und intensive Zuwanderung aus den Nachbarstaaten geprägt war. Die Bevölkerung der Schweiz ist in diesem Jahrzehnt um 13 % (437 900 Einwohner) gewachsen. Die zweite Phase von 1910 bis 1941 weist nur noch Wachstumsraten von 2 % bis 5 % pro Jahrzehnt auf. Dies liegt zum einen am gesellschaftlichen Wandel (sinkende Geburtenziffern, Modell der Kleinfamilie), zum anderen an der Wirtschaftskrise und der dadurch geringeren Mobilität der Bevölkerung. In der dritten Phase von 1941 bis 1970 stieg die Zahl der Bevölkerung der Schweiz nochmals stark an von 4,3 Mio. auf 6,3 Mio. (vgl. Tab.1). Ein grosser Teil dieses Zuwachses (ca. 45 %) wird durch den Zuzug von Ausländern getragen. Ab den 70er Jahren (vierte Phase) wächst

die Bevölkerung bedingt durch geburten-schwache Jahrgänge und geringeren Zuzug aus dem Ausland aufgrund der schlechteren wirtschaftlichen Situation und Zuzugsbeschränkungen wieder deutlich langsamer.

Basel-Stadt

Die Bevölkerungsentwicklung im Kanton Basel-Stadt weist nur bis in die 50er Jahre ein deutlich stärkeres Wachstum als im Landesdurchschnitt auf. Von 112 200 Einwohnern im Jahr 1900 verdoppelt sich die Bevölkerung bis 1960 auf 225 600 Einwohner. Hierfür verantwortlich ist vor allem die Land-Stadt-Wanderung. Ab den 60er Jahren geht zuerst die Wachstumsrate, in den 70er Jahren auch die absolute Zahl der Bevölkerung deutlich zurück (1970: 234 900 Einwohner – 1990: 199 400 Einwohner).

Basel-Landschaft

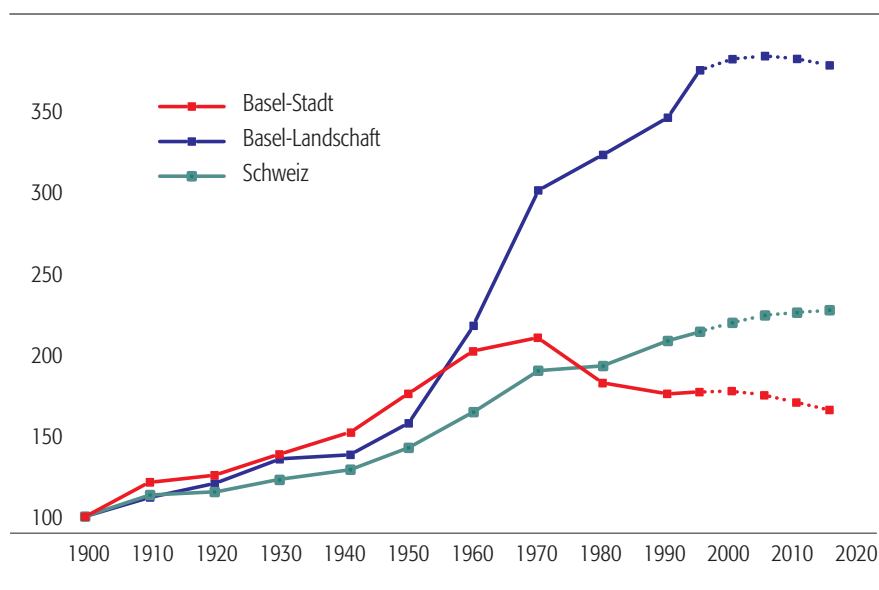
Im Kanton Basel-Landschaft verläuft die Bevölkerungsentwicklung bis in die 40er Jahre ähnlich wie in Basel-Stadt und der gesamten Schweiz, dann setzt ein sehr viel stärkeres Wachstum als im Landesdurchschnitt ein. Die Bevölkerung nimmt von 94 500 (1941) auf 233 500 (1990) zu. Allein zwischen 1950 und 1970 findet eine Verdoppelung der Bevölkerungszahl statt. Dieser starke Zuwachs ist vor allem durch die Zuwanderung in- und ausländischer Arbeitskräfte begründet. So stieg in diesem Zeitraum die ausländische Wohnbevölkerung in Basel-Landschaft von 6 600 auf 38 600 Einwohner.

Die aktuelle Entwicklung

Bei der Bevölkerungsentwicklung der 90er Jahre setzt sich in der Schweiz die Entwicklung der 80er Jahre fort. Die gesamtschweizerische Bevölkerung wächst immer noch relativ stark (1990 bis 1996: 4 %). Im Kanton Basel-Stadt stieg die Bevölkerung von 1991 bis 1993 leicht an (1991: 198 100,

Abb. 4:

Indexkurven der Bevölkerungsentwicklung in den beiden Basel und der Schweiz 1900–2020



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen; Kantonale Bevölkerungsfortschreibung; Regionalplanungsstelle beider Basel, 1996; Bundesamt für Statistik, 1996.

1993: 199 200), ist seitdem aber kontinuierlich rückläufig (September 1998: 192 611). Damit ist die Bevölkerungszahl Ende der 90er Jahre noch unter das Niveau von 1950 gesunken. Im Kanton Basel-Landschaft hat sich in diesem Zeitraum das Bevölkerungswachstum deutlich abgeschwächt. Der markante Anstieg zwischen 1992 und 1993 ist auf den Übertritt des Laufentals zurückzuführen, wodurch die Bevölkerung des Kantons Basel-Landschaft um über 7 % zugenommen hat.

Was bringt die Zukunft?

Gemäss den Modellrechnungen des Bundesamtes für Statistik (vgl. Tab.1) wird bis zum Jahr 2015 ein weiterer Anstieg der Bevölkerung in der Schweiz auf knapp 7,5 Millionen angenommen. Bereits ab 2003 wird eine Stagnation erwartet, ab 2030 ist sogar mit einem Rückgang der Bevölkerung zu rechnen. Auch für die Region Nordwestschweiz sind von der Regionalplanungsstelle beider Basel Szenarien zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung entworfen worden (vgl. Abb. 4 und Tab. 1). Danach wird für den Kanton Basel-Stadt nach dem Jahr 2000 mit einem weiteren Bevölkerungsrückgang gerechnet. Bis zum Jahr 2015 sollen nur noch ca. 185 000 Menschen im Kanton Basel-Stadt wohnen. Im Kanton Basel-Landschaft dagegen wird die Bevölke-

rung bis zum Jahr 2005 wahrscheinlich weiter um 2 % auf ca. 261 000 Einwohner ansteigen. Gemäss den Berechnungen ist danach auch hier ein Rückgang auf ca. 257 000 Einwohner im Jahr 2015 zu erwarten. Es zeigt sich somit, dass die beiden Basel im Gegensatz zur Schweiz insgesamt in den nächsten Jahrzehnten mit einem Bevölkerungsrückgang rechnen müssen. In den Prognosen für diesen Zeitraum wird ausserdem von einem geringen Binnenwanderungssaldo zugunsten der übrigen Schweiz ausgegangen, d.h. es werden aus der Region Basel mehr Personen in die übrigen Regionen der Schweiz abwandern, als von diesen nach Basel zuwandern werden.

2.2 Räumlich differenziertes Bevölkerungswachstum in Stadt und Land

Räumlich differenzierte Bevölkerungsstrukturen, wie sie häufig in Form von Stadt-Land-Gegensätzen vorliegen, entstehen durch lokal unterschiedliches Wachstum der Bevölkerung (Kap. 2.2.1). Dieses wird entweder durch Zu- bzw. Abwanderung oder durch natürliche Bevölkerungsbewegungen verursacht (Kap. 2.2.2 und 2.2.3).

2.2.1 Die Gesamtentwicklung

In den Karten 4 bis 6 sind die Bevölkerungsveränderungen von 1970 bis 1996 im Kanton Basel-Stadt, in den Karten 7 bis 9 diejenigen im Kanton Basel-Landschaft dargestellt. Die genauen Einwohnerzahlen für die Wohnviertel und Gemeinden von Basel-Stadt und die Bezirke von Basel-Landschaft für diesen Zeitraum sind in den Tabellen 2 und 3 aufgeführt.

Die 70er Jahre

Alle Wohnviertel der Stadt Basel haben in den 70er Jahren einen Bevölkerungsverlust von bis zu 3,4 % pro Jahr erfahren. Insgesamt sank die Bevölkerung der Stadt in diesem Jahrzehnt um über 13,2 % von 234 900 auf 203 900 Einwohner.

Die Situation in Basel-Landschaft ist dagegen durch starke regionale Gegensätze geprägt. Während die Bevölkerung in diesem Zeitraum insgesamt um über 7 % gewachsen ist, gibt es zahlreiche Gemeinden mit einem starken Bevölkerungsrückgang. Dies sind zum einen Agglomerationsgemeinden in unmittelbarer Nähe zur Stadt wie z.B. Binningen, Birsfelden und Münchenstein, oder auch grosse Gemeinden wie Sissach, Liestal und Gelterkinden, die im weiteren Einzugsbereich von Basel liegen. Zum anderen sind periphere Gemeinden wie Roggenburg, Langenbruck, Läufelfingen oder Wintersingen durch einen starken Bevölkerungsrückgang gekennzeichnet. Das stärkste Wachstum findet in den noch ländlichen, aber verkehrstechnisch sehr gut an die Stadt angeschlossenen Gemeinden statt. Hierzu zählen u.a. Ettingen, Reinach oder Biel-Benken. Der Agglomerationsgürtel um die Stadt Basel wächst dadurch stark an. Ursache dieser „Suburbanisierung“ ist die verstärkt einsetzende Stadt-Land-Wanderung oder „Stadtflucht“. Vor allem Familien mit Kindern und Besserverdienende wandern zunehmend aus der Stadt in randstädtische und ländliche Gemeinden ab. Zumeist ist ein Leben in einem verbesserten Wohnumfeld, einer grösseren Wohnung oder einem Eigenheim (meist Einfamilienhaus) angestrebt. Weitere Ursachen der Suburbanisierung sind Veränderungen der persönlichen Lebenssituation, Einkommenssteigerungen, steigende Mobilität, mangelndes Wohnungsangebot in der Stadt und kürzere Arbeitszeiten, was insgesamt zu einer Veränderung des Lebensstils in Form einer stärkeren Gewichtung von Erholung und Freizeit führt.

Tab. 1:

Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz und den beiden Basel 1900–2015 (Gesamtbevölkerung in 1000)

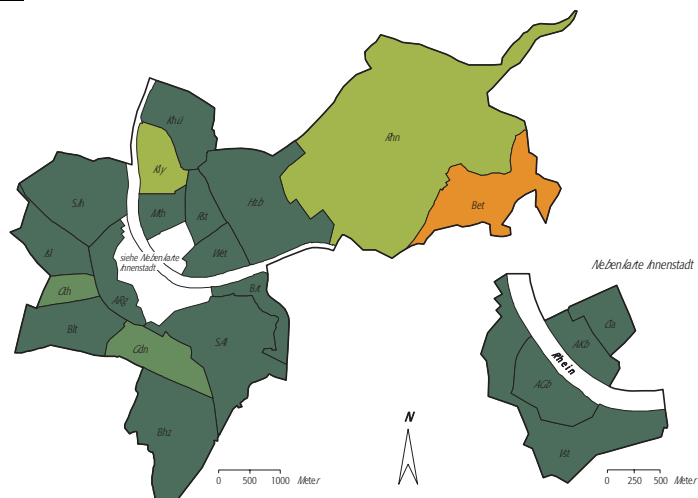
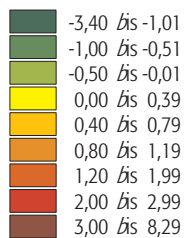
	Schweiz	Basel-Stadt	Basel-Landschaft
1900	3 315,4	112,2	68,5
1910	3 753,3	135,9	76,5
1920	3 880,3	140,7	82,4
1930	4 066,4	155,0	92,5
1941	4 265,7	170,0	94,5
1950	4 715,0	196,5	107,5
1960	5 429,1	225,6	148,3
1970	6 269,8	234,9	204,9
1980	6 366,0	203,9	219,8
1990	6 873,7	199,4	233,5
1996	7 081,3	196,5	256,5
2000	7 243,6	198,4	259,8
2005	7 389,5	195,4	261,1
2010	7 443,3	190,6	260,0
2015	7 498,8	185,5	257,2

Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990; Kantonale Bevölkerungsfortschreibung; Regionalplanungsstelle beider Basel, 1996; Bundesamt für Statistik, 1996 (Kursiv = Prognosen).

Karte 4:

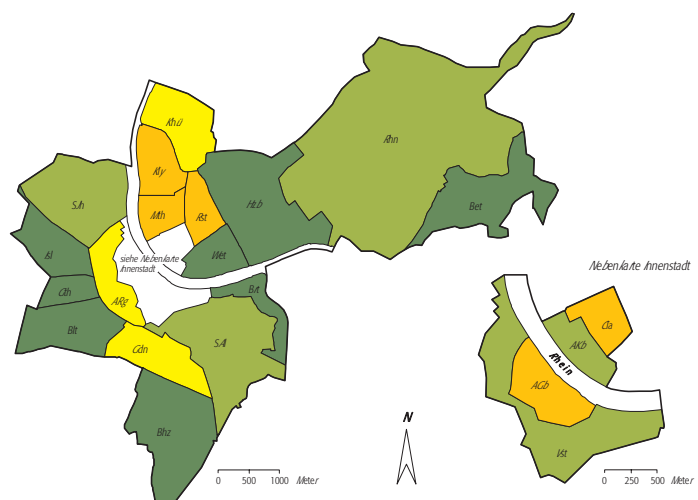
Veränderung der Bevölkerung von Basel-Stadt 1970–1980

Prozentuale jährliche Veränderung in %



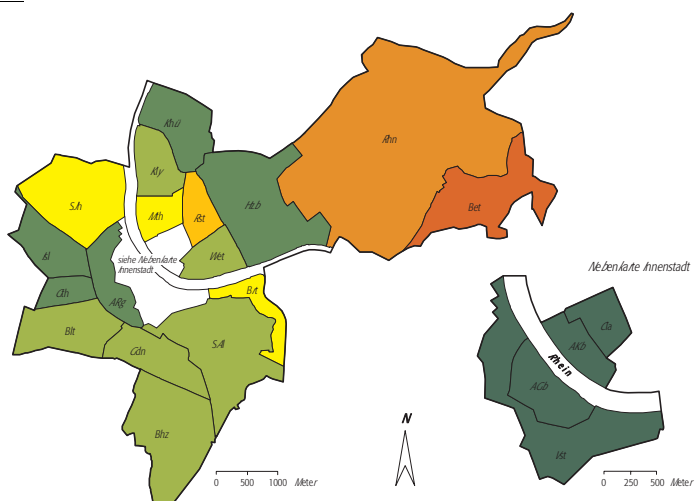
Karte 5:

Veränderung der Bevölkerung von Basel-Stadt 1980–1990



Karte 6:

Veränderung der Bevölkerung von Basel-Stadt 1990–1996

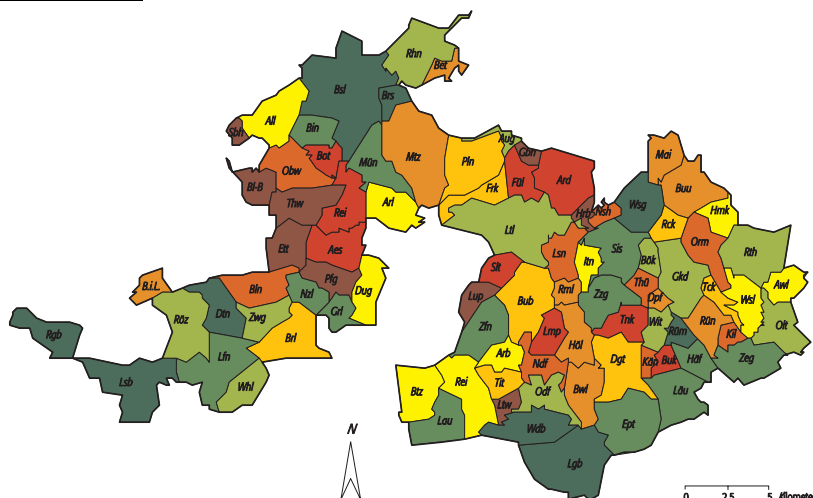
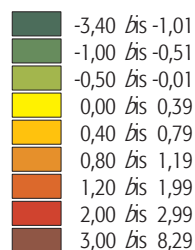


Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: VZ '70, '80, '90.
 Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997.
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

Karte 7:

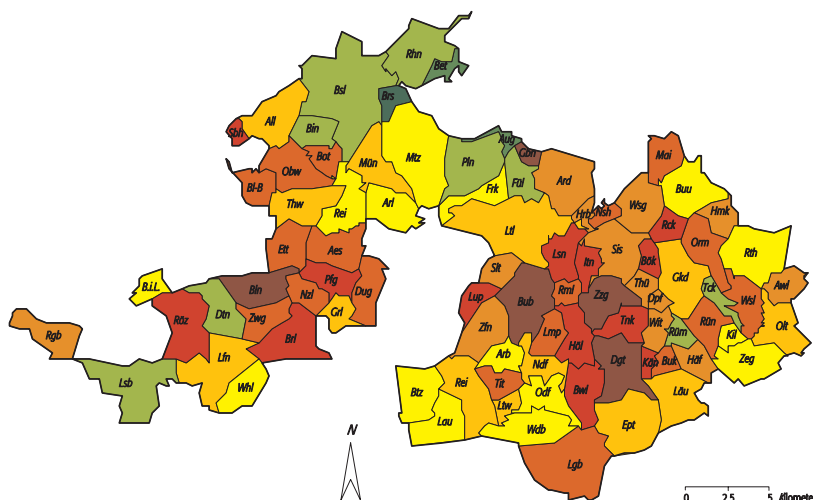
Veränderung der Bevölkerung in den beiden Basel 1970–1980

Prozentuale jährliche Veränderung in %



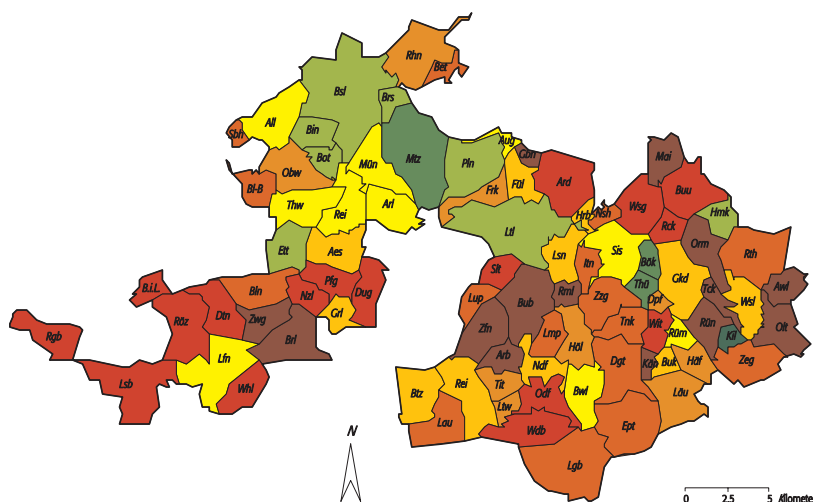
Karte 8:

Veränderung der Bevölkerung in den beiden Basel 1980–1990



Karte 9:

Veränderung der Bevölkerung in den beiden Basel 1990–1996



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: VZ '70, '80, '90.
 Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997.
 Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1997.
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

Die 80er Jahre

In den 80er Jahren hat sich im Kanton Basel-Stadt der Bevölkerungsrückgang abgeschwächt. Die Bevölkerung ist in diesem Jahrzehnt nur noch um 4 500 Einwohner (ca. 2,2 %) zurückgegangen. In einigen Wohnvierteln der Innenstadt hat sogar eine Trendumkehr stattgefunden, und es kam wieder zu einer Zunahme der Bevölkerung (Altstadt Grossbasel, Clara, Am Ring, Gundeldingen, Matthäus, Rosental, Klybeck und Kleinhüningen). Hierbei handelt es sich mit Ausnahme der Altstadt um Wohnviertel mit einem hohen Ausländeranteil (vgl. Karte 21). Berücksichtigt man die Tatsache, dass die Zahl der in der Stadt Basel wohnenden Ausländer in den 80er Jahren von 32 800 auf 44 300 um über 35 % gestiegen ist, so lässt sich das Bevölkerungswachstum in diesen Wohnvierteln also vor allem durch den Zugang von Ausländern und gleichzeitig durch die höhere Geburtenrate bei der ausländischen Bevölkerung (vgl. Karten 10 und 21) begründen. Die Zunahme der Bevölkerung in der Altstadt Grossbasel ist unter anderem dadurch zu erklären, dass ab den 80er Jahren renovierte und modernisierte Altbauwohnungen wieder zunehmend geschätzt werden (Luxussanierungen, „Gentrifizierung“). Im Kanton Basel-Landschaft gibt es in den 80er Jahren kaum noch Gemeinden mit einem Bevölkerungsrückgang. Selbst die peripheren Gemeinden weisen zumeist ein geringes Wachstum auf. Insgesamt verlagert sich das stärkste Wachstum zunehmend von den Zentren Basel und Liestal weg in die ländlichen Gebiete. So gehören in den 80er Jahren z.B. Blauen (Bezirk Laufen), Bubendorf (Bezirk Liestal), Zunzgen (Bezirk Sissach) und Diegten (Bezirk Waldenburg) zu den am stärksten wachsenden Gemeinden. Gründe hierfür sind der Ausbau der Verkehrsverbindungen in den Randgebieten, der zunehmende Motorisierungsgrad und die dadurch anhaltende Abwanderung (vor allem von Familien mit Kindern) aus den Städten. Der grosse Bedarf an preiswertem Bauland im „Grünen“ führt in stetig zunehmender Entfernung von den Kernstädten zu Einzonungen von Bauland und zur Bebauung mit Eigenheimen in vormals ländlichen Gemeinden. Der Abwanderungsprozess aus der Stadt sowie dem Agglomerationsgürtel in das weitere Umland wird als „Counterurbanization“ bezeichnet.

Die 90er Jahre

In den 90er Jahren setzt sich die Abnahme der Gesamtbevölkerung im Kanton Basel-

Stadt fort, während gleichzeitig die Zahl der Ausländer weiter ansteigt. Die Abnahme der Gesamtbevölkerung ist einerseits auf die in einigen Wohnvierteln sehr grossen Geburtendefizite zurückzuführen (vgl. Karte 10). So ist zum Beispiel im Claraviertel, in

dem sich mehrere Alters- und Pflegeheime befinden, die Anzahl der Sterbefälle zwischen 1992 und 1996 mit 446 mehr als doppelt so hoch wie die Anzahl der Geburten in diesem Zeitraum (1992 bis 1996: 207 Geburten). Andererseits sind auch negative

Tab. 2:

Bevölkerungszahlen der Wohnviertel und Gemeinden von Basel-Stadt 1970–1996

Wohnviertel	1970	1980	1990	1996
Altstadt Grossbasel	3 202	2 287	2 430	2 150
Vorstädte	7 195	5 789	5 600	5 224
Am Ring	13 704	11 538	11 570	10 935
Breite	11 979	9 732	8 948	8 950
St. Alban	12 381	10 873	10 388	10 251
Gundeldingen	21 447	19 632	19 749	19 290
Bruderholz	11 313	9 569	9 011	8 969
Bachletten	17 779	14 727	13 889	13 681
Gotthelf	8 389	7 768	7 339	7 085
Iselin	21 984	18 481	17 355	16 570
St. Johann	22 436	19 390	19 091	19 227
Altstadt Kleinbasel	3 919	2 788	2 707	2 520
Clara	4 800	3 952	4 270	3 944
Wettstein	6 875	5 964	5 426	5 352
Hirzbrunnen	12 041	10 618	9 936	9 536
Rosental	4 805	3 948	4 268	4 403
Matthäus	17 950	15 550	16 426	16 462
Klybeck	7 336	7 032	7 462	7 315
Kleinhüningen	3 322	2 505	2 563	2 486
Stadt Basel	212 857	182 143	178 428	174 350
Riehen	21 026	20 611	19 914	20 986
Bettingen	1 062	1 161	1 069	1 153
Kanton Basel-Stadt	234 945	203 915	199 411	196 489

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt, 1997, S. 26.

Tab. 3:

Bevölkerungszahlen der Bezirke von Basel-Landschaft 1970–1996

Bezirk	1970	1980	1990	1996
Arlesheim	122 958	134 435	140 147	141 175
Liestal	45 135	48 493	51 671	53 605
Sissach	24 746	24 701	28 078	30 348
Waldenburg	12 050	12 193	13 592	14 762
Laufen	14 265	13 625	14 996	16 645
Basel-Landschaft (mit Laufen)	219 154	233 447	248 484	256 535

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft, 1997, S. 22ff.

Wanderungssaldi für den Bevölkerungsrückgang mitverantwortlich, so z.B. in der Altstadt Grossbasel oder im Gundeldinger-Viertel (vgl. Karte 12). In Bettingen und Riehen hat jedoch eine deutliche Trendumkehr stattgefunden. Von 1990 bis 1996 ist hier die Bevölkerung um über 8 % bzw. 5 % gewachsen. Dies kann u.a. an den Baulandreserven sowie an der Tatsache liegen, dass beide Gemeinden aufgrund ihrer Nähe zur Stadt, ihrer hohen Wohnqualität und der im kantonalen Vergleich niedrigeren Steuersätze ein besonders positives Image besitzen. Sie weisen damit ähnliche Vorzüge wie die Gemeinden der Agglomerationsgürtel und folglich eine hohe Anziehungskraft für bestimmte Bevölkerungsgruppen auf, vorzugsweise für solche mit höherer Steuerkraft.

In Basel-Landschaft verliert der innere Agglomerationsgürtel (vgl. Karte 1) um die Stadt Basel zunehmend an Bevölkerung, der Prozess der „Counterurbanization“ wird also stärker. So weisen in jüngster Zeit neben Binningen und Pratteln auch Bottmingen und Muttenz negative Zuwachsraten auf. Markant ist auch die Bevölkerungsabnahme in Liestal (zwischen 1990 und 1996: -2,6 %). Im äusseren Agglomerationsgürtel um Basel, von Ettlingen über Arlesheim bis Augst, stagnieren die Bevölkerungszahlen in den 90er Jahren. Dagegen verlagern sich die Gebiete mit den stärksten Zuwachsraten zunehmend in periphere Landgemeinden, z.B. Anwil, Oltingen, Ormalingen oder Tecknau, sowie in das gesamte Laufental mit Ausnahme der Gemeinde Laufen selbst. In diesen Räumen setzt sich also die für die 80er Jahre beschriebene Erschliessung von Neubaugebieten im „Grünen“ fort. Hier ist sowohl das Angebot an günstigem Bauland als auch die Umweltqualität noch immer relativ hoch. Die starken Bevölkerungsverluste einzelner Landgemeinden wie Kilchberg, Thürnen oder Böckten verlaufen entgegen dem allgemeinen Trend. Da es sich hierbei um kleine Gemeinden handelt, können zufällige Schwankungen der Geburten oder der Todesfälle eine starke prozentuale Veränderung der Bevölkerungszahl hervorrufen. In Kilchberg beispielsweise, mit nur 99 Einwohnern im Jahr 1996, gab es 1993 4 Todesfälle, 1994 und 1995 jedoch keine (vgl. Karte 11).

2.2.2 Die natürlichen Bevölkerungsbewegungen

Die natürliche Bevölkerungsbewegung bzw. das natürliche Bevölkerungswachstum ist die Differenz aus den Lebendgeborenen und den Sterbefällen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. In den Karten 10 und 11 sind die durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungsbewegungen in beiden Basel zwischen 1992 und 1996 dargestellt.

Basel-Stadt

In der Stadt ist das natürliche Bevölkerungswachstum in den meisten Wohnvierteln stark negativ. Ausnahmen sind die Industrie- und Arbeiterviertel Klybeck, Matthäus, Rosental und St. Johann sowie das Gundeldinger-Viertel. Diese deutliche Differenzierung resultiert aus der unterschiedlichen Bevölkerungsstruktur der Wohnviertel (vgl. Kap. 3). Einerseits wohnen in den Industrie- und Arbeitervierteln zahlreiche Ausländer (vgl. Karte 21), welche eine höhere Geburtenziffer aufweisen als die schweizerische Bevölkerung. Andererseits leben in diesen Wohnvierteln weniger alte Menschen (vgl. Karte 19), so dass die Sterberate hier auch geringer ist. In den meisten anderen Wohnvierteln dagegen ist eine starke Überalterung der Bevölkerung zu beobachten (vgl. Karte 16), was zu geringeren Geburten- und höheren Sterbeziffern, und damit zu einem negativen natürlichen Bevölkerungswachstum führt.

Basel-Landschaft

Auf dem Land ist in fast allen Gemeinden ein positives natürliches Bevölkerungswachstum zu beobachten. Am stärksten

ausgeprägt ist dies in den Gemeinden der Bezirke Sissach und Waldenburg. Innerhalb der Agglomerationsgürtel ist das natürliche Bevölkerungswachstum deutlich geringer als auf dem Land. Auffallend ist hier ausserdem, dass der innere Agglomerationsgürtel (von Allschwil über Bottmingen bis Muttenz, vgl. Karte 1) schon ein deutlich geringeres natürliches Wachstum aufweist als der äussere Agglomerationsgürtel.

Dieses Raummuster ist vor allem eine Folge der oben beschriebenen Suburbanisierungsprozesse der 50er bis 80er Jahre und der Counterurbanization, die in den 80er Jahren begonnen hat. Während die Bevölkerung in den Zuwanderungsgebieten (innerer und äusserer Agglomerationsring) zunehmend älter wird und damit gleichzeitig die Geburtenziffern sinken und die Sterberaten steigen, bleiben die Geburtenziffern in vielen ländlichen Gemeinden durch den Zuzug junger Paare und junger Familien aus der Stadt und den Agglomerationsgürteln relativ hoch.

2.2.3 Die Wanderungen

In den Karten 12 und 13 ist der durchschnittliche jährliche Wanderungssaldo der Städte und Gemeinden beider Basel zwischen 1992 und 1996 dargestellt. Die Karten spiegeln den aktuellen Trend der Ab- und Zuwanderungsgebiete wider.

In den Wohnvierteln der Stadt ist bei den Wanderungen fast genau eine Umkehr der Situation der natürlichen Bevölkerungsbewegungen zu erkennen. Die Industrie- und Arbeiterviertel im Norden der Stadt, die ein positives natürliches Bevölkerungswachstum aufweisen, verzeichnen gleichzeitig

Tab. 4:

Saldo der Bevölkerungswanderungen in den beiden Basel zwischen 1992 und 1996

	Gesamt	in % an der Gesamtbevölkerung von 1995
Stadt Basel	1 586	0,9
Riehen und Bettingen	-151	-0,7
Bezirk Arlesheim	-1 656	-1,2
Bezirk Laufen	1 243	7,6
Bezirk Liestal	403	0,8
Bezirk Sissach	852	2,8
Bezirk Waldenburg	566	3,9

Quelle: Statistische Jahrbücher der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, 1993-1997.

grosse Wanderungsverluste. Dies ist einerseits auf die niedrige Lebens- und Wohnqualität sowie das Wohnungsangebot zurückzuführen, andererseits auf einen Ausgleichsprozess, da in diesen Wohnvierteln nicht grundsätzlich mehr Wohnraum entsteht und so der entstehende Bevölkerungsüberschuss in andere Wohnviertel oder Gemeinden abwandert. Ausnahmen bilden hier Kleinhüningen, Iselin und die Altstadt Grossbasel, die sowohl bei der natürlichen Bevölkerungsbewegung als auch bei den Wanderungsverlusten verzeichnen. Hier wirken offenbar noch andere Prozesse, die zu einer Verdrängung und Abwanderung der Bevölkerung führen. Insgesamt weist die Stadt bei den Wanderungsbewegungen einen Gewinn von 1 586 Personen auf (vgl. Tab. 4). Da aufgrund der Überalterung der Bevölkerung im gleichen Zeitraum 2 636 Menschen mehr gestorben als geboren sind, geht die Bevölkerung in der Stadt jedoch weiterhin zurück (vgl. Karte 6). Auf dem Land kann man deutlich zwischen Abwanderungs- und Zuwanderungsgebieten unterscheiden. In fast allen Agglomerationsgemeinden sowie den ländlichen Zentren Liestal und Sissach sind Abwanderungsbewegungen zu erkennen, während die ländlichen Gemeinden überwiegend durch Zuwanderung gekennzeichnet sind. Besonders deutlich wird dies auf der Bezirksebene (vgl. Tab. 4). Starken Bevölkerungsverlusten im Bezirk Arlesheim stehen Bevölkerungszunahmen bis zu 7,6 % (Bezirk Laufen) gegenüber.

Suburbanisierung und Counterurbanization werden unter anderem durch die starke Zunahme des Verkehrs in den Städten begünstigt, der infolge seiner Auswirkungen (Lärm, Raumverbrauch, Gefährdung, Abgase) und des steigenden Umweltbewusstseins der Bevölkerung zunehmend als negativ bewertet wird. Die Städte werden verstärkt als

umwelt- und kinderfeindlich empfunden. Will man kleinräumig differenzierte Trends wie z.B. die Bevölkerungsentwicklung einzelner Gemeinden erklären, müssen zusätzlich andere Faktoren, wie zum Beispiel Unterschiede in den Steuersätzen oder im Angebot an Bauland, berücksichtigt werden.

2.3 Die Situation heute – das Modell der Siedlungsachsen

Die Bevölkerungsdichte der Agglomeration Basel nimmt vom Agglomerationsrand zum Zentrum, der Kernstadt, stetig zu (vgl. Karten 14 und 15).

Basel-Stadt

In den beiden Innenstadtvierteln Altstadt Grossbasel und Vorstädte ist eine geringere Bevölkerungsdichte zu beobachten. Dies ist ein typisches Merkmal für das zentrale Geschäfts- und Dienstleistungsviertel einer Grossstadt. Hier wurden einerseits Wohnflächen zunehmend durch Büro- und Geschäftsflächen verdrängt, andererseits ist der Innenstadtbereich durch einen besonders hohen Anteil an Einpersonenhaushalten gekennzeichnet (vgl. Karte 26). Die Tatsache, dass Kleinhüningen, obwohl sehr dicht bebaut, nicht in der Klasse mit der höchsten Bevölkerungsdichte liegt, ist auf Industrie- und Hafenanlagen zurückzuführen, welche grosse Flächen dieses Viertels einnehmen. Deutlich zu erkennen ist auch die geringere Bevölkerungsdichte in den vornehmen, gutbürgerlichen Wohnvierteln Bruderholz und St. Alban sowie in Hirzbrunnen. Erstere sind im Gegensatz zur dichten Bebauung in der Innenstadt und den übrigen Wohnvierteln durch einen grossen Anteil an Einfamilienhäusern mit Garten gekennzeichnet (vgl. Abb. 5); in Hirzbrunnen ist die Reihenhausbebauung weit verbreitet.

Basel-Landschaft

Betrachtet man die Bevölkerungsdichte der Gemeinden von Basel-Landschaft, so zeichnen sich deutlich von der Stadt Basel ausgehende Siedlungsachsen ab, die sich an den Hauptverkehrslinien orientieren: Die Hauptachse erstreckt sich von Basel über Muttenz und Pratteln ins Ergolzthal bis nach Gelterkinden, entlang der Autobahn (A2) und der Bahnlinie Basel-Olten. Die zweite Achse folgt dem Lauf der Birs und erstreckt sich von Münchenstein über Reinach, Arlesheim und Aesch ins Laufental bis nach Laufen selbst. Auch hier folgt die Achse der wichtigen Bahnlinie in die Westschweiz, Basel-Delémont-Biel. Die Unterbrechung der Dichteachse bei Nenzlingen ist weniger ein Unterbruch der funktionalen Beziehungen zwischen dem Laufental und Basel, sondern topographisch, durch den engen Talquerschnitt bedingt. Eine dritte Siedlungsachse lässt sich mit den Gemeinden Binningen, Bottmingen, Oberwil bis Ettingen entlang der Tramlinie Basel-Rodersdorf ausmachen.

Zukunftsperspektiven

Setzt sich der Trend zur Counterurbanization fort, ist in den nächsten Jahren und Jahrzehnten in der Stadt und den Agglomerationsgürteln mit einer Abnahme, in den ländlichen Gebieten mit einer weiteren Zunahme der Bevölkerungsdichte zu rechnen. Diese Entwicklung ist aus raumplanerischer Sicht problematisch, da sie mit einem hohen Landverbrauch, der Zerstörung des ländlichen Charakters der Dörfer sowie einer Schwächung der zentralörtlichen Funktionen der Zentren verbunden ist. Daher sollte dieser Entwicklung mit geeigneten raumplanerischen Massnahmen entgegengewirkt werden.



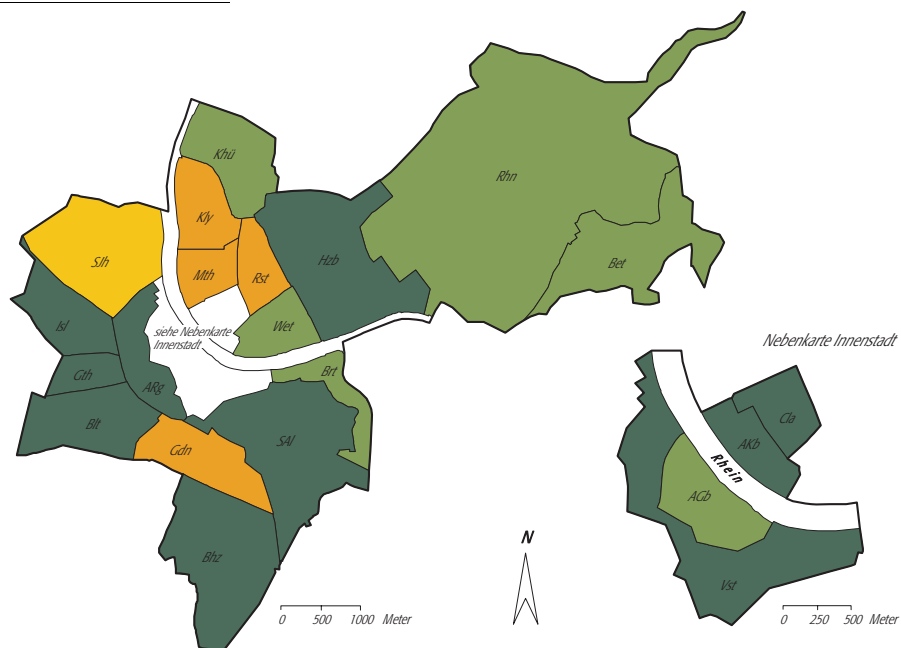
Abb. 5: Orthophoto im Bereich der Grenze zwischen den Wohnvierteln Bruderholz und Gundeldingen

Quelle des Bildmaterials: Grundbuch- und Vermessungsamt Basel-Stadt.

Deutlich ist der Unterschied zwischen der kompakten Blockrandbebauung im „Gundeli“ (obere Bildhälfte) und der lockeren Überbauung, zumeist mit Einfamilienhäusern und Gärten, auf dem Bruderholz zu erkennen (untere Bildhälfte). Ganz rechts beginnt das Gewerbegebiet des Dreispitzareals.

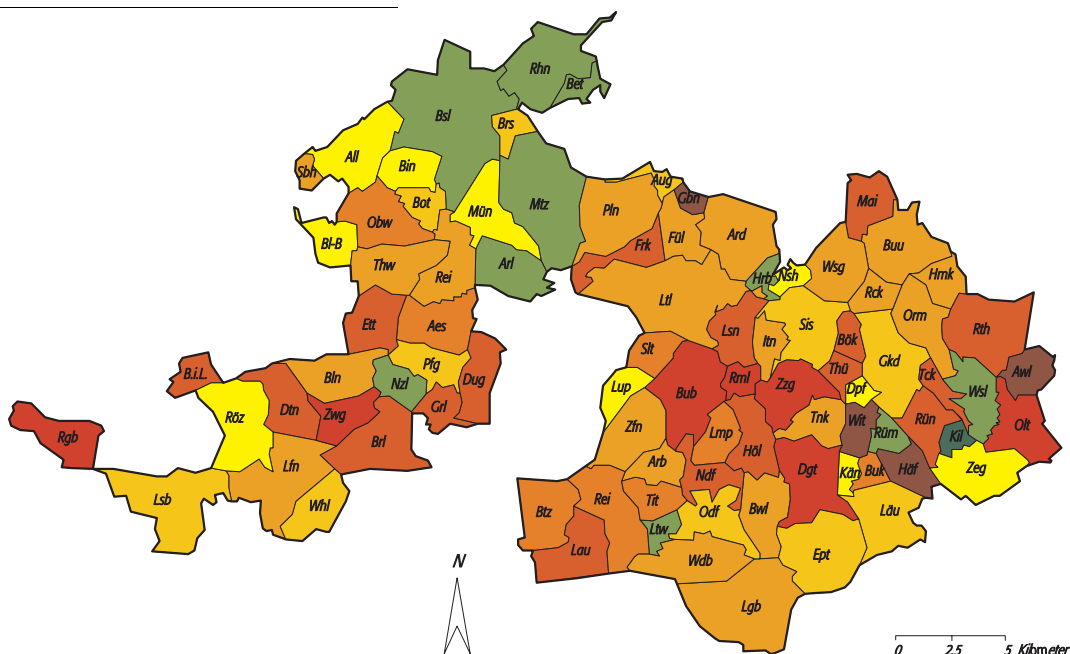
Karte 10:

Natürliche Bevölkerungsbewegung in Basel-Stadt 1992–1996

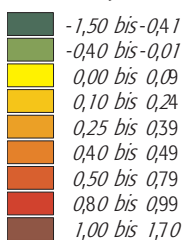


Karte 11:

Natürliche Bevölkerungsbewegung in den beiden Basel 1992–1996



Prozentuale jährliche Veränderung in %



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.

Quellen:

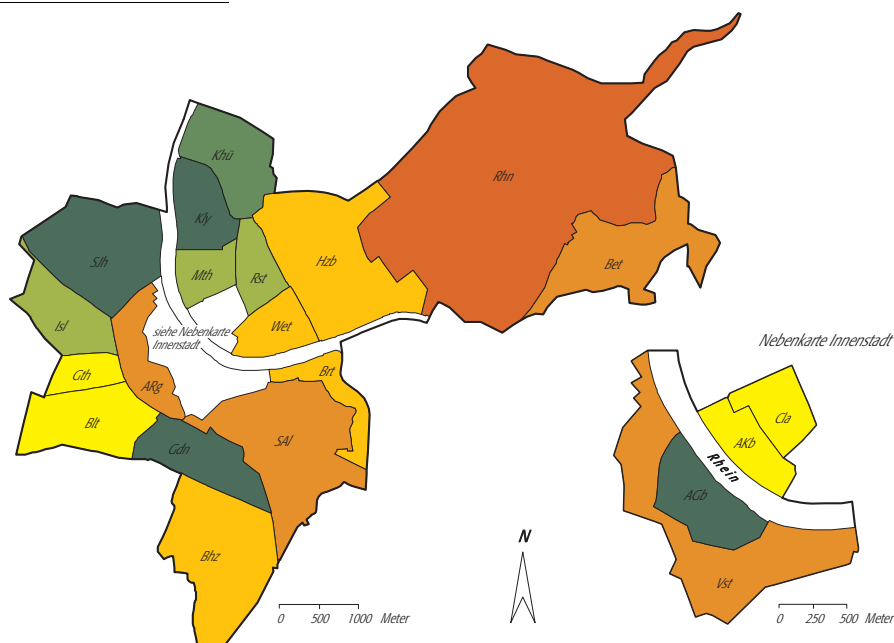
Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1997.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

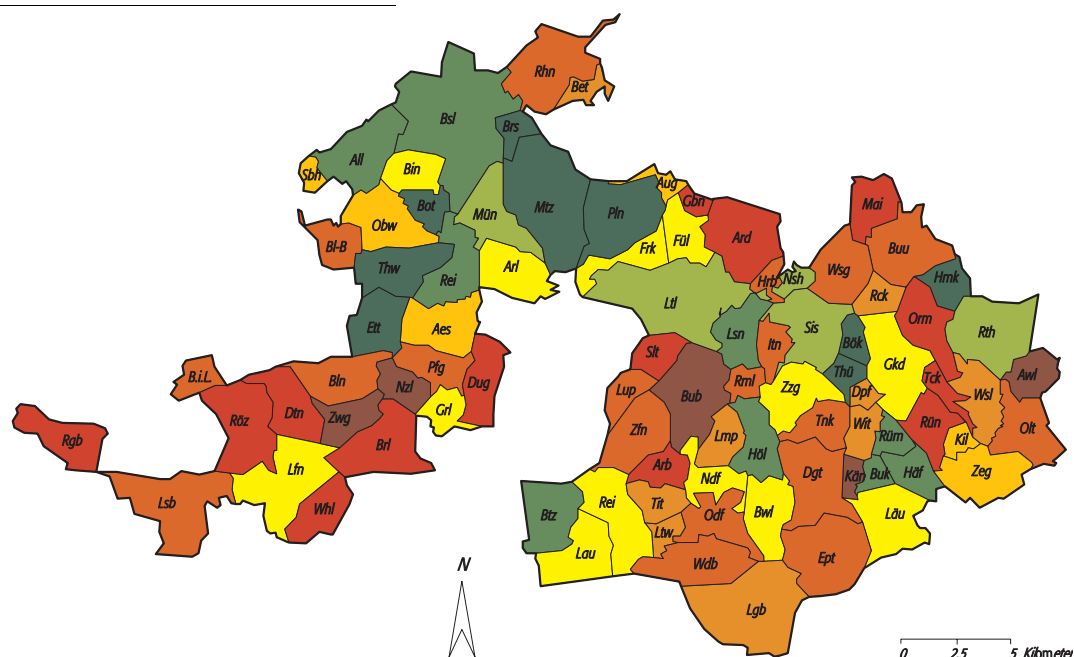
Karte 12:

Wanderungsbewegungen in Basel-Stadt 1992–1996

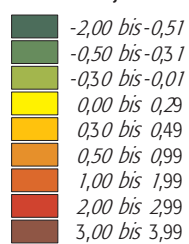


Karte 13:

Wanderungsbewegungen in den beiden Basel 1992–1996



Prozentuale jährliche Veränderung in %



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.

Quellen:

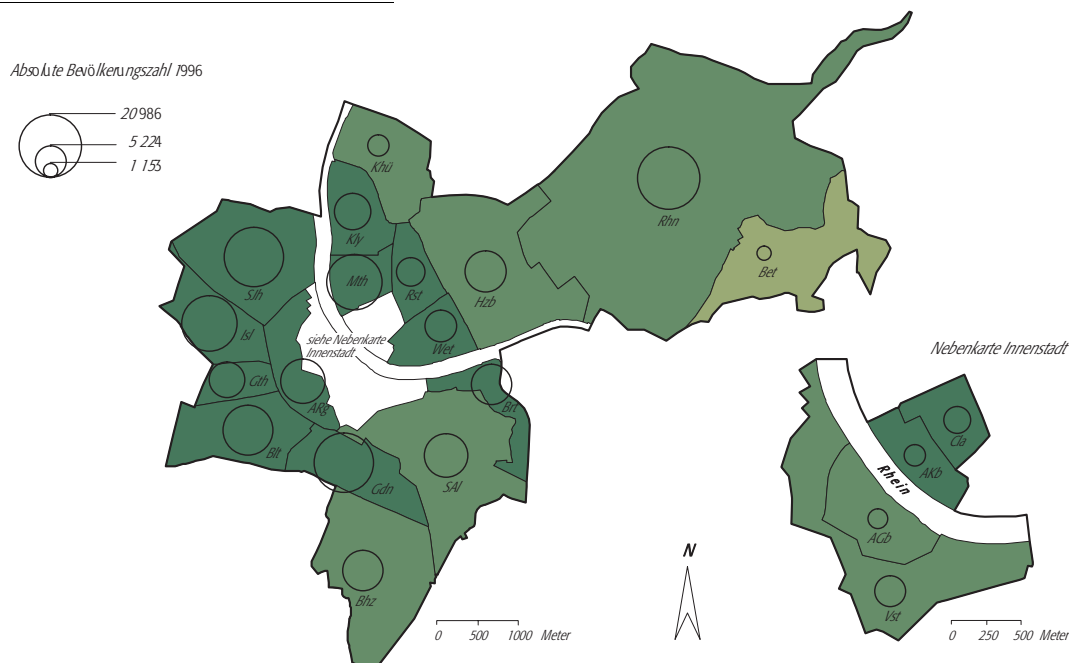
Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1997.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

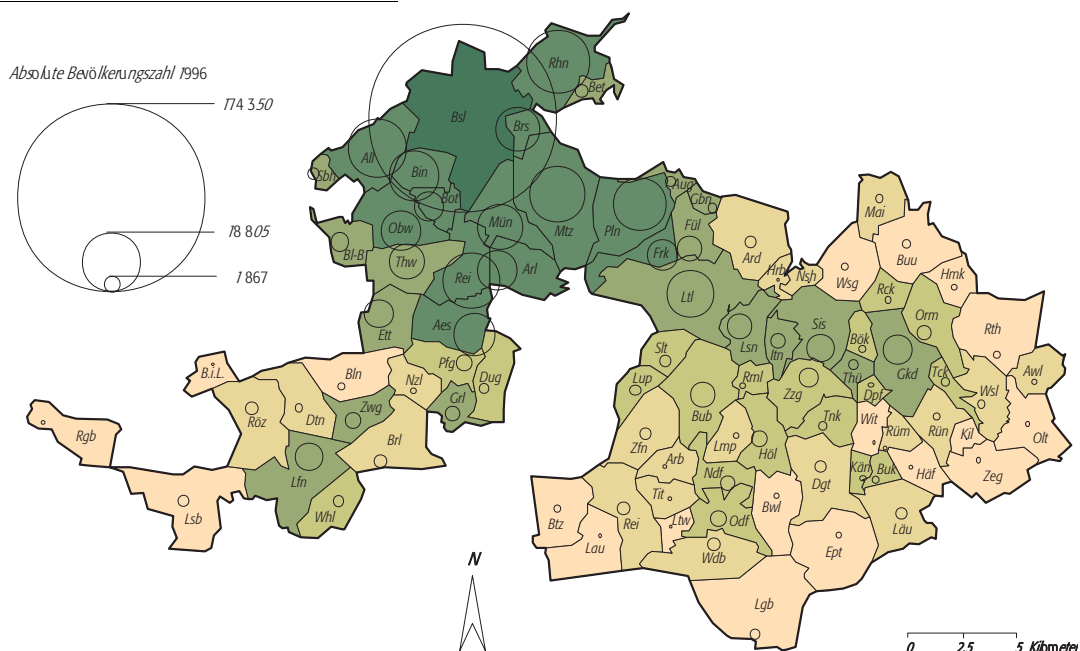
Karte 14:

Absolute Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte in Basel-Stadt 1996



Karte 15:

Absolute Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte in den beiden Basel 1996



Bevölkerungsdichte 1996 (Einwohner pro Quadratkilometer)

	36 bis	99
	100 bis	169
	170 bis	399
	400 bis	999
	1 000 bis	5 999
	6 000 bis	28 000

Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997, Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1997.
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

3 Die Bevölkerungsstrukturen – Grundlage für die Zukunft

Die räumliche Bevölkerungsumverteilung ist begleitet von einer sozialen Bevölkerungsumschichtung. Selektive Abwanderung junger Schweizer Familien und das Verbleiben Älterer in der Stadt führen dort zu einem hohen Prozentsatz der über 64jährigen sowie zu steigenden Anteilen ausländischer Wohnbevölkerung, die durch eine jüngere Bevölkerungsstruktur charakterisiert ist. Die Stadt muss deshalb überdurchschnittlich hohe Lasten im Bereich der Altersversorgung tragen. Auf Grund der relativ hohen Anteile einkommensschwacher „Problemgruppen“ wie Arme, Arbeitslose und Ausländer mit niedriger Qualifikation hat die Stadt darüberhinaus hohe Unterstützungsleistungen zu erbringen.

3.1 Der Altersaufbau der Bevölkerung

3.1.1 Die allgemeine Entwicklung

Betrachtet man die allgemeine Entwicklung des Altersaufbaus der Bevölkerung, so werden zunächst drei Altersklassen unterschieden: die Kinder und Jugendlichen bis 14 Jahre, die Menschen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren sowie die über 64jährigen, die aus dem erwerbsfähigen Alter ausgeschieden sind. Abbildung 6 vermittelt zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Altersstruktur in beiden Basel seit den 60er Jahren bis heute und zeichnet die Entwicklung aufgrund der Bevölkerungsprognose der Regionalplanungsstelle beider Basel bis zum Jahr 2015 fort. Es ist klar zu erkennen, dass der Anteil der über 64jährigen in beiden Kantonen stark zunimmt. Während diese Entwicklung in der Stadt bereits in den 60er Jahren einge-

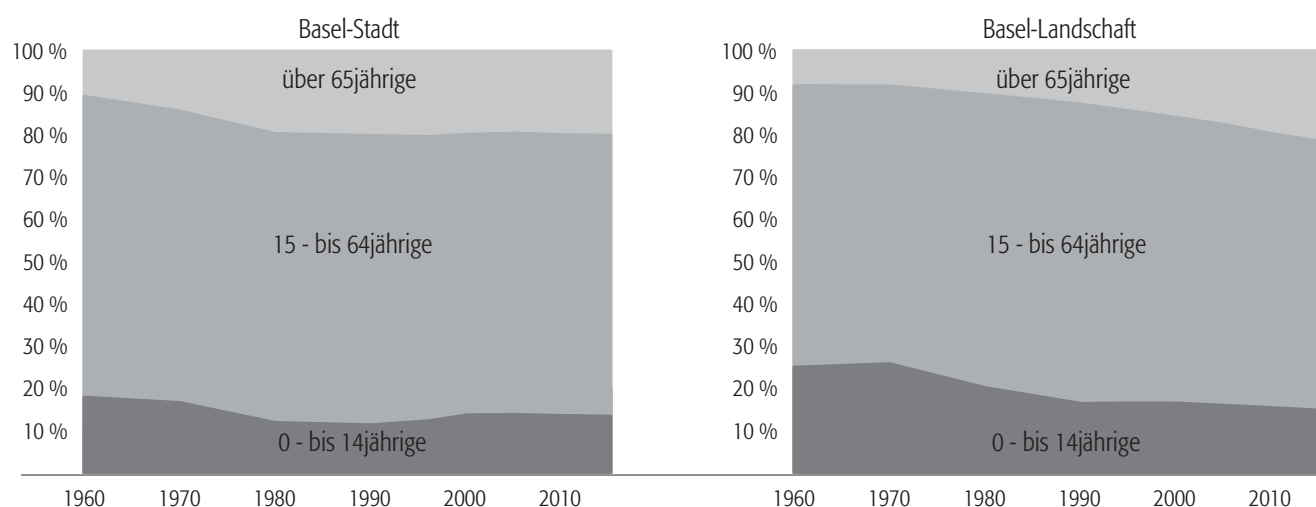
setzt hat und sich seit den 80er Jahren bei einem Anteil von ca. 20 % stabilisierte, setzte die Zunahme in Basel-Landschaft erst in den 70er Jahren ein und wird dort bis ins nächste Jahrhundert andauern. Ursache dieser Entwicklungen sind vor allem die gestiegene Lebenserwartung, der im Vergleich zur allgemeinen Stadtentwicklung zeitlich versetzt und selektiv verlaufende Suburbanisierungsprozess sowie die gegenwärtig anhaltende Migration junger Familien, die im Betrachtungszeitraum das Rentenalter erreichen. Auch der Rückgang der Geburtenrate und damit des Anteils der Kinder und Jugendlichen bis 14 Jahre trägt zu der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft bei. Problematisch ist diese Entwicklung insofern, als der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter, der für die Gesamtkosten der Gesellschaft aufkommt, immer geringer wird, während der Anteil der älteren Menschen, und damit auch die Kos-

ten für die AHV sowie die medizinische Betreuung und Pflege im Alter, immer grösser wird.

3.1.2 Die schweizerische und die ausländische Bevölkerung

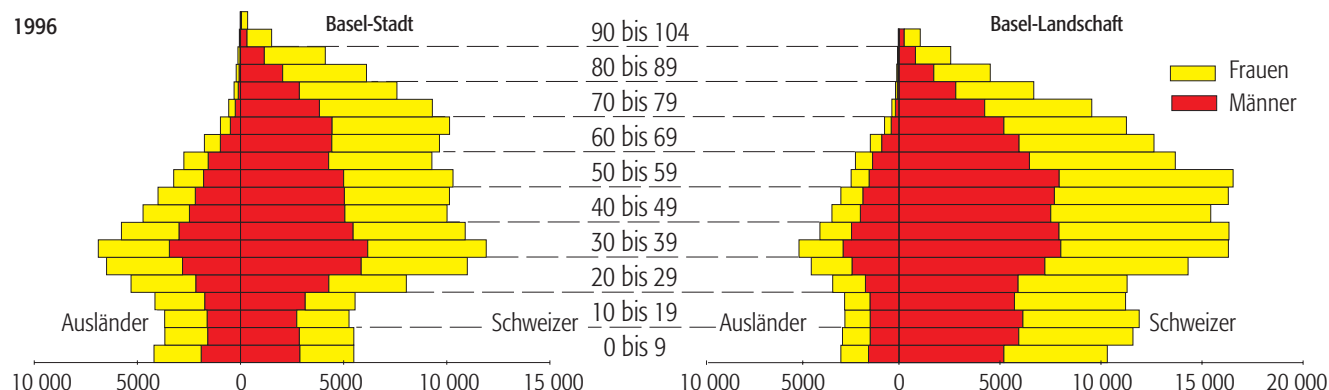
Die Abbildungen 7 und 8 zeigen die Altersstruktur der Gesamtbevölkerung von Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Jahr 1996 sowie die Prognose der Regionalplanungsstelle beider Basel für das Jahr 2015. Die Altersstruktur ist in Form von Bevölkerungspyramiden dargestellt, bei denen auf der rechten Seite die schweizerische und auf der linken Seite die ausländische Bevölkerung, differenziert nach Männern (rot) und Frauen (gelb), abgebildet ist. Dadurch ist ein direkter Vergleich der Alters- und Geschlechterstruktur zwischen der ausländischen und der schweizerischen Bevölkerung sowie zwischen der Bevölkerungs-

Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung in den beiden Basel zwischen 1960 und 2015



Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählungen 1960, 1970, 1980, 1990 und Regionalplanungsstellen beider Basel, 1996.

Abb. 7:

Bevölkerungspyramiden von Basel-Stadt und Basel-Landschaft, differenziert nach Fünfjahresklassen, Heimat und Geschlecht 1996

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt, 1997, S. 24 -25, und Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft, 1997, S. 29.

struktur von Basel-Stadt und Basel-Landschaft möglich. Die genauen Zahlenwerte der Bevölkerungsstruktur sind in den Tabellen 5 und 6 dargestellt.

Die Altersstruktur der schweizerischen Bevölkerung

Die Struktur der schweizerischen Bevölkerung in den beiden Basel ist durch einen hohen Anteil an älteren Einwohnern (BS: 20 %, BL: 17 %) sowie durch einen geringen Anteil an Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahre gekennzeichnet (BS: 11 %, BL: 16 %). Die Bevölkerungspyramide zeigt vor allem für Basel-Stadt sehr deutlich die Abnahme der jungen Generation, während die Anteile der

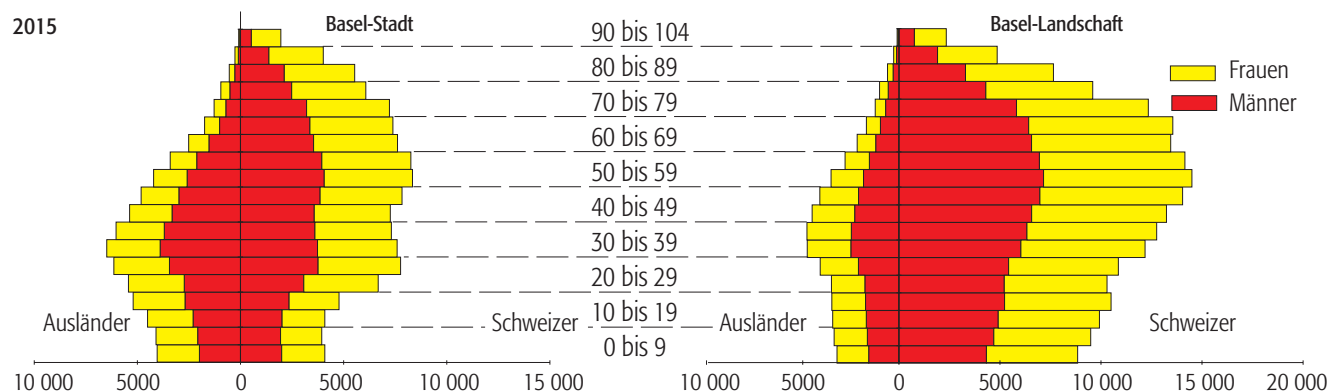
älteren Jahrgänge anwachsen. Diese extreme Bevölkerungsstruktur in der Stadt ist u.a. das Ergebnis der in Kapitel 2 festgestellten Stadt-Land-Abwanderung von Familien mit Kindern, aber auch der oben erwähnten, niedrigen und weiterhin abnehmenden Geburtenziffer der schweizerischen Bevölkerung. Hier erkennt man die planerische Relevanz demographischer Entwicklungen: Aus der Altersstruktur kann man z.B. auf den Bedarf und die Kosten von sozialen Einrichtungen wie Schulen oder Alters- und Pflegeheimen schliessen. In diesem Zusammenhang wird häufig von der Entwicklung zur „A-Stadt“ gesprochen. Das heisst, dass sich in der Stadt in zunehmendem Masse

Gruppen konzentrieren, die bisweilen als „Problemgruppen“ bezeichnet werden (Alte, Arme, Ausländer, Auszubildende, Arbeitslose etc.), während finanzkräftige Steuerzahler und Familien mit Kindern aus der Stadt abwandern.

Die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung

Die aktuelle Altersstruktur der Ausländer in beiden Kantonen zeigt, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 14 Jahre mit ca. 20 % in beiden Basel relativ hoch ist, während der Anteil der ausländischen Einwohner über 64 Jahre mit 3 % in Basel-Landschaft und 4 % in der Stadt Basel ex-

Abb. 8:

Bevölkerungspyramiden von Basel-Stadt und Basel-Landschaft, differenziert nach Fünfjahresklassen, Heimat und Geschlecht; Prognose für das Jahr 2015

Quelle: Regionalplanungsstelle beider Basel 1996.

Tab. 5:

Bevölkerungsstruktur von Basel-Stadt, differenziert nach Altersgruppen, Herkunft und Geschlecht 1996 und 2015

Altersgruppe	1996				Prognose für 2015			
	Ausländer		Schweizer		Ausländer		Schweizer	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
90 und mehr	49	13	1 489	361	55	26	1 436	535
80 bis 89	244	97	7 027	3 197	423	377	6 077	3 522
70 bis 79	516	370	10 208	6 685	1 007	1 218	7 640	5 719
60 bis 69	1 254	1 474	10 915	8 867	1 708	2 545	8 117	6 944
50 bis 59	2 618	3 367	10 308	9 271	2 911	4 715	8 626	8 043
40 bis 49	4 059	4 666	10 057	10 094	3 901	6 313	7 685	7 474
30 bis 39	6 233	6 433	11 183	11 629	4 945	7 604	7 593	7 382
20 bis 29	6 814	4 984	8 904	10 137	5 412	6 185	7 633	6 866
10 bis 19	4 471	3 353	4 957	5 863	4 737	4 994	4 506	4 405
0 bis 9	4 369	3 495	5 256	5 736	4 084	4 066	4 098	3 965

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt, 1997, S. 24 -25, und Regionalplanungsstelle beider Basel 1996.

trem niedrig ist. Der hohe Kinderanteil ist auf die höhere Geburtenziffer bei der ausländischen Bevölkerung zurückzuführen. So betrug 1992 die Geburtenziffer bei der schweizerischen Bevölkerung in Basel-Landschaft 10,4 Promille, die der ausländischen Bevölkerung 13,9 Promille.

Der geringe Anteil an älteren ausländischen Mitbürgern ist damit zu erklären, dass ein Teil im Alter, zumeist nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, wieder in die Heimat zurückkehrt (Gastarbeiter). Ein weiterer Teil erwirbt nach längerem Aufenthalt die schweizerische Staatsbürgerschaft und wird daher im Alter nicht mehr auf der linken, sondern auf der rechten Seite der Be-

völkerungspyramide erfasst.

Auch der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter (15–64 Jahre) liegt bei der ausländischen Bevölkerung mit ca. 76 % um ungefähr 10 % über dem Erwerbsfähigenanteil der schweizerischen Bevölkerung. Gründe hierfür sind vor allem die Jahresaufenthalter und die Saisonniers, die nach einigen Monaten oder wenigen Jahren Arbeit in der Schweiz wieder in ihre Heimat zurückkehren. Da es sich hierbei zumeist um Männer handelt, ist der Anteil der männlichen erwerbsfähigen Bevölkerung bei den Ausländern deutlich höher als derjenige der Frauen. Dies ist besonders im Kanton Basel-Landschaft zu erkennen, wo

es in der entsprechenden Altersgruppe 35 % mehr ausländische Männer als Frauen gibt. Im Kanton Basel-Stadt sind in der Altersgruppe der 20- bis 29jährigen Ausländer hingegen mehr Frauen (5 118) als Männer (4 988) zu verzeichnen. Dies ergibt sich durch das für Frauen bessere Arbeitsplatzangebot in der Stadt (v.a. im Dienstleistungssektor).

Die zukünftige Altersstruktur

Die Bevölkerungspyramiden, die für das Jahr 2015 vorausgesagt werden, zeigen, dass der Kanton Basel-Landschaft bezüglich der Überalterung der Bevölkerung in der Zukunft noch grössere Probleme haben

Tab. 6:

Bevölkerungsstruktur von Basel-Landschaft, differenziert nach Altersgruppen, Herkunft und Geschlecht 1996 und 2015

Altersgruppe	1996				Prognose für 2015			
	Ausländer		Schweizer		Ausländer		Schweizer	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
90 bis 104	47	12	1 468	346	58	33	1 578	775
80 bis 89	217	93	7 027	3 003	433	418	7 309	5 217
70 bis 79	461	369	10 188	6 162	984	1 231	11 822	10 133
60 bis 69	1 115	1 466	10 885	8 083	1 693	2 144	14 027	13 000
50 bis 59	2 221	3 360	10 281	8 304	2 943	3 355	14 549	14 130
40 bis 49	3 269	4 681	10 027	8 896	4 220	4 376	13 748	13 558
30 bis 39	4 979	6 436	11 130	10 443	4 567	4 951	12 574	12 389
20 bis 29	5 118	4 988	8 838	8 714	3 715	3 855	10 523	10 658
10 bis 19	3 082	3 363	4 949	5 037	3 499	3 408	10 283	10 162
0 bis 9	3 317	3 520	5 262	5 320	3 367	3 194	9 313	9 041

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft; Regionalplanungsstelle beider Basel 1996.

wird als Basel-Stadt. Den Berechnungen zufolge werden in Basel-Landschaft im Jahr 2015 voraussichtlich 21,5 % der Gesamtbevölkerung älter als 64 Jahre sein, für die Stadt werden dagegen nur 20,1 % erwartet. Da für die Stadt auch ein geringerer Anteil an Kindern und Jugendlichen vorausgesagt wird (BS: 13,4 %; BL: 14,9 %), wird der Anteil der Erwerbsfähigen zwischen 15 und 64 Jahren in Basel-Stadt mit 66,6 % deutlich über dem von Basel-Landschaft mit 63,6 % liegen. Interessant dabei ist, dass die bessere Situation für die Stadt nur dadurch zustande kommt, dass hier der Ausländeranteil höher sein wird (vgl. Abb. 10), zumal bei der ausländischen Bevölkerung die Erwerbsfähigenquote mit 74 % extrem hoch liegt. Bei der schweizerischen Bevölkerung ist die Altersstruktur in der Stadt dagegen etwas ungünstiger als auf dem Land. Dies zeigt sich sehr gut in der Bevölkerungspyramide von Abbildung 8. Hier ist bei der schweizerischen Bevölkerung zwischen 25 und 50 Jahren eine Einbuchtung zu erkennen. Offenbar geht man bei der Bevölke-

rungsprognose davon aus, das auch in Zukunft der heute vorherrschende Trend der Abwanderung der Bevölkerungsgruppe zwischen 25 und 50 Jahren (v.a. Familien mit Kindern) aus der Stadt weiter anhalten wird.

3.1.3 Räumliche Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur

Aus Abbildung 9 und Karte 16 wird deutlich, dass die Bevölkerungsstruktur in den einzelnen Wohnvierteln bzw. Gemeinden zum Teil sehr stark von der durchschnittlichen Bevölkerungsstruktur der beiden Kantone, wie sie in Abbildung 7 dargestellt ist, abweichen kann. Karte 16 zeigt die Bevölkerungspyramiden für die Wohnviertel und Gemeinden des Kantons Basel-Stadt. In Abbildung 9 sind die unterschiedlichen Typen der Bevölkerungspyramiden im Kanton Basel-Landschaft anhand der drei Gemeinden Reinach, Pratteln und Sissach exemplarisch dargestellt. In den Karten 17 bis 20 wird die regionale Altersstruktur in beiden Basel flächenhaft anhand der Kinderquote (Kinder und Jugendliche unter 15 Jahre) und der Al-

tenquote (Personen älter als 64 Jahre) wiedergegeben.

Basel-Stadt

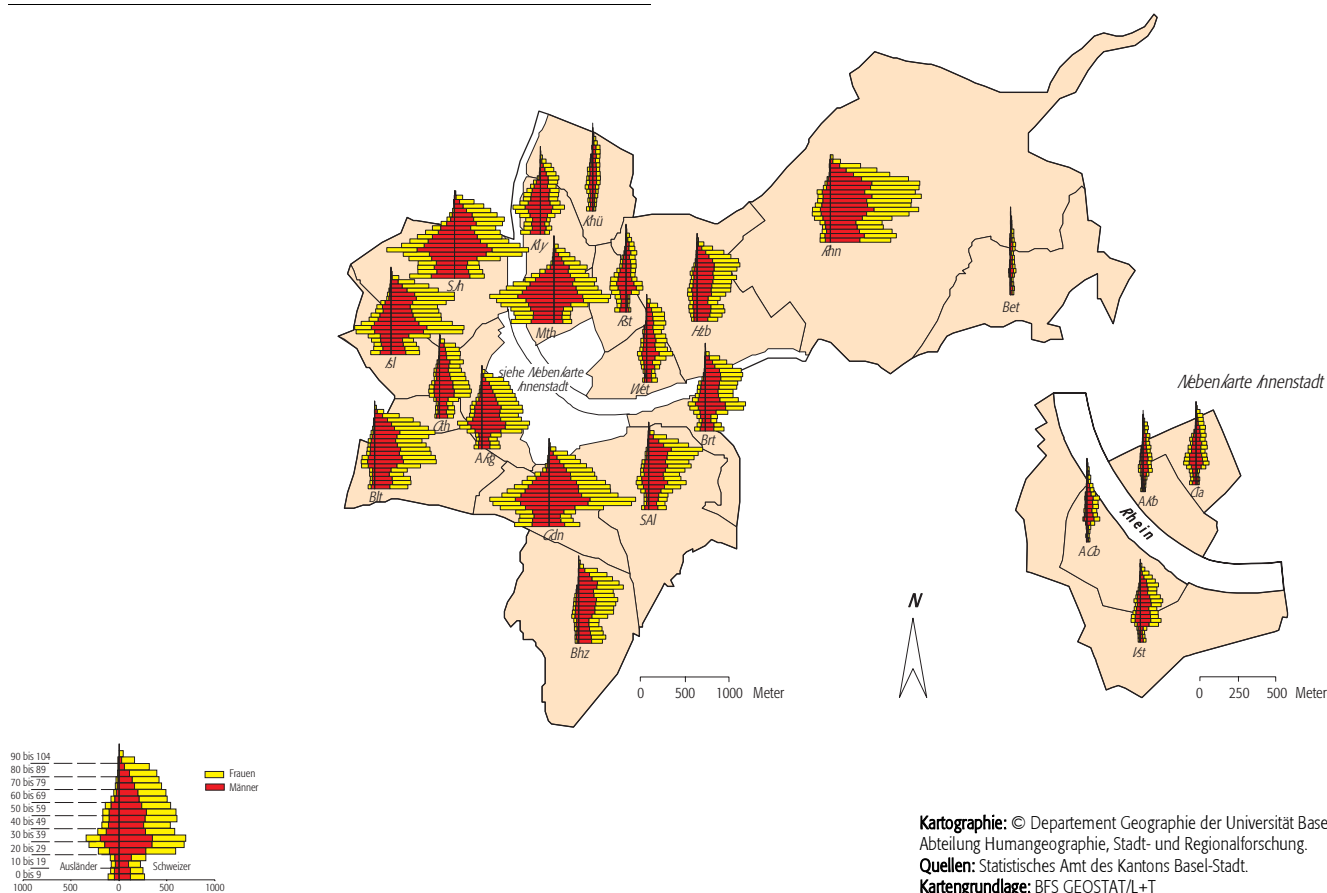
Bei den Bevölkerungspyramiden von Basel-Stadt (Karte 16) zeigt sich, dass die einzelnen Wohnviertel extrem unterschiedliche Bevölkerungsstrukturen aufweisen und somit jedes Viertel diesbezüglich eine eigene Identität besitzt. Zwei sehr gegensätzliche Wohnviertel sind das Gundeldinger- und das St. Alban-Viertel.

- Gundeldingen

Charakteristisch für Gundeldingen ist zum einen der hohe Ausländeranteil (37 %), zum anderen der extrem hohe Anteil der 25- bis 35jährigen (sowohl Ausländer als auch Schweizer), während der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 15 Jahre bei der schweizerischen Bevölkerung mit 9 % sehr gering ist. Das „Gundeli“ ist also aufgrund des Angebots an Wohnraum, der sich für Wohngemeinschaften anbietet, der zentralen Lage, der guten Versorgungsmöglich-

Karte 16:

Bevölkerungspyramiden in den Wohnvierteln und Gemeinden
von Basel-Stadt 1996



keiten sowie der multikulturellen Atmosphäre vor allem ein attraktives Wohnviertel für junge Leute, die noch in der Ausbildung sind oder erst am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn stehen.

- St. Alban

St. Alban dagegen ist ein Wohnviertel mit einer extrem überalterten Bevölkerung (fast 30 % der Bevölkerung sind älter als 64 Jahre) und einem geringen Ausländeranteil von nur 15 %. Dies liegt daran, dass St. Alban ein traditionelles Wohnviertel der wohlhabenderen schweizerischen Bevölkerung mit zahlreichen alten Stadtvillen ist. Zudem sind hier mittlerweile auch einige Altersheime zu finden (z.B. „Ländliheim“).

Basel-Landschaft

- Reinach

Reinach ist seit 1950, v.a. aber in den 60er und 70er Jahren vom Dorf zur kleinen Stadt mit heute ca. 18 000 Einwohnern angewachsen und damit eine typische Gemeinde der Agglomeration. Verglichen mit der durchschnittlichen Bevölkerungsstruktur von Basel-Landschaft fällt für Reinach auf, dass mit 14 % der Ausländeranteil relativ gering ist (BL: 17 %). Dies überrascht insofern, als Reinach keine typische Landgemeinde ist, sondern zum inneren Agglomerationsgürtel gehört und in der Stadt der Ausländeranteil deutlich höher ist als auf dem Land. Ein weiteres Merkmal der Bevölkerungsstruktur von Reinach ist der hohe Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Bei der schweizerischen Bevölkerung sind dies 70 %, bei der ausländischen sogar 79 %.

Diese Bevölkerungsstruktur ist damit zu erklären, dass sich Reinach in den vergangenen Jahrzehnten zu einer sogenannten „Schlafgemeinde“ entwickelt hat. Es sind also sehr viele Menschen im erwerbsfähigen Alter aus der Stadt oder aus ländlichen Gemeinden zugezogen, die hier wohnen, aber in der Stadt bzw. der Agglomeration arbeiten. Gegenüber anderen Gemeinden der Agglomeration zeigt Reinach, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahre mit 14 % relativ gering ist. Dies hängt mit dem hohen Anteil an Geschiedenen, Ehepaaren ohne Kinder sowie Einpersonenhaushalten zusammen (vgl. Karten 27 und 29). Offenbar richtet sich das Wohnraumangebot in Reinach verglichen mit anderen Agglomerationsgemeinden verstärkt an kleinere, kinderlose Haushalte.

Eine ähnliche Form der Bevölkerungspyramide und damit eine ähnliche Bevölkerungsstruktur weisen die meisten Gemeinden der Agglomeration, wie zum Beispiel Oberwil, Therwil, Arlesheim oder Allschwil auf.

- Pratteln

Betrachtet man die Bevölkerungspyramide von Pratteln, so fällt besonders der hohe Anteil der ausländischen Bevölkerung auf, der mit 33 % sogar deutlich über dem der Stadt Basel liegt (BS: 27 %). Innerhalb der ausländischen Bevölkerung ist auch der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 15 Jahre mit 33 % aussergewöhnlich hoch. Pratteln ist ebenfalls eine Gemeinde des inneren Agglomerationsgürtels, hat sich aber vor allem aufgrund der verkehrsgünstigen Lage relativ früh und wirtschaftlich eigen-

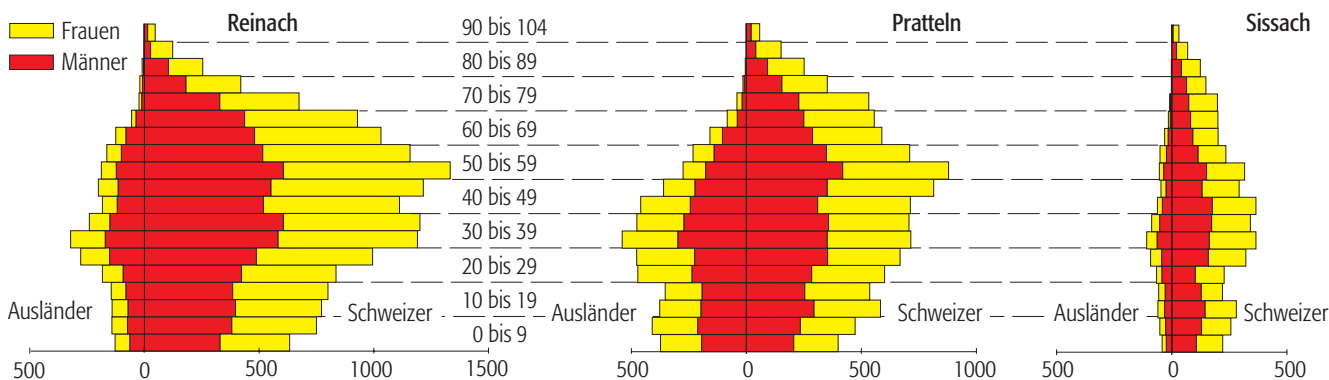
ständig entwickelt. Anders als Reinach ist Pratteln daher keine Schlafgemeinde, sondern eine industriell-gewerblich geprägte Gemeinde mit grossem Arbeitsplatzangebot. Die Bevölkerungsstruktur entspricht deshalb eher der basel-städtischen als der von Basel-Landschaft. Dabei zeigt Pratteln auffällige Unterschiede zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung. Ein eher städtischer Charakter kommt bei der schweizerischen Bevölkerung in Form des hohen Anteils der älteren Mitbürger sowie der geringen Anteile an Kindern und Erwerbsfähigen zum Ausdruck. Der hohe Ausländeranteil ist durch die vielen und schon seit langem bestehenden industriellen und gewerblichen Arbeitsplätze in Pratteln zu erklären. Eine ähnliche Bevölkerungsstruktur wie in Pratteln ist auch in Liesetal zu beobachten.

- Sissach

Die Bevölkerungsstruktur von Sissach entspricht sehr stark dem basel-landschaftlichen Durchschnitt und ist z.B. auch in Gelterkinden ganz ähnlich ausgeprägt. Auffällig und gleichzeitig auch typisch für andere ländliche Gemeinden ist der starke Knick in der Bevölkerungspyramide bei den 15- bis 25jährigen Schweizern. Dieser wird durch das für diese Altersgruppe geringere Ausbildungsangebot auf dem Land (weiterführenden Schulen, Universitäten etc.) verursacht. Dadurch müssen und wollen viele Jugendliche und junge Erwachsene dieser Altersstufe in die Stadt ziehen.

Abb. 9:

Altersstruktur der Gemeinden Reinach, Pratteln und Sissach 1996



Quelle: Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft.

Die Kinderquote

Bei der Betrachtung der Kinderquote (Anteil der Personen unter 15 Jahren) (Karten 17 und 18) werden die oben beschriebenen Zusammenhänge nochmals deutlich. Die Stadt hat insgesamt eine sehr tiefe Kinderquote. Die tiefsten Werte sind in den zumeist als nicht kindgerecht empfundenen Wohnvierteln der Innenstadt zu verzeichnen (z.B. Altstadt Grossbasel: 8,3 %, Vorstädte: 6,3 %), die höchsten in den Wohnvierteln mit einem hohen Ausländeranteil (z.B. Klybeck: 16,3 %, Kleinhüningen: 15,5 %) sowie in den Gemeinden Riehen (15,1 %) und Bettingen (15,9 %), die einen hohen Anteil an Einfamilienhäusern und Grünflächen aufweisen.

In den Agglomerationsgemeinden liegt die Kinderquote sehr einheitlich bei 13 % bis 15 % und damit deutlich unter dem basellandschaftlichen Durchschnitt von 16 %.

Die Gemeinden mit dem höchsten Anteil an Kindern und Jugendlichen sind vor allem die Landgemeinden, die seit den 80er Jahren am stärksten gewachsen sind (vgl. Karten 8 und 9), z.B. Bubendorf, Ziefen, Diegten und Maisprach. In diese Landgemeinden sind vor allem Familien mit Kindern

oder Paare mit Kinderwunsch aus der Stadt oder den Agglomerationsgemeinden zugezogen.

Die Altenquote

Die Altenquote (Anteil der Personen, die älter als 64 Jahre sind) verhält sich fast genau umgekehrt zur Kinderquote (siehe Karte 19 und 20). Es besteht ein deutliches Gefälle zwischen der Stadt mit den höchsten Werten zu den Gemeinden der Agglomeration und schliesslich zu den Landgemeinden mit den geringsten Anteilen an älteren Menschen.

Innerhalb der Stadt sind es die typischen Wohnviertel der Mittel- und Oberschicht, welche die höchsten Altenquoten aufweisen (St. Alban: 29,6 %, Bruderholz: 28,5 %, Hirzbrunnen: 26,8 % und Bachletten: 25,7 %), während die Industrie- und Arbeiterviertel mit ihrem hohen Ausländeranteil durch geringe Altenquoten gekennzeichnet sind (11,2 % bis 15,6 %). Es zeigt sich hier, dass das Gundeldinger-Viertel nicht nur von seinem Image her ein „junges Viertel“ ist, sondern auch mit 13,5 % nach dem Matthäus-Viertel (11,2 %) die geringste Altenquote in der Stadt hat.

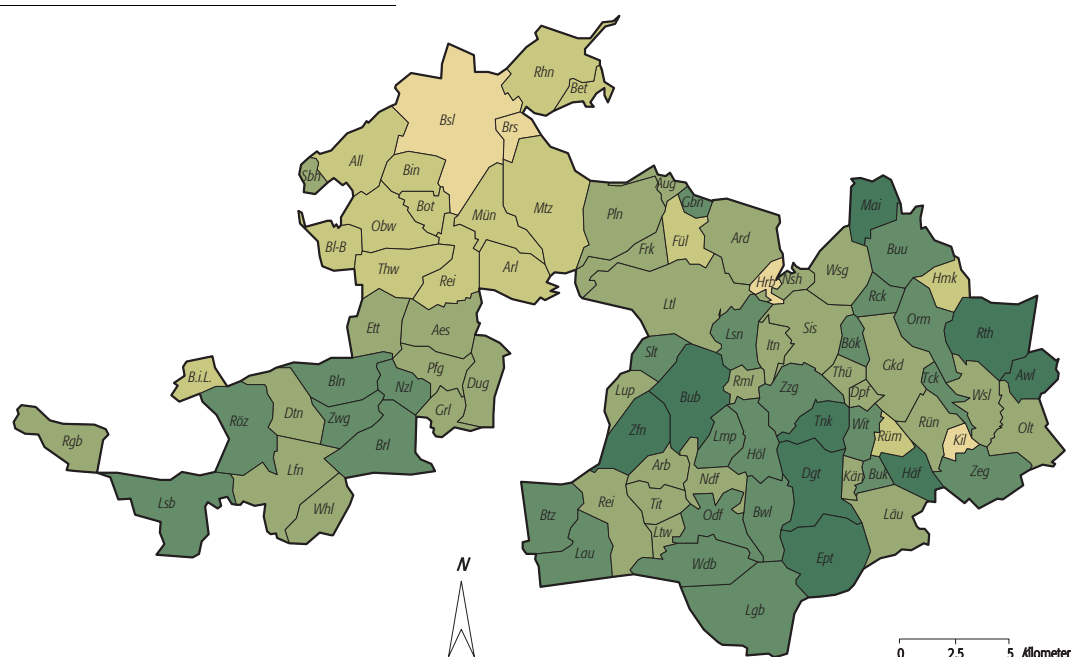
Innerhalb der Agglomeration kann man anhand der Altenquote deutlich den inneren vom äusseren Agglomerationsgürtel unterscheiden. Der innere Agglomerationsgürtel wurde bereits in den 50er und 60er Jahren vom Prozess der Suburbanisierung, d.h. der starken Zuwanderung v.a. junger Familien aus der Stadt, erfasst. Er weist daher mit ca. 17 % heute bereits eine deutlich höhere Altenquote auf als der äussere Agglomerationsgürtel (von Schönenbuch über Aesch bis Füllinsdorf) mit ca. 11 %, der erst Mitte der 60er Jahre bis Mitte der 80er Jahre von der Suburbanisierung erfasst wurde.







Bei den Landgemeinden liegt der Durchschnitt der Altenquote bei ca. 13 %. Es gibt jedoch zahlreiche Gemeinden wie z.B. Lauwil (21,4 %), Wintersingen (17 %) oder Rümlingen (18,8 %) mit deutlich überdurchschnittlichen Altenquoten. Hierbei handelt es sich zumeist um Gemeinden, die bis in die 70er Jahre durch Abwanderung (v.a. der jüngeren Bevölkerungsgruppen) gekennzeichnet waren (vgl. Karte 7). In diesen Gemeinden ist daher der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter immer noch relativ gering und die Altenquote entsprechend hoch.

Kinderquote in Basel-Stadt 1996



Kinderquote in den beiden Basel 1996

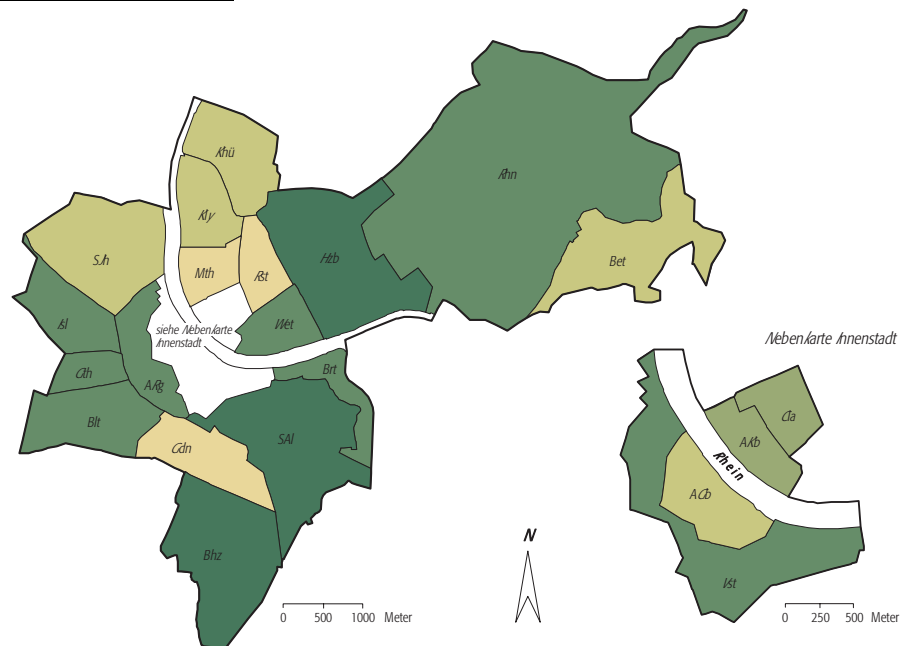


	6,00 bis 9,99
	10,00 bis 12,99
	13,00 bis 15,99
	16,00 bis 18,99
	19,00 bis 21,99
	22,00 bis 24,99

Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt.
Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft.
Kartgrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

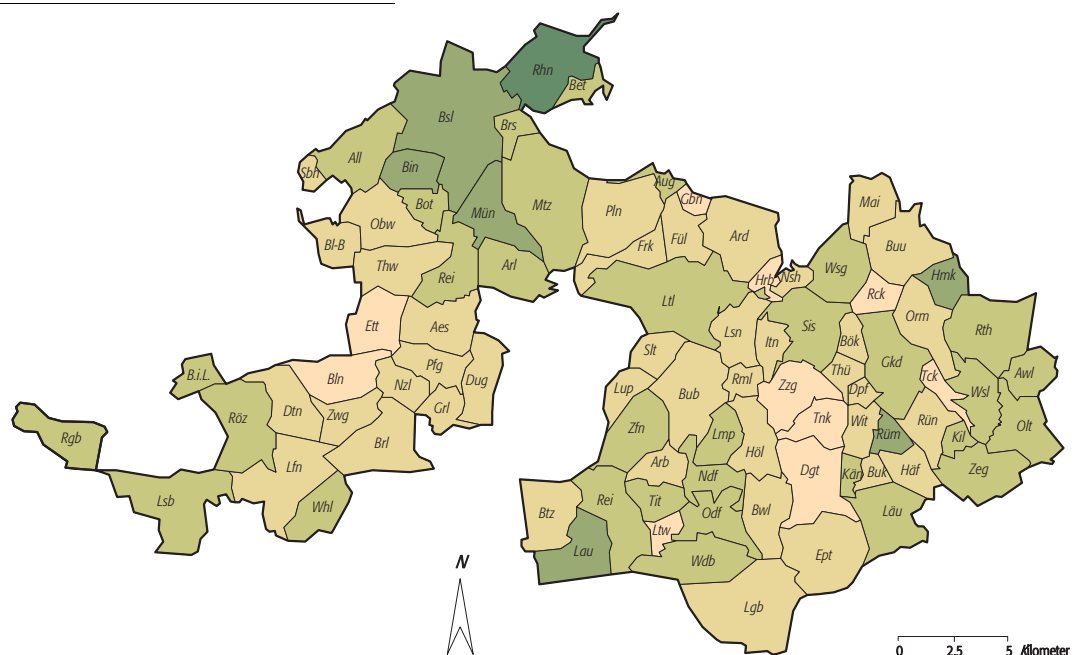
Karte 19:

Altenquote in Basel-Stadt 1996

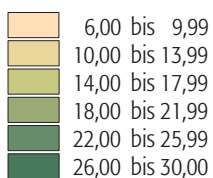


Karte 20:

Altenquote in den beiden Basel 1996



Altenquote 1996 in %



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.

Quellen: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt.
Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

3.2 Die ausländische Wohnbevölkerung

Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung ist ein wichtiger Aspekt der Bevölkerungsstruktur in Basel-Landschaft und vor allem in Basel-Stadt. Zur Wohnbevölkerung zählt das Bundesamt für Statistik die Niederlassenen und die Jahresaufenthalter, das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt ausserdem die Saisoniers, die Asylbewerber und die vorübergehend Aufgenommenen wie z.B. Kriegsflüchtlinge. In Abb. 10 ist die Bevölkerungsentwicklung der beiden Basel differenziert nach Schweizern und Ausländern von 1900 bis 1995 sowie der von der Regionalplanungsstelle prognostizierte Verlauf bis zum Jahr 2015 dargestellt.

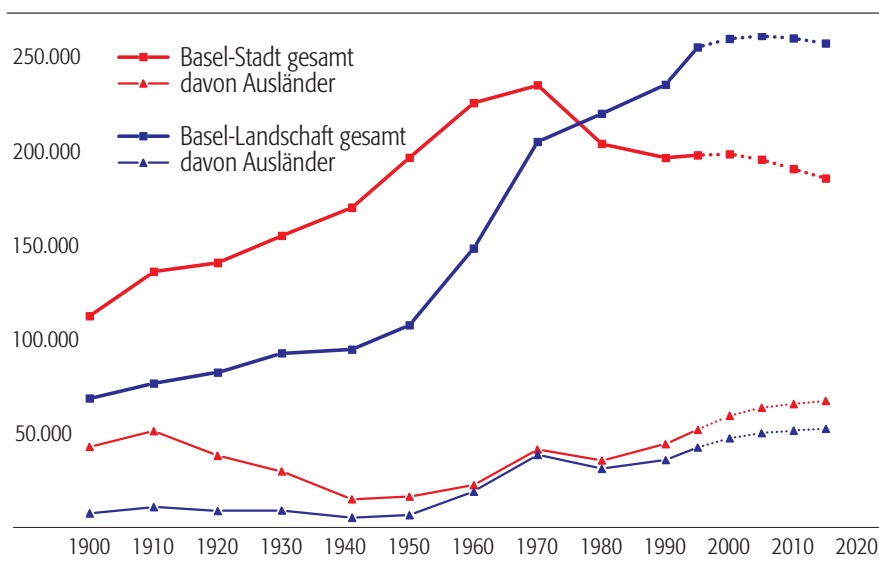
3.2.1 Die zeitliche Entwicklung

Basel-Stadt

Hinsichtlich der Entwicklung des Ausländeranteils in Basel-Stadt ist aus heutiger Sicht eher überraschend, dass der höchste Wert mit knapp 40 % im Jahr 1900 zu verzeichnen war. 1910 wurde mit 51 100 Ausländern ein Höchststand der absoluten Ausländerzahl erlangt, der erst in den 90er Jahren wieder erreicht bzw. leicht überschritten wurde (1996: 52 200 Ausländer). Bei einer ähnlichen Gesamtzahl unterscheidet sich jedoch die Zusammensetzung der

Abb.10:

Bevölkerungsentwicklung von Basel-Stadt und Basel-Landschaft, differenziert nach Schweizern und Ausländern 1900–2015



Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990 und Regionalplanungsstelle beider Basel 1996. Ab 1995 ist das Hauptszenario der Prognose der Regionalplanungsstelle beider Basel dargestellt.

ausländischen Bevölkerung am Anfang und am Ende dieses Jahrhunderts grundlegend. Um 1900 machten Deutsche über drei Viertel der Ausländer und damit 33 % der Gesamtbevölkerung der Stadt Basel aus. Auf Italiener entfielen ca. 6 % aller Ausländer, der Rest setzte sich aus verschiedenen anderen Nationalitäten zusammen. In den 90er Jahren dagegen kommen ca. 30 % der Ausländer aus Italien, 15 % aus der Türkei und nur noch 13 % aus Deutschland. Weitere bedeutende Ausländergruppen sind Spanier (12 %) und Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien (11 %) (vgl. auch Karte 23).

Der starke Rückgang der ausländischen Bevölkerung zwischen 1910 bis 1960 ist mit den beiden Weltkriegen und der Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre zu erklären, wodurch viele der bis dahin eingewanderten Deutschen wieder ausgewandert sind. Zudem wurden ab 1910 die Einbürgerungen stark gefördert und gleichzeitig die Zuwanderungen restriktiver gehandhabt. Weiterhin ist auffallend, dass trotz der grossen Flüchtlingsströme im umliegenden Europa (Holocaust- und Kriegsflüchtlinge, Heimatvertriebene, Staatenlose etc.) der Anteil der Ausländer in der Stadt Basel zwischen 1941 und 1950 von 9,5 % auf 8,1 % zurückgegangen ist. Ab den 60er Jahren folgt die Kurve der Ausländerzahlen etwa dem Konjunkturverlauf. Während des Wirtschafts-

booms der 60er Jahre hat sich die Zahl der Ausländer in Basel fast verdoppelt (1960: 19 400; 1970: 37 700). Bedingt durch die Ölpreiskrise und die folgende Wirtschaftskrise in den frühen 70er Jahren wurden die Saison- und Jahresbewilligungen für Ausländer wieder stärker kontingentiert. Die Zahl der Ausländer sank daraufhin um über 10 %. Während der günstigen Wirtschaftslage in den 80er Jahren stieg sie wieder um fast 40 % auf 44 300 im Jahre 1990. Trotz der schlechteren Wirtschaftslage seit Beginn der 90er Jahre setzt sich bis 1996 die Zunahme, wenn auch etwas gebremst, fort. 1996 gab es in Basel 52 200 Ausländer, das entspricht einem Bevölkerungsanteil von fast 27 %. Im 20. Jahrhundert ist der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung also insgesamt von 40 % (1900) auf 27 % (1996) zurückgegangen.

Basel-Landschaft

Im Kanton Basel-Landschaft war der Anteil der ausländischen Bevölkerung um 1900 mit 10 % (7 500 Personen) verglichen mit der Stadt Basel sehr gering. Die Quote lag auch deutlich unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt von 13 %. Wie in der Stadt war auch in Basel-Landschaft um 1910 ein vorläufiger Höchststand erreicht. Dieser lag mit einem Ausländeranteil von 14 % (10 800 Personen) aber sehr viel tiefer als in der Stadt. Ab den 50er Jahren setzte ein starkes Anwachsen der ausländischen Bevölkerung ein. Bis 1970 hat sie sich fast versechsfacht und mit 38 600 Ausländern (18 %) sogar kurzfristig einen höheren Wert erreicht als in Basel-Stadt. Auch in Basel-Landschaft ist in den 70er Jahren ein kurzfristiger, konjunkturell bedingter Rückgang der Ausländerzahlen auf 31 100 zu beobachten. Dieser wurde in den 80er und 90er Jahren durch einen starken Anstieg auf 43 100 (1996) mehr als ausgeglichen. Dies entspricht einem derzeitigen Ausländeranteil von fast 17 % im Kanton Basel-Landschaft.

Bezüglich der Heimatländer der ausländischen Bevölkerung ergibt sich für Basel-Landschaft ein ähnliches Bild wie in der Stadt. Während 1910 die meisten Ausländer aus Deutschland (47 %), Italien (27 %), Frankreich (19 %) und Österreich (3 %) kamen, haben sich 1990 die Herkunftsregionen stark zugunsten der Mittelmeerländer Italien (34 %), Türkei (15 %), Ex-Jugoslawien (11 %) und Spanien/Portugal (9 %) verlagert. Die deutlich rückläufigen Anteile der ausländischen Einwohner aus den

Nachbarländern Deutschland (11 %) und Frankreich (2 %) weisen ebenfalls auf die längerfristige Umschichtung der Migrantenströme hin.

Die starken Schwankungen der Ausländerzahlen in den beiden Kantonen parallel zum Konjunkturverlauf zeigen den Effekt der Massnahmen zur Regulierung und zum Schutz des schweizerischen Arbeitsmarktes (z.B. Saisonnierstatus). In den 90er Jahren ist trotz der schlechten Wirtschaftslage weiterhin eine Zunahme der ausländischen Bevölkerung zu verzeichnen. Dies liegt v.a. am verstärkten Familiennachzug. So hat sich in Basel-Landschaft die Zahl der Familiennachzüge von 2 501 Personen im Jahr 1981 auf 6 250 im Jahr 1992 mehr als verdoppelt, während im gleichen Zeitraum die Gesamtzahl der Ausländer nur um ca. 16 % zugenommen hat.

Prognosen

Gemäss dem Hauptszenario der Bevölkerungsprognose der Regionalplanungsstelle beider Basel für die Nordwestschweiz wird der Anteil der Ausländer bis zum Jahr 2015 in beiden Kantonen zunehmen. In Basel-Landschaft wird bis zum Jahr 2000 ein Anstieg auf 22 %, bis zum Jahr 2015 auf fast 26 % prognostiziert. Der Anstieg des Ausländeranteils wird weniger durch den weiteren Zuzug von Ausländern sondern vielmehr durch den Rückgang der schweizerischen Bevölkerung verursacht. In der Stadt wird diese Entwicklung aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung (vgl. Karte 16) noch ausgeprägter verlaufen. Die schweizerische Bevölkerung wird von 146 000 im Jahr 1995 auf ca. 118 000 im Jahr 2015 zurückgehen, während Zahl und Anteil der Ausländer in diesem Zeitraum weiterhin steigen werden. Im Jahr 2015 wird daher für die Stadt Basel ein Ausländeranteil von 36 % erwartet. Damit wäre zu Beginn des 21. Jahrhunderts wieder ein ähnlicher Ausländeranteil erreicht wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts, jedoch mit einer bezüglich der Herkunft heterogeneren Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung.

3.2.2 Die räumliche Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung

Basel-Stadt

Karte 21 zeigt die räumliche Verteilung der ausländischen Bevölkerung in Basel-Stadt im Jahr 1996. Mit der Farbabstufung ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung an

der Gesamtbevölkerung dargestellt. Anhand der schwarzen Punkte (1 Punkt = 100 Ausländer) erkennt man, wo die höchsten Ausländerdichten pro Fläche zu verzeichnen sind.

Es lassen sich deutlich zwei Schwerpunktgebiete mit hoher räumlicher Konzentration und hohem Anteil ausländischer Bevölkerung abgrenzen. Das eine umfasst die Wohnviertel im Nordwesten der Stadt. Ausgehend von Matthäus (50 %), Klybeck (46 %) und St. Johann (41 %) über Kleinhüningen (39 %) und Iselin (26 %) bis in die Altstadt Kleinbasel (25 %) erstreckt sich eine Zone mit relativ hohen Ausländeranteilen. Das zweite Schwerpunktgebiet bildet das Gundeldingen (37 %). Die niedrigsten Anteile ausländischer Bevölkerung sind im Bachletten (11 %), auf dem Bruderholz (10 %) und in Riehen (12 %) zu verzeichnen.

Die ausländische Bevölkerung wohnt also vor allem in Wohnvierteln, die einen hohen Anteil an industrieller oder gewerblicher Nutzung sowie hohe Verkehrsbelastungen aufweisen. Beispiele hierfür sind Kleinhüningen, Gundeldingen oder St. Johann. Aufgrund der schlechteren Umweltqualität und des hohen Anteils an nicht renovierten Altbauwohnungen mit geringem Komfort sowie ersten Verfallserscheinungen sind die Mietpreise in diesen Wohnvierteln mit Ausnahme des Matthäus-Viertels relativ günstig und somit für Ausländer mit niedrigem Einkommen attraktiv.

Aus Karte 23 und Tabelle 7 ist ersichtlich, dass die Ausländer bezüglich ihrer Nationalität nicht homogen über die Stadt verteilt sind, sondern dass die einzelnen Wohnviertel eine charakteristische Zusammensetzung bezüglich der Herkunft ihrer ausländischen Wohnbevölkerung aufweisen. Generell ist festzustellen, dass in Wohnvierteln mit einem insgesamt geringen Ausländeranteil der Anteil der Deutschen und der Ausländer aus dem „übrigen Europa“ sehr gross ist. Dies gilt vor allem für die Gemeinden Riehen und Bettingen, aber auch für die Wohnviertel Altstadt Grossbasel, Bruderholz, Bachletten, Vorstädte und Am Ring. Da es sich bei den Zuwanderern aus diesen Ländern zumeist um Akademiker oder andere hochqualifizierte Fachkräfte handelt, ist es nachvollziehbar, dass sich diese vor allem in den von der gehobenen Mittelschicht geprägten Wohnvierteln niederlassen. Ähnliches gilt z.B. auch für die Nordamerikaner, die in der Kategorie „Sonstige“ enthalten sind. Diese wohnen überwiegend

in den Wohnvierteln St. Alban, Bruderholz und Altstadt Grossbasel.

In den „typischen Ausländervierteln“, mit einem Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung von deutlich über 20 % (vgl. Karte 21) sind die häufigsten Heimatländer Italien, das ehemalige Jugoslawien und die Türkei. Die Italiener, als grösste ausländische Minderheit in Basel, bilden in den Wohnvierteln Kleinhüningen und Klybeck zwar die deutlich grösste Gruppe der Ausländer, absolut betrachtet wohnen die meisten Italiener jedoch in Matthäus, St. Johann und Gundeldingen. Die Bewohner aus dem ehemaligen Jugoslawien sind sowohl anteils- als auch zahlenmässig am stärksten im Matthäus vertreten. Weitere Schwerpunkte sind Gundeldingen und St. Johann. Türken bilden in keinem Wohnviertel von Basel die Mehrheit unter der ausländischen Bevölkerung; aber auch sie wohnen schwerpunktmässig im Matthäus, St. Johann und Gundeldingen.

Von den drei grössten ausländischen Bevölkerungsgruppen (Italiener, Ex-Jugoslawen und Türken) sind die Italiener am gleichmässigsten über die Stadt verteilt. Sie weisen sowohl in den typischen Ausländervierteln wie auch in den Wohnvierteln der gehobenen Mittelschicht (z.B. Bruderholz oder St. Alban) geringere Anteile an der gesamten Viertelsbevölkerung auf. Türken dagegen sind z.B. in den Wohnvierteln Bachletten, Altstadt Grossbasel und Vorstädte sowie in Bettingen kaum vertreten. Dies lässt auch im Hinblick auf die längere Anwesenheitszeit darauf schliessen, dass von diesen Bevölkerungsgruppen die Italiener am besten in die basel-städtische Bevölkerung integriert sind.

Basel-Landschaft

Betrachtet man die räumliche Verteilung der ausländischen Bevölkerung in Basel-Landschaft (siehe Karte 22), so erkennt man ein starkes Gefälle zwischen den städtischen und ländlichen Gemeinden des Kantons. Die Ausländer konzentrieren sich hauptsächlich in den Städten und Gemeinden der drei Hauptsiedlungsachsen (vgl. Kap. 2.3), während in den abgelegeneren ländlichen Gemeinden fast keine Ausländer wohnen. Ausnahmen bilden hier ländliche, industrialisierte Gemeinden wie Waldenburg oder Niederdorf, die in industriellen Produktionsbetrieben, z.B. im Bereich der Uhrenindustrie oder der Medizinaltechnik, auch Arbeitsplätze für oftmals weniger qualifizierte, ausländische Arbeitnehmer bieten.

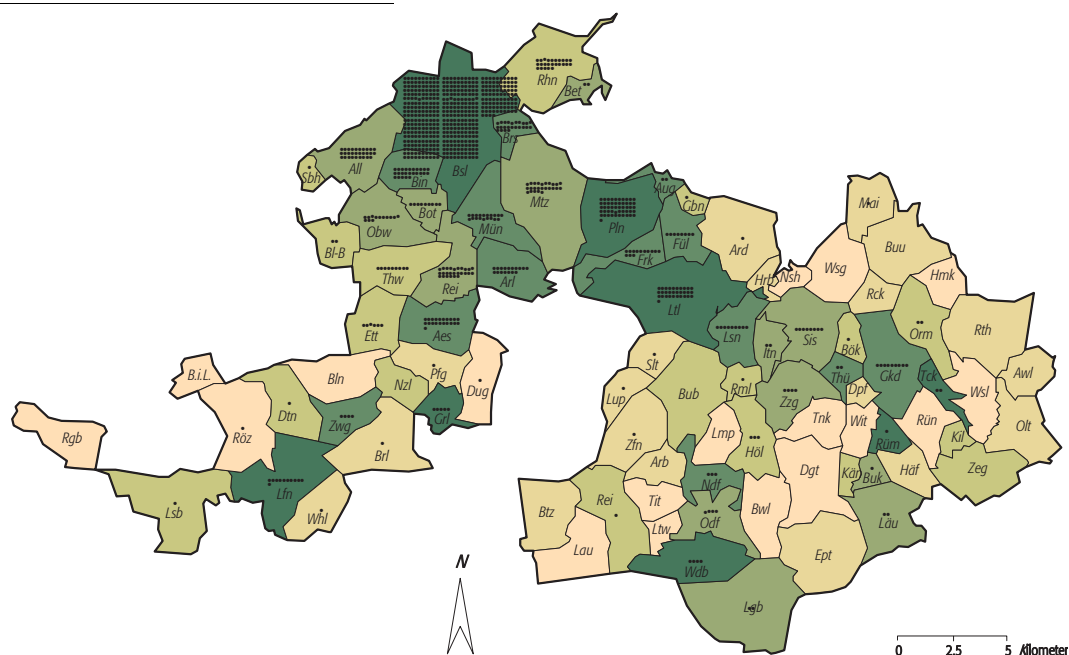
Karte 21:

Ausländeranteile in Basel-Stadt 1996

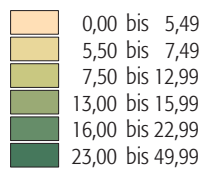


Karte 22:

Ausländeranteile in den beiden Basel 1996



Ausländeranteil in %



- 1 Punkt = 100 Ausländer

Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.

Quellen: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997.
Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1997.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

In diesen Gemeinden ist daher auch der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung relativ hoch.

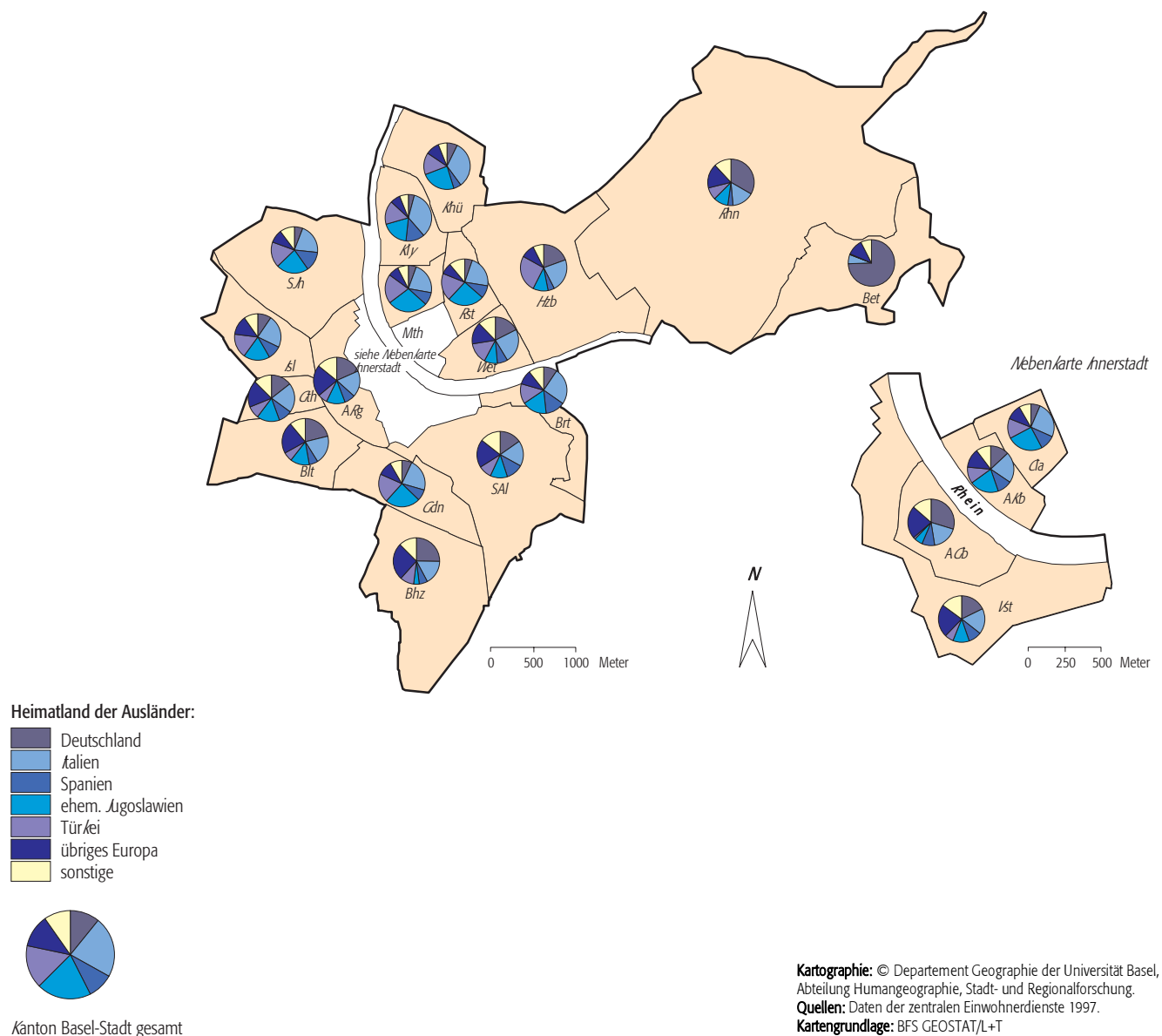
In den Gemeinden des inneren und äusseren Agglomerationsgürtels um Basel ist die absolute Zahl der Ausländer zwar deutlich

höher als in den ländlichen Gebieten, der relative Ausländeranteil ist jedoch in vielen Gemeinden wie z.B. in Muttensz, Oberwil oder Bottmingen mit 13 % bis 16 % relativ gering. Hier ist das Wohnen in den für diese Gemeinden typischen Einfamilienhausvier-

teln der Mittelschicht und gehobeneren Mittelschicht für einen grossen Teil der ausländischen Wohnbevölkerung zu teuer.

Karte 23:

Herkunft der Ausländer in den Wohnvierteln von Basel-Stadt 1996



Tab.7:

Zahl der Ausländer in den Wohnvierteln und Gemeinden von Basel-Stadt nach Heimatstaat 1996

Wohnviertel/ Gemeinde	Deutschland	Italien	Spanien	ehem. Jugo- slawien	Türkei	restliches Europa	sonstige	Summe
Altstadt Grossbasel	96	58	29	19	4	74	44	324
Vorstädte	197	199	101	128	68	252	168	1 113
Am Ring	437	440	173	316	155	524	338	2 383
Breite	176	480	259	323	262	190	200	1 890
St. Alban	241	277	186	189	144	305	225	1 567
Gundeldingen	490	1 621	565	1 745	1 425	727	597	7 170
Bruderholz	229	153	53	33	89	234	112	903
Bachletten	323	308	92	208	95	338	171	1 535
Gotthelf	184	257	120	201	109	234	157	1 262
Iselin	398	969	401	779	714	571	408	4 240
St. Johann	459	1 624	1 049	1 751	1 389	725	793	7 790
Altstadt Kleinbasel	83	136	66	128	72	85	66	636
Clara	103	401	167	399	222	168	133	1 593
Wettstein	177	243	73	94	148	155	125	1 015
Hirzbrunnen	286	341	64	157	379	139	109	1 475
Rosental	113	459	190	533	395	163	234	1 087
Matthäus	464	1 808	714	2 301	1 653	614	608	8 162
Klybeck	137	1 155	433	628	550	234	202	3 339
Kleinhüningen	69	319	52	231	148	93	58	970
Stadt Basel	4 662	11 248	4 787	10 163	8 021	5 825	4 748	49 454
Riehen	832	383	90	253	218	423	299	2 498
Bettingen	120	10	0	1	0	18	12	161
Kanton Basel-Stadt	5 614	11 641	4 877	10 417	8 239	6 266	5 059	52 113

Quelle: Statistisch nicht bereinigter Bestand der Einwohnerdienste Basel-Stadt 1997.

4 Moderne Gesellschaftsstrukturen und Lebensformen in Stadt und Land

Die Bevölkerungsumstrukturierung trägt die Züge einer „neuen Urbanität“ mit vielfältigen neuen Haushalts- und Lebensformen: generell steigende Anteile von Einpersonenhaushalten, unverheirateten Paaren mit oder ohne Kinder, Alleinstehenden sowie Konfessionslosen in der Stadt im Vergleich zu Basel-Landschaft. Die Herausbildung neuer sozioökonomischer oder soziokultureller Lebensstilgruppen und Haushaltsformen in Quartieren und Gemeinden führt zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem städtischen Umfeld, der neuartigen Viertelsbildung und den neuen „Lebensstilräumen“. Dabei gewinnen Quartiere und Gemeinden in der subjektiven Wahrnehmung und als räumliche Verortung der individuellen und gruppenspezifischen sozialen Identität an Bedeutung.

In den vergangenen Jahrzehnten unterlagen die Gesellschaftsstrukturen und Lebensformen in der Schweiz wie auch in anderen westlichen Industriestaaten einem starken Wandel. Insbesondere die Art und Weise des Zusammenlebens und des Wohnens haben sich stark verändert. Dies schlägt sich einerseits in der Haushaltsstruktur nieder (vgl. Kap. 4.2 und 4.3), ist andererseits aber auch unmittelbar mit dem Heiratsverhalten, also mit dem Zivilstand verknüpft (vgl. Kap. 4.4). Ein weiterer Ausdruck der Lebensform des Einzelnen ist seine Einstellung zu gesellschaftlichen Institutionen wie der Kirche. Deshalb werden in Kap. 4.5 die Konfessionszugehörigkeit und der Anteil der Konfessionslosen untersucht.

4.1 Die Entwicklung der privaten Haushalte

In Abbildung 11 ist die Entwicklung der Privathaushalte in der Schweiz und den beiden Basel zwischen 1960 und 1990, nach ihrer Grösse differenziert, dargestellt.

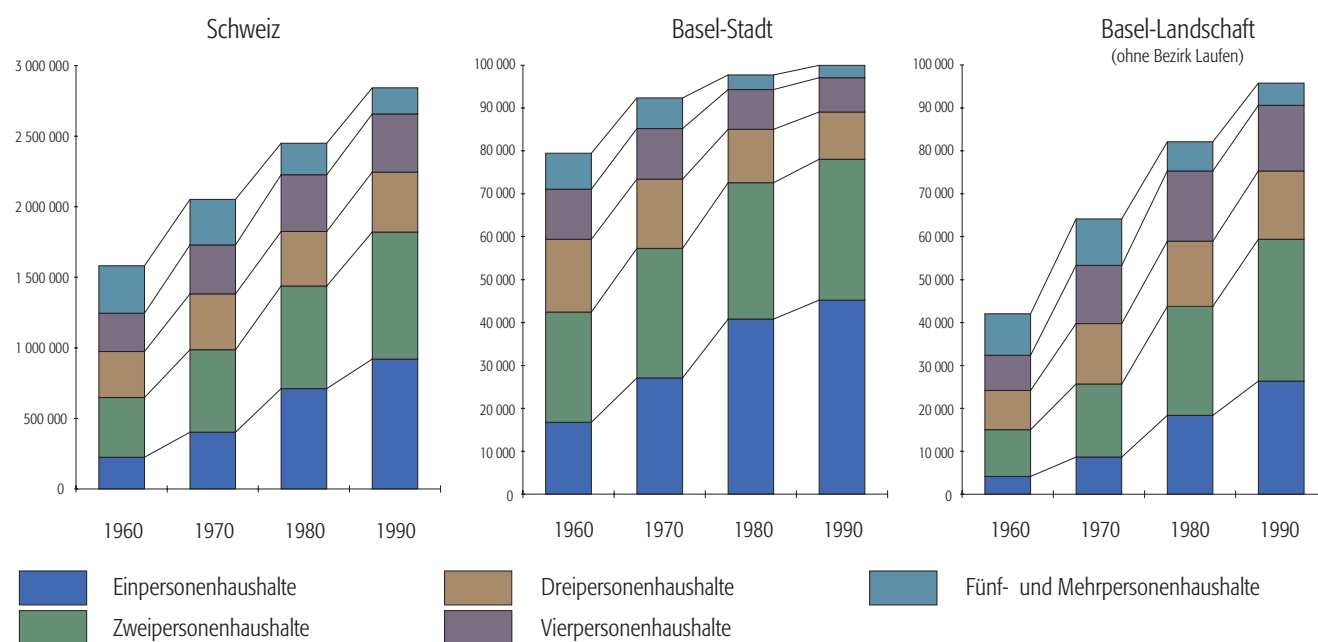
Schweiz

Im Zeitraum von 1960 bis 1990 hat sich die Gesamtzahl der Haushalte in der Schweiz von 1 581 000 auf 2 841 850 nahezu verdoppelt. Da die Gesamtbevölkerung in diesem Zeitraum nur um knapp 27 % gewachsen ist (vgl. Tab. 1), ist ein Grossteil dieses Anstiegs auf eine verringerte Haushaltsgrös-

se zurückzuführen. Dies wird durch Abbildung 11 belegt, die deutlich den Anstieg der Zahl der Ein- und in etwas geringerem Masse auch der Zweipersonenhaushalte zeigt, während die Drei- und Vierpersonenhaushalte stagnieren und diejenigen mit fünf oder mehr Personen zurückgehen. Insgesamt stieg der Anteil der Einpersonenhaushalte innerhalb von 30 Jahren von 14 % (1960) auf 32 % (1990), während der Anteil der Haushalte mit drei oder mehr Personen im selben Zeitraum von 59 % auf 36 % abnahm.

Abb. 11:

Entwicklung der Privathaushalte in der Schweiz und in den beiden Basel nach Grösse 1960–1990



Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1960, 1970, 1980 und 1990.

Basel-Landschaft

Die Entwicklung in Basel-Landschaft verlief weitgehend parallel zu derjenigen in der gesamten Schweiz. Da jedoch die Bevölkerung in Basel-Landschaft zwischen 1960 und 1990 stärker gewachsen ist als im Landesdurchschnitt, ist hier im entsprechenden Zeitraum auch der Anstieg der Haushaltszahl mit 128 % stärker als in der Schweiz (80 %).

Basel-Stadt

Verglichen mit der Schweiz und Basel-Landschaft lag in der Stadt eine andere Ausgangssituation vor. Hier betrug der Anteil der Einpersonenhaushalte 1960 bereits 21 % und stieg bis 1990 auf 45 %. Auf die Haushalte mit drei oder mehr Personen entfiel 1990 nur noch ein Anteil von 22 %. In der Stadt hat also die Entwicklung hin zu kleineren Haushalten früher eingesetzt und ist auch heute weiter fortgeschritten als in den ländlichen Gebieten (vgl. auch Karte 26).

Ursachen der Entwicklung

Die Ursache für diesen Wandel der Haushaltsformen liegt zum einen in der Veränderung der Bevölkerungsstruktur. So haben Bevölkerungsgruppen, die durch einen hohen Anteil an alleinlebenden Personen gekennzeichnet sind (z.B. alte Menschen, die zudem eine höhere Lebenserwartung haben, oder niedergelassene Gastarbeiter und Jahresaufenthalter, die häufig ohne Familie einreisen), in den letzten Jahrzehnten im allgemeinen zugenommen (vgl. Kap. 3). Zum anderen ist die Entwicklung hin zu kleineren Haushalten eine Folge der sich stark verändernden Lebensformen und Wertvorstellungen in der heutigen Gesellschaft. So ist in den letzten Jahren eine zunehmende Individualisierung zu beobachten. Diese äussert sich z.B. darin, dass immer mehr junge Menschen nach dem Auszug aus dem Elternhaus zuerst die Freiheit und Unabhängigkeit geniessen und einige Jahre alleine leben wollen, bevor sie mit einem Partner zusammenziehen. Hierbei spielen auch die Gleichberechtigung der Frau (stärkere Beteiligung am Erwerbsleben und damit höhere Unabhängigkeit) und der gestiegene materielle Wohlstand („man kann es sich leisten, alleine zu leben“) eine grosse Rolle.

Zudem ergeben sich durch den Rückgang der Heiratsquote und der Zunahme der Scheidungsquote (vgl. Kap. 4.4) immer längere Lebensabschnitte, die man alleine verbringt. Eine weitere Folge der Individualisie-

rung und der Abkehr von grossen Familien mit mehreren Generationen unter einem Dach ist die hohe Zahl an Menschen, die im Alter, nach Fortzug der erwachsenen Kinder oder aufgrund von Scheidung oder Tod des Ehepartners, wieder alleine leben. Allerdings war in der Stadt, ausser bei den alteingesessenen Bürgern, die Zahl der Grosshaushalte schon immer geringer; die Stadt wuchs vor allem durch den Zuzug von Einzelpersonen und jungen Familien. Andererseits waren die meisten Wohnungen hier nicht gross genug, um von mehreren Generationen bewohnt zu werden.

Zu den neueren Lebensformen, die zum starken Anstieg der Zweipersonenhaushalte führen, zählen vor allem Ehepaare und nicht verheiratete Paare ohne Kinder (vgl. Abb. 12); aber auch alleinerziehende Mütter bzw. Väter mit einem Kind bilden immer mehr Zweipersonenhaushalte.

Folgen der Entwicklung

Durch die Zunahme der kleinen Haushalte nimmt die Wohndichte, d.h. die Anzahl der Bewohner pro Wohnung, ab. Während sich z.B. in Basel-Stadt 1960 durchschnittlich noch 2,7 Personen eine Wohnung teilten, waren es 1997 nur noch 1,8 Personen. Dadurch steigt der durchschnittliche Bedarf an Wohnfläche, da jede Wohnung einen Grundverbrauch an Fläche hat, der von der Anzahl der Bewohner weitgehend unabhängig ist. Verbunden mit dem Bevölkerungswachstum in diesem Jahrhundert führte der Wandel der Wohnformen zu einem stark gestiegenen Flächenverbrauch und in vielen Orten zu einer Zersiedlung der Landschaft.

4.2 Die aktuelle Haushaltsstruktur beider Basel

In Abbildung 12 sind die privaten Haushalte beider Basel differenziert nach Haushaltstypen dargestellt, wobei die Situation von 1980 mit derjenigen von 1990 verglichen wird. Insgesamt sind in der Stadt und auf dem Land dieselben Entwicklungen zu beobachten. Die Veränderungen in Basel-Landschaft sind jedoch deutlicher ausgeprägt, was zeigt, dass sich die Situation dort immer mehr den städtischen Verhältnissen annähert.

Heirat und Kinder

Betrachtet man die Entwicklung im einzelnen, so erkennt man auch hier den in Kapitel 4.1 beschriebenen Trend zu kleinen Haushalten. Interessant ist, dass zwar die

Anteile der Haushalte von Singles und unverheirateten Paaren ohne Kinder zunehmen, der Anteil der Haushalte von Ehepaaren ohne Kinder jedoch nur in Basel-Landschaft steigt und in Basel-Stadt stagniert (vgl. Tab. 8).

Dies unterstützt die These, dass die Bedeutung der Ehe zurückgeht. Trotz oder aufgrund der Möglichkeit des Zusammenlebens in einer gemeinsamen Wohnung besteht die Tendenz, nicht mehr zu heiraten – oder erst dann, wenn Kinder hinzukommen.

Auch Kinder sind indessen immer weniger ein Grund zur Heirat. So hat sich der Anteil der Haushalte von unverheirateten Paaren mit Kind(ern) zwischen 1980 und 1990 in Basel-Landschaft fast verdreifacht und in Basel-Stadt nahezu verdoppelt, wenngleich er 1990 insgesamt mit 1 % in Basel-Landschaft und 0,8 % in Basel-Stadt immer noch relativ gering war.

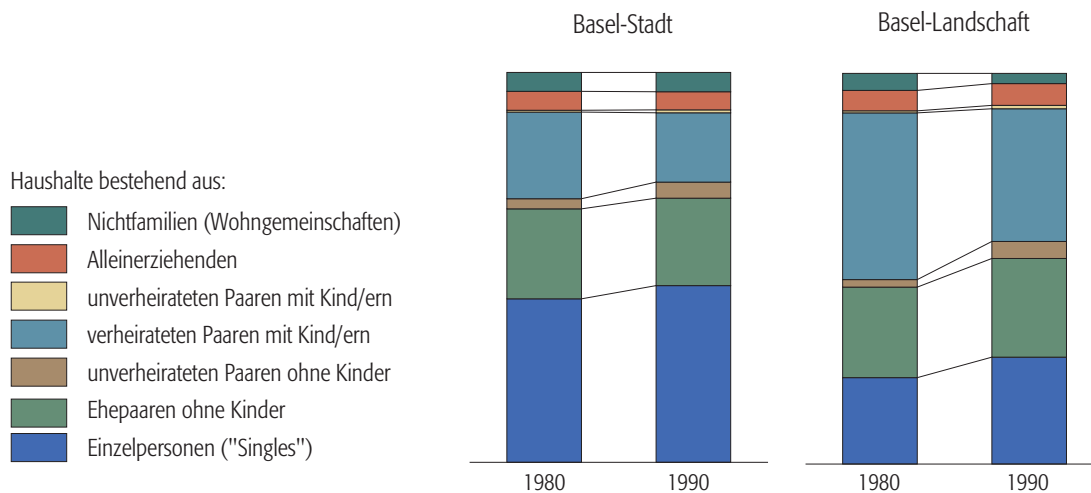
Der steigende Anteil an unverheirateten Paaren ohne Kinder zeigt auch, dass der Wunsch nach Kindern zurückgeht, oder dass Paare länger zusammenleben, bevor sie sich für ein Kind entscheiden. So hat sich in Basel-Landschaft der Anteil der Haushalte unverheirateter Paare ohne Kinder von 2 % (1980) auf über 4 % (1990) mehr als verdoppelt. Diese Tendenz wird durch den starken Rückgang des Anteils der Ehepaare mit Kindern unterstrichen, der jedoch auch altersstrukturabhängig sein kann (BS: 1980: 22 % – 1990: 18 %; BL: 1980: 46 % – 1990: 34 %).

Alleinerziehende

Ein weiterer interessanter Aspekt der Haushaltsstruktur in beiden Basel ist der Anteil der Haushalte mit alleinerziehenden Eltern (siehe Karten 24 und 25). Diese Ein-Elternhaushalte werden zu über 80 % von Frauen geführt. Der Grund dafür, dass die Erziehung von einem Elternteil alleine übernommen wird, ist in über 70 % der Fälle eine Scheidung oder eine Trennung vom Ehepartner. Nur zu einem geringen Teil sind Alleinerziehende verwitwet oder ledig.

Allgemein wird angenommen, dass es sich bei Ein-Elternhaushalten eher um eine moderne, städtische Lebensform handelt, und dass vor allem auch wegen der besseren Infrastruktur (Kinderkrippen, Kindertagesheime, Teilzeitarbeitsplätze etc.) in der Stadt der Anteil deutlich höher ist als auf dem Land. In der Region Basel verhält es sich jedoch genau umgekehrt. 1990 machte der Anteil der Alleinerziehenden bei den Haushaltstypen in der Stadt 4,6 %, im Kanton Basel-Landschaft dagegen 5,5 % aus (vgl. Tab. 8).

Abb. 12:

Vergleich der Haushaltstypen in den beiden Basel 1980 und 1990

Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1980 und 1990.

Im Vergleich zu 1980 war in der Stadt sogar eine geringfügige Abnahme zu verzeichnen, während der Anteil der Alleinerziehenden auf dem Land seit den 80er Jahren weiter zugenommen hat. Wie bei den Familien mit Kindern besteht offenbar auch bei den Alleinerziehenden eine Tendenz zur Abwanderung aus der Stadt. Allerdings hat die Zahl der Ehepaare mit Kindern in Basel-Landschaft ebenfalls abgenommen, was wiederum auf einen allgemeinen Rückgang des Kinderwunsches hindeutet.

In den Karten 24 und 25 ist deutlich zu erkennen, dass sich die Haushalte mit Alleinerziehenden verstärkt in den Gemeinden der Agglomeration konzentrieren. Ausser in Binnin-

gen, Münchenstein, Birsfelden und Riehen, die in ihrer Bevölkerungsstruktur eher derjenigen der Stadt entsprechen, hat zwischen 1980 und 1990 in allen Agglomerationsgemeinden der Anteil der Alleinerziehenden zugenommen. Entsprechend liegt ihr Anteil in den basel-landschaftlichen Bezirken Arlesheim und Liestal, deren Gemeinden teilweise zur Agglomeration gehören, mit 5,7 % bzw. 5,6 % deutlich über den übrigen ländlichen Bezirken Laufen, Sissach und Waldenburg mit 4,4 % bis 5 %.

Bei den Alleinerziehenden ist anzunehmen, dass das Wohnumfeld für diese Entwicklung verantwortlich ist, denn dieses wird in den Ag-

glomerationsgemeinden als kindgerechter bewertet. Allerdings findet auch aufgrund der finanziell oftmals schwierigen Situation dieser Haushalte eine Abwanderung in die Agglomerationsgemeinden statt, da hier der Wohnraum im Durchschnitt günstiger ist als in der Stadt. Gegenüber ländlichen Gemeinden bietet die Agglomeration für Alleinerziehende den Vorteil einer relativ guten Infrastruktur (gute Erreichbarkeit, kurze Wege, öffentliche Verkehrsmittel etc.), was bei der Mehrfachbelastung, der die Alleinerziehenden ausgesetzt sind, besonders wichtig ist. So sind über 80 % der Alleinerziehenden erwerbstätig, die Hälfte von ihnen sogar im Vollerwerb.

Tab. 8:

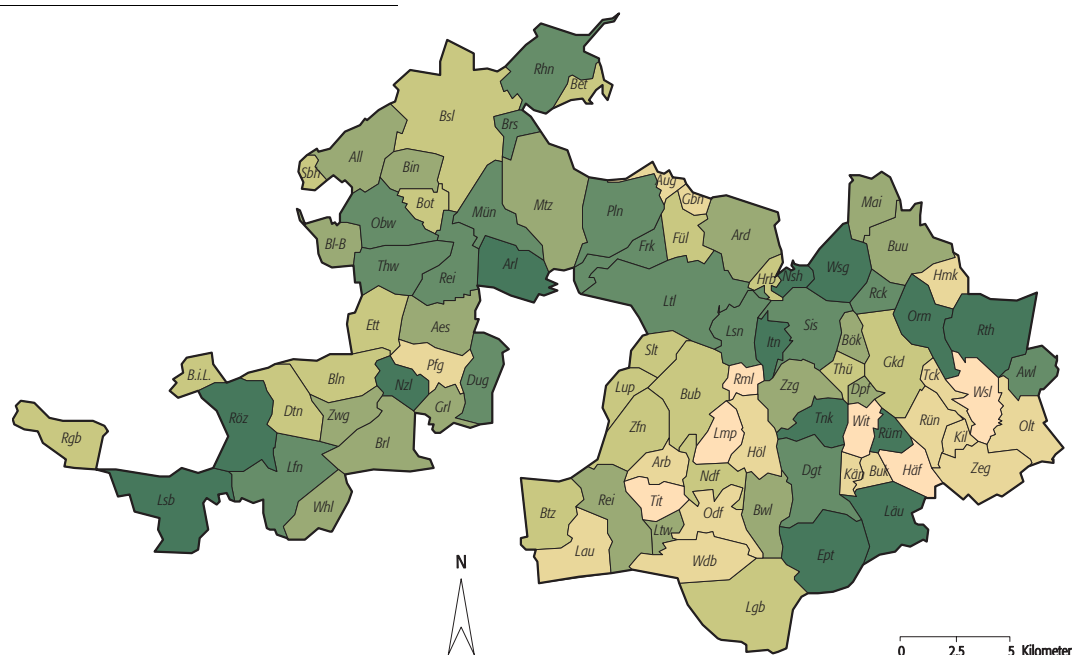
Haushaltstypen in den beiden Basel 1980 und 1990

Haushalte, bestehend aus:	Basel-Stadt		Basel-Landschaft	
	1980	1990	1980	1990
Nichtfamilien	4 999	5 114	4 030	2 877
Alleinerziehenden	4 742	4 627	4 534	5 514
unverheirateten Paaren mit Kind(ern)	425	766	363	964
Ehepaaren mit Kind(ern)	21 662	17 712	36 924	34 206
unverheirateten Paaren ohne Kind(er)	2 544	4 119	1 652	4 367
Ehepaaren ohne Kind(er)	22 479	22 377	20 015	25 574
Einzelpersonen („Singles“)	40 839	45 211	19 202	27 492
Haushalte gesamt	97 690	99 926	86 720	100 994

Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1980 und 1990.

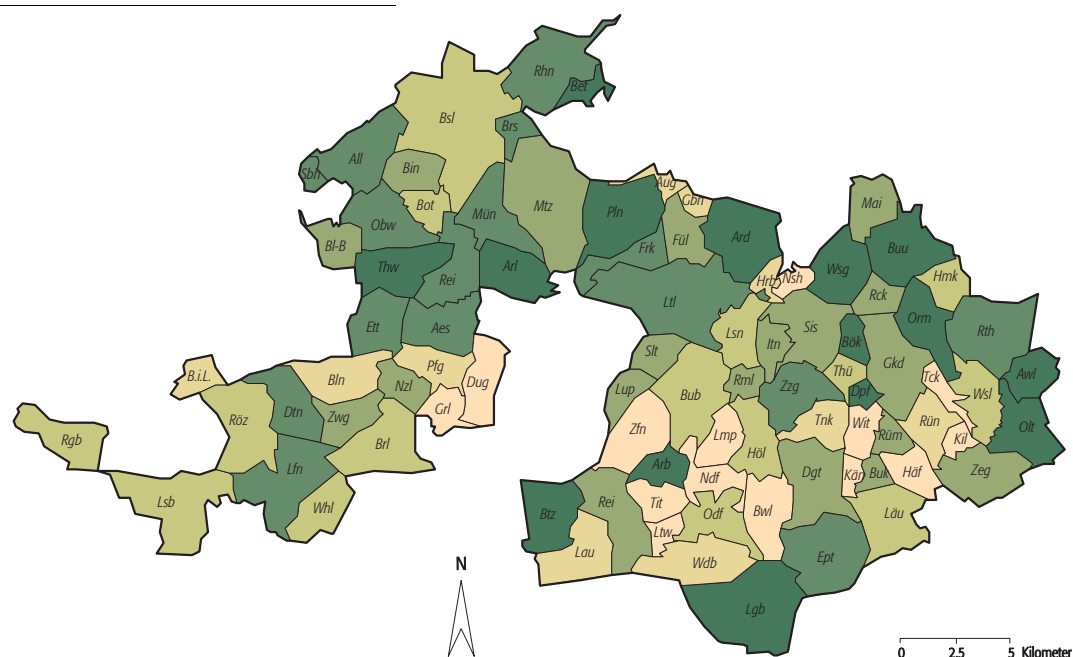
Karte 24:

Anteil der Haushalte der Alleinerziehenden in den Gemeinden in den beiden Basel 1980

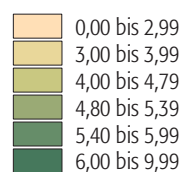


Karte 25:

Anteil der Haushalte der Alleinerziehenden in den Gemeinden in den beiden Basel 1990



Haushalte von Alleinerziehenden in % aller Haushalte



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: VZ '80, '90.
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

4.3 Die räumliche Verteilung der Einpersonenhaushalte

Betrachtet man nun als Beispiel für die Verbreitung moderner Lebensformen die räumliche Verteilung der Einpersonenhaushalte (siehe Karten 26 und 27), so ist ein deutliches Stadt-Land-Gefälle zu erkennen. Während in allen Wohnvierteln von Basel der Anteil der Einpersonenhaushalte über 34 % liegt, geht er in den Gemeinden der Agglomeration bis auf 25 % zurück. In den eher ländlichen Gemeinden dagegen liegt der Anteil zwischen 8 % und 24 %.

Basel-Stadt

In der Stadt besteht ein ausgeprägtes Kern-Rand-Gefälle. Während der Anteil der Einpersonenhaushalte in den Wohnvierteln Altstadt Gross- und Kleinbasel sowie in den Vorstädten bei 55 % bis 60 % liegt, verzeichnen die innenstadtnahen Wohnviertel wie z.B. Am Ring, Matthäus, Clara oder Gundeldingen nur ca. 50 %. In den äusseren Wohnvierteln wie Bruderholz oder Hirzbrunnen bewegen sich die Anteile um 35 % (vgl. Tab. 9). Gleichzeitig ist aber in den 80er Jahren in den Wohnvierteln mit dem höchsten Anteil an Einpersonenhaushalten (z.B. Altstadt Gross- und Kleinbasel, Vorstädte, Am Ring) eine Stagnation bzw. ein leichter Rückgang des Anteils zu verzeichnen.

Dieses Kern-Rand-Gefälle ist zum einen vom Wohnungsangebot beeinflusst. So gibt es in der Altstadt aufgrund der Baukörperstruktur und der hohen Bodenpreise, die sich auf die Mietzinse auswirken, viele relativ teure Ein- bis Dreizimmerwohnungen, die für Ein- bis Zweipersonenhaushalte mit hohem Einkommen geeignet sind. Für eine drei- bis vierköpfige Familie wird die Altstadt nicht nur aus finanziellen Gründen und hinsichtlich der Wohnungsgrössen, sondern auch im Hinblick auf das Wohnumfeld für die Kinder zumeist als wenig ansprechend empfunden. Zum anderen ist die Innenstadt aufgrund des grossen Angebots an Einkaufs- und Vergnügungsmöglichkeiten sowie der kulturellen Einrichtungen v.a. für jüngere Menschen interessant. Innenstadtnahe Wohnviertel wie das „Gundeli“ sind besonders für junge Menschen mit geringerem Einkommen, z.B. in der Phase der Ausbildung, attraktiv und weisen daher auch einen recht hohen Anteil an den für diese Bevölkerungsgruppe typischen Einpersonenhaushalten auf.

Der festgestellte geringe Rückgang der Einpersonenhaushalte in der Innenstadt lässt sich dahingehend interpretieren, dass sich ein Wandel der städtischen Lebensformen abzeichnet und dass die oft teuren Innenstadtwohnungen anstatt von Singles zunehmend von sogenannten Dinks (Double Income No Kids), also gut verdienenden Paaren ohne Kinder, bewohnt werden.

Basel-Landschaft

Im Kanton Basel-Landschaft ist ebenfalls ein deutliches Gefälle zwischen den stadtnahen und den ländlichen Gemeinden zu erkennen. In Birsfelden und Binningen werden mit Anteilen der Einpersonenhaushalte von 35 % bzw. 36 % wie schon bei anderen Kriterien (vgl. Karten 7, 9, 18, 20, 27) annähernd basel-städtische Werte erreicht. In den übrigen Agglomerationsgemeinden sowie den basellandschaftlichen Zentren Liesetal, Sissach, Gelterkinden und Laufen liegt der Anteil meist zwischen 25 % und 34 %, in den ländlichen Gemeinden überwiegend unter 25 %. Der relativ hohe Anteil in den Agglomerationsgemeinden mag zunächst überraschen, da man hier vor allem Famili-

en, und damit viele Mehrpersonenhaushalte erwartet. Es zeigt sich, dass sich in der Agglomeration mit der zunehmenden baulichen Verdichtung in steigendem Masse auch typisch städtische Lebensformen etablieren. Dies hat schon in den 80er Jahren zu einer starken Zunahme der Einpersonenhaushalte geführt und würde eine Fortsetzung dieses Trends bedeuten.

Insgesamt hat der Anteil der Einpersonenhaushalte in den 80er Jahren in fast allen Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft zugenommen, wobei auch weiterhin mit einer Zunahme und damit einer Angleichung der Lebensformen zwischen Stadt und Land zu rechnen ist. Bei den einzelnen Gemeinden, die während der 80er Jahre eine Abnahme verzeichneten, handelt es sich wiederum um kleine Landgemeinden, wie z.B. Wittinsburg oder Ramllinsburg mit einer sehr kleinen Zahl an Haushalten, so dass hier wenige Einzelereignisse die Gesamtentwicklung stark beeinflussen können.

Tab. 9:

Anteil der Einpersonenhaushalte in der Stadt Basel 1980 und 1990 (in %)

Wohnviertel der Stadt Basel	1980	1990
Altstadt Grossbasel	58	56
Vorstädte	57	57
Am Ring	55	54
Breite	39	47
St. Alban	40	45
Gundeldingen	46	49
Bruderholz	29	34
Bachletten	37	41
Gotthelf	48	53
Iselin	42	49
St. Johann	43	46
Altstadt Kleinbasel	59	59
Clara	50	49
Wettstein	41	46
Hirzbrunnen	28	34
Rosental	46	45
Matthäus	49	48
Klybeck	39	42
Kleinhüningen	37	41
Stadt Basel	43	47

Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1980 und 1990.

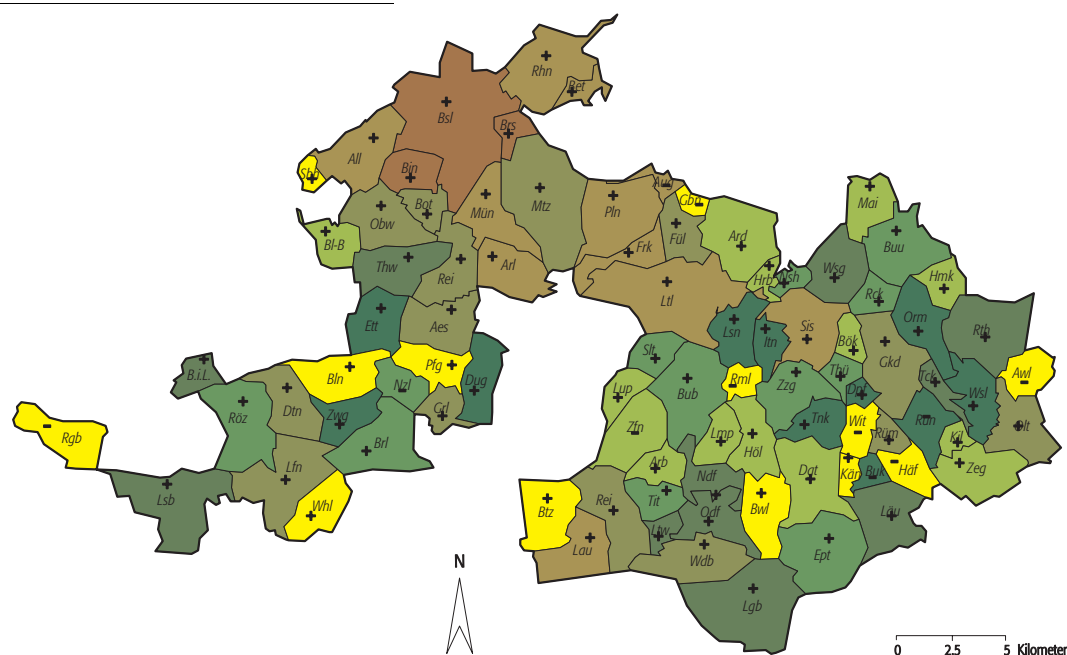
Karte 26:

Anteil der Einpersonenhaushalte in Basel-Stadt 1990

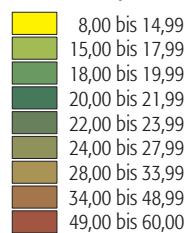


Karte 27:

Anteil der Einpersonenhaushalte in den beiden Basel 1990



Anteil der Einpersonenhaushalte 1990 in %



- Abnahme des Anteils seit 1980
- + Zunahme des Anteils seit 1980

Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: VZ '90.

Quellen: VZ '90.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

4.4 Der Zivilstand als Indikator aktueller Lebensformen

Die Einwohnererfassung unterscheidet zwischen ledig, verheiratet, geschieden und verwitwet. Dies alleine sagt zwar wenig über die tatsächliche Form des Zusammenlebens aus, da z.B. zu den Ledigen sowohl Alleinstehende als auch unverheiratete Paare oder auch alleinerziehende, ledige Eltern teile gezählt werden. Da die Scheidung gegenüber der Heirat eine „modernere“ gesellschaftliche Erscheinung ist, lassen sich jedoch hiermit Rückschlüsse auf die Modernität der Lebensformen und den gesellschaftlichen Wertewandel ziehen.

Betrachtet man die Situation gesamthaft für Basel-Stadt und Basel-Landschaft (vgl. Abb. 13), so fällt auf, dass die Anteile der Ledigen mit 40 % in der Stadt und auf dem Land fast gleich sind, während die Anteile der Geschiedenen mit 7 % und der Verwitweten mit 8 % in der Stadt deutlich höher sind als auf dem Land (jeweils 5 %). Der höhere Anteil der Verwitweten in der Stadt ist durch die städtische Altersstruktur mit ihrem grossen Anteil älterer Menschen zu erklären (vgl. Kap. 3.1). Die Tatsache, dass in

der Stadt mehr geschiedene Menschen leben, liegt zum Teil an der hier höheren Akzeptanz gegenüber modernen Lebensformen im Vergleich zum Land. Ausserdem herrscht in der Stadt eine grössere Anonymität. Wesentlich ist jedoch, dass in der Stadt das Wohnungs- und Dienstleistungsangebot für Alleinstehende besser ist, was für viele Menschen nach einer Scheidung oder dem Tod des Ehepartners einen besonderen Anziehungsfaktor bildet.

Der Anteil der Verheirateten, als ein wichtiges Merkmal für eher traditionelle Lebensformen, ist in den Karten 28 und 29 dargestellt. Hier erkennt man vor allem einen ausgeprägten Unterschied zwischen der Stadt und ihrem Umland. Während in der Stadt der Anteil der Verheirateten nur knapp 44 % beträgt, liegt er in Basel-Landschaft bei 50 %.

Basel-Stadt

In der Stadt gibt es auf der Ebene der Wohnviertel sehr grosse Unterschiede in der Verheiratetenquote. In den Wohnvierteln und Gemeinden der (gehobenen) Mittelschicht ist der Anteil der Verheirateten mit 47 % bis 52 % sehr hoch (Riehen, Bruderholz, Hirzbrunnen, St. Alban und Bach-

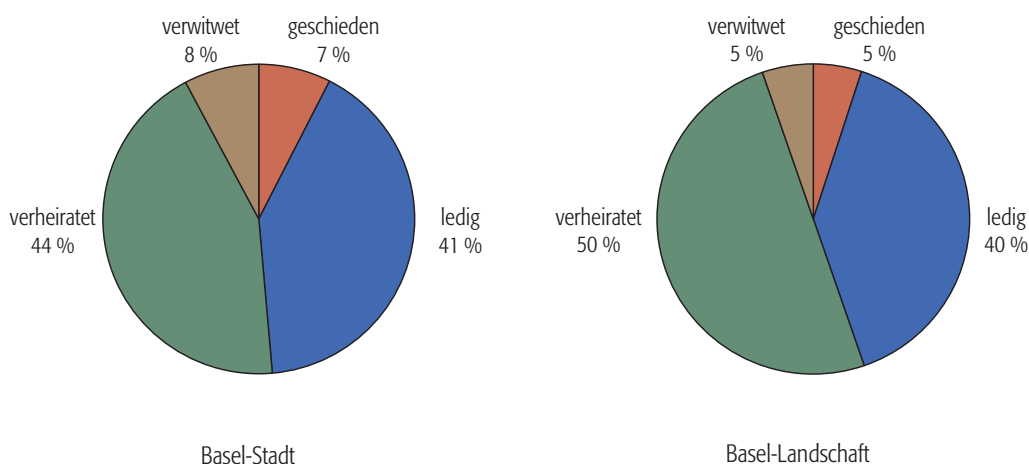
letten), während er in den anderen Wohnvierteln aus unterschiedlichen Gründen (z.B. altersspezifisch, hoher Anteil alleinstehender Personen, Wohnungsstruktur) z.T. sehr gering ist. Dies liegt sicherlich daran, dass das Heiraten zumeist mit Familiengründung und dem Wunsch nach eigenem Haus und Garten verbunden ist. Daher zieht man nach der Heirat vermehrt in Wohnviertel mit zahlreichen Ein- und Mehrfamilienhäusern und hohem Grünflächenanteil oder sogar aus der Stadt hinaus in die Agglomerationsgürtel bzw. in ländliche Gemeinden (vgl. Kap. 2.2.3).

Basel-Landschaft

Im Kanton Basel-Landschaft weisen vor allem die Agglomerationsgemeinden und die ländlichen Gemeinden, die in den letzten Jahren durch Zuzug besonders stark gewachsen sind, hohe Anteile an Verheirateten auf. Hier erkennt man also, dass eine hohe Verheiratetenquote weniger ein Indikator für traditionelle Lebensformen in wenig fortschrittlichen Gebieten ist. Sie spiegelt vielmehr die anhaltende selektive Abwanderung aus der Stadt und den Agglomerationsgürteln wider.

Abb. 13:

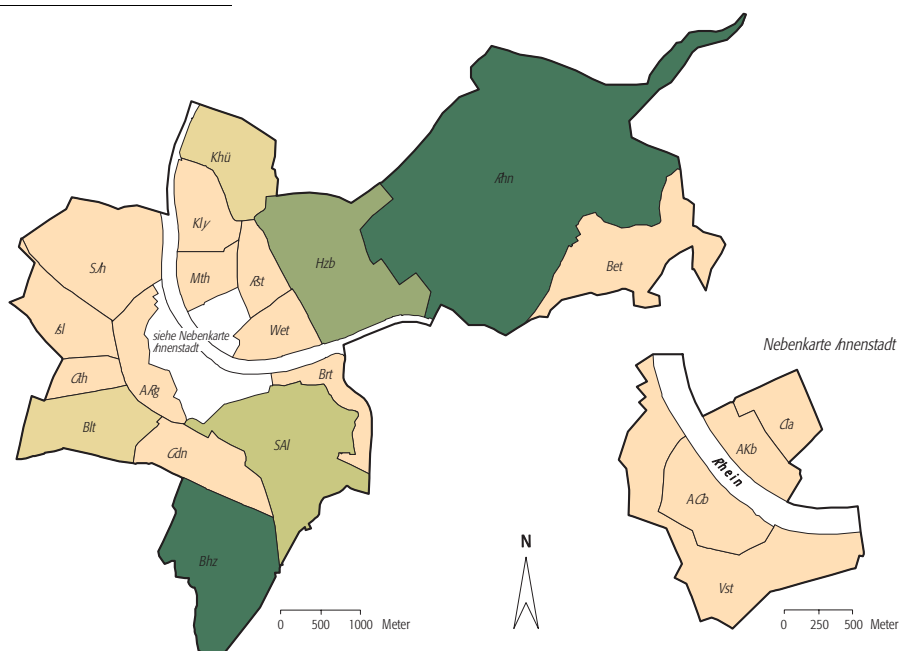
Zivilstand in Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1996



Quelle: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt und Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft 1997.

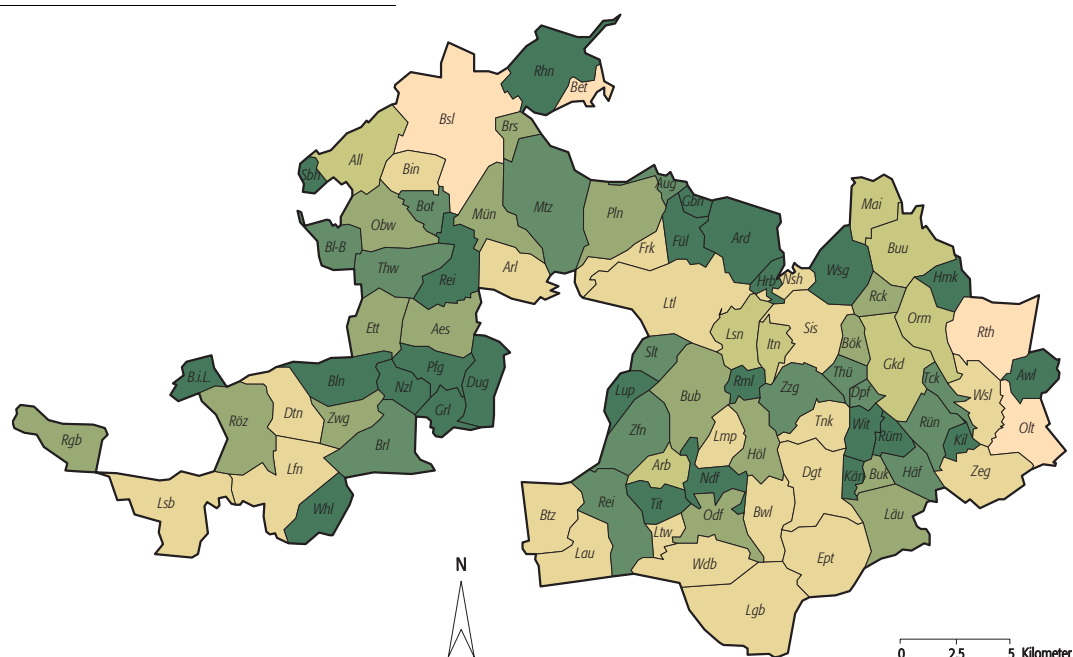
Karte 28:

Anteil der Verheirateten in Basel-Stadt 1996

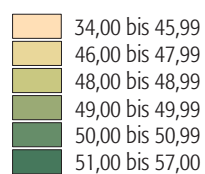


Karte 29:

Anteil der Verheirateten in den beiden Basel 1996



Anteil der Verheirateten in %



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997. Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1997.
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

4.5 Die Religionen – traditionelle Strukturen in der heutigen Zeit?

Die Konfessionszugehörigkeit ist ein interessanter Aspekt der Gesellschaft, da hier einerseits geschichtlich bedingte, relativ dauerhafte Strukturen durch aktuelle Prozesse überlagert, teilweise auch beseitigt werden und andererseits gleichzeitig neue entstehen.

4.5.1 Die Konfessionszugehörigkeit

Basel-Stadt

Betrachtet man zunächst die Konfessionszugehörigkeit ohne die Gruppe der Konfessionslosen, so zeigt sich, dass in der traditionell protestantischen Stadt Basel die evangelisch-reformierten mit über 47 % gegenüber den römisch-katholischen (39 %) Einwohnern immer noch klar in der Mehrheit sind (vgl. Tab. 10). Verglichen mit den

Anteilen in den reformierten Bezirken des Kantons Basel-Landschaft (vgl. Karte 31) und der Situation in der Stadt im Jahr 1960 (vgl. Tab. 10) ist die Bedeutung der Evangelisch-Reformierten jedoch deutlich zurückgegangen. Dagegen nimmt durch die Zuwanderung von Ausländern der Anteil der Muslime in der Stadt stark zu, während der Anteil der zur Israelitischen Glaubensgemeinschaft zählenden Personen auf niedrigem Niveau stagniert.

In Karte 30 wird deutlich, dass die Zusammensetzung der Konfessionszugehörigkeit in den einzelnen Wohnvierteln der Stadt sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Die höchsten Anteile von Evangelisch-Reformierten sind in den gutbürgerlichen bis vornehmen Wohnvierteln (z.B. Bruderholz, St. Alban, Hirzbrunnen) und Gemeinden (Riehen und Bettingen) zu finden. Die Wohnviertel mit den höchsten Anteilen an römisch-katholischen Bewohnern sind

gleichzeitig Wohnviertel mit einem hohen ausländischen Bevölkerungsanteil (vgl. Karte 21). Hier ist es vor allem die italienische Bevölkerung, die zu einem hohen Katholikenanteil führt. In den Wohnvierteln Gundeldingen, Rosental und Kleinhüningen sind die Katholiken sogar die prozentual am stärksten vertretene Konfession.

Auf wenige Wohnviertel konzentriert sind die Bevölkerungsgruppen jüdischen und islamischen Glaubens. Während die Mitglieder der jüdischen Gemeinde traditionell im Viertel Am Ring sowie im Gotthelf-Viertel wohnen, sind die Muslime (zumeist Türken und Kurden) vor allem in den Kleinbasler Wohnvierteln Matthäus, Rosental und Clara, aber auch in St. Johann und Gundeldingen konzentriert. Diese Wohnviertel weisen insgesamt sehr hohe Ausländeranteile auf.

Tab. 10:

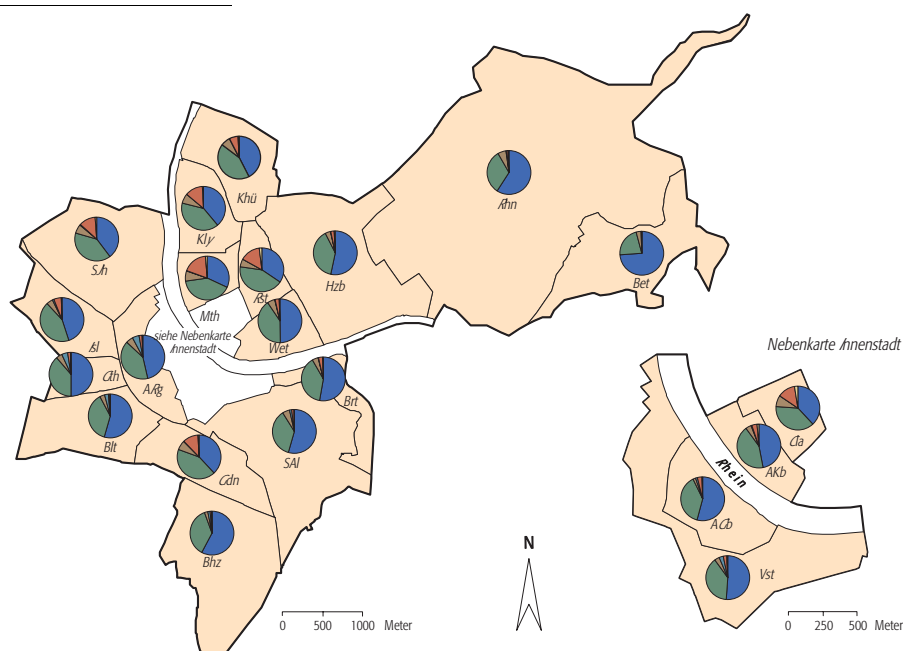
Konfessionszugehörigkeit in den Wohnvierteln der Stadt Basel 1990 und Gemeinden des Kantons Basel-Stadt 1960 und 1990

Wohnviertel und Gemeinden von Basel	Evangelisch-reformiert	Römisch-katholisch	Übrige Christen	Israeliten	Muslime	Übrige
Altstadt Grossbasel	54,1	38,5	2,1	1,3	3,5	0,5
Vorstädte	51,0	38,8	3,8	2,9	2,5	0,9
Am Ring	46,5	40,4	5,2	5,0	2,3	0,6
Breite	52,7	38,9	4,4	0,2	3,1	0,7
St. Alban	54,6	36,4	5,4	1,8	1,5	0,3
Gundeldingen	38,2	42,3	7,0	0,3	11,3	0,9
Bruderholz	57,8	36,6	2,7	1,5	1,2	0,2
Bachletten	54,4	37,9	3,5	2,9	1,2	0,3
Gotthelf	49,9	38,6	4,7	4,4	2,2	0,2
Iselin	45,1	42,9	4,9	1,2	5,4	0,6
St. Johann	39,6	39,9	6,7	0,6	12,1	1,1
Altstadt Kleinbasel	47,0	43,1	4,2	0,4	4,0	1,3
Clara	38,1	37,9	8,3	0,1	13,1	2,4
Wettstein	49,7	40,9	5,4	0,5	3,0	0,5
Hirzbrunnen	53,4	39,1	4,0	0,2	2,3	0,9
Rosental	34,5	42,8	5,6	0,0	15,2	1,8
Matthäus	31,9	40,9	7,4	0,3	18,1	1,3
Klybeck	38,9	40,1	7,1	0,1	12,8	0,9
Kleinhüningen	42,5	42,8	7,1	0,1	6,7	0,8
Riehen	59,2	32,5	6,1	0,7	1,0	0,6
Bettingen	73,8	22,0	3,6	0,5	0,0	0,1
Kanton Basel-Stadt (1990)	47,5	39,0	5,4	1,3	6,1	0,7
Kanton Basel-Stadt (1960)	60,9	36,4	1,3	1,1	0,0	0,3

Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1960 und 1990.

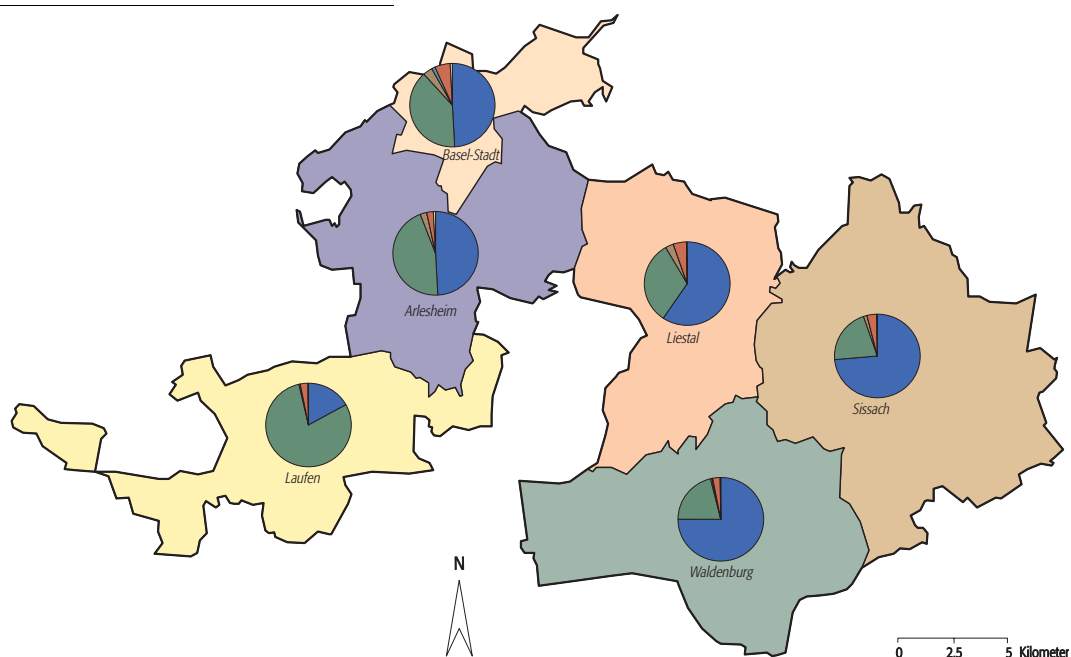
Karte 30:

Konfessionszugehörigkeit in den Wohnvierteln von Basel-Stadt 1990



Karte 31:

Konfessionszugehörigkeit in den beiden Basel auf Bezirksebene 1990



Konfessionszugehörigkeit:

- Evangelisch-reformiert
- Römisch-katholisch
- Übrige Christen
- Israelitisch
- Muslimisch
- Andere Religionen

Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: VZ '90.
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

Basel-Landschaft

In der Darstellung der aktuellen Konfessionszugehörigkeit im Kanton Basel-Landschaft auf Bezirksebene (Karte 31) ist noch deutlich die historische Entwicklung zu erkennen. In den traditionell evangelisch-reformierten Gebieten des oberen Baselbietes, den heutigen Bezirken Waldenburg, Sissach und Liestal, bilden die Evangelisch-Reformierten mit 59,4 % bis 75,0 % auch heute noch klar die Mehrheit, auch wenn ihre Bedeutung abnimmt. Im traditionell katholischen Laufental und dem Bezirk Arlesheim weist dagegen die katholische Bevölkerung noch den mehrheitlichen oder zumindest einen grossen Anteil auf.

Gleichzeitig fällt auf, dass dieser historisch bedingte konfessionelle Gegensatz zwischen dem westlichen und dem östlichen Kantonsteil durch einen Prozess der Vermischung überlagert wird.

Diese Vermischung der Konfessionen wird durch die starken Wanderungsbewegungen der letzten Jahrzehnte aus der Stadt in die Agglomerationsgemeinden verursacht. So

entspricht in den stadtnahen Bezirken Arlesheim und Liestal, deren Gemeinden überwiegend bzw. teilweise zur Agglomeration zählen, die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung mittlerweile etwa derjenigen der Stadt Basel. Wenn man berücksichtigt, dass die Landgemeinden durch die Zuwanderung aus der Stadt bzw. der Agglomeration momentan am stärksten wachsen, so ist in den nächsten Jahren auch hier mit einem Abbau der konfessionellen Gegensätze zu rechnen.

4.5.2 Die Konfessionslosigkeit

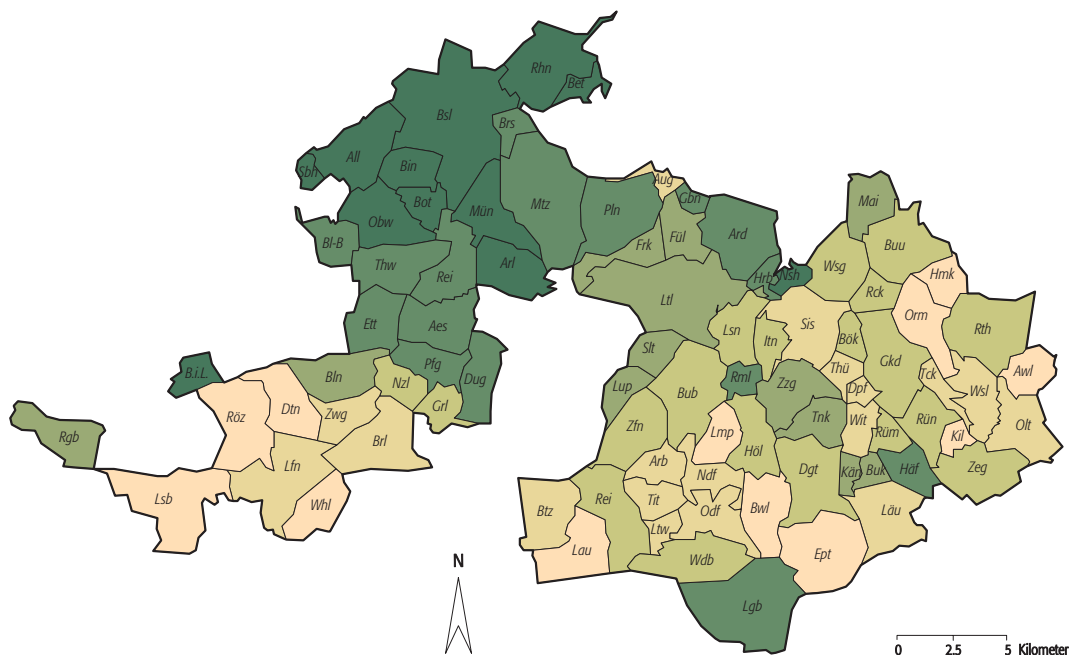
Ein relativ neues Phänomen ist die starke Zunahme des Anteils der Konfessionslosen an der Gesamtbevölkerung. Die räumliche Verteilung der Anteile ist in Karte 32 dargestellt. Die Konfessionslosigkeit, verursacht durch den zunehmenden Austritt aus der Kirche, ist in der Stadt bzw. in der Agglomeration am stärksten ausgeprägt und breitet sich in die ländlichen Gebiete aus. Während in der Stadt 1970 noch 3,3 % als konfessionslos erfasst wurden, waren es 1980 be-

reits 13,1 % und 1990 35 % der Bevölkerung. 1990 sind in den Gemeinden der Agglomeration 10 % bis 12 % und auf dem Land meist nur 5 % bis 10 % der Einwohner ohne Konfession. In einzelnen Gemeinden wie zum Beispiel Anwil und Hemmiken und fast im gesamten Laufental liegt der Anteil der Konfessionslosen sogar unter 5 %.

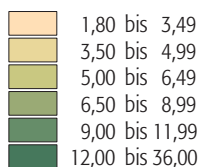
Es ist also klar zu erkennen, dass auf dem Land die Kirche eine wichtigere Rolle spielt; der Wille auszutreten ist hier deutlich geringer als in den städtisch geprägten Gebieten. Ausserdem scheint in katholisch dominierten Bereichen wie dem Laufental die Tendenz zum Austritt deutlich geringer zu sein als in den reformierten Regionen. Sollten die Kirchenaustritte weiter zunehmen, so werden, bedingt durch die damit verbundenen Steuerausfälle, in den kommenden Jahrzehnten grosse finanzielle Probleme auf die Kirchen zukommen. Es ist wahrscheinlich, dass Stellen abgebaut und auch einige von der Kirche getragene soziale Einrichtungen in ihrem Bestand gefährdet sein werden.

Karte 32:

Anteil der Konfessionslosen in den beiden Basel 1990



Anteil der Konfessionslosen 1990 in %



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen: VZ '90.
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

5 Ausbildung und Beruf in Basel

Im kantonalen Durchschnitt sind geringe Unterschiede im Bildungsniveau zwischen Stadt und Umland zu verzeichnen. Die Durchschnittswerte überdecken jedoch neue Gegensätze, die sich innerhalb der Kernstadt sowie der Region auf tun. Diese Gegensätze sind insbesondere:

- ein Missverhältnis zwischen Bevölkerungsanteilen mit gehobenem und geringerem Bildungsniveau in der Stadt sowie ein Bildungsgefälle zwischen den Agglomerations- und Landgemeinden von Basel-Landschaft;
- eine unterschiedliche räumliche Verteilung sozioprofessioneller Kategorien zwischen Kernstadt und Umland und innerhalb der basellandschaftlichen Gemeinden. Diese ergibt sich aus der zunehmenden Trennung von Wohnen und Arbeiten und führt bezüglich des Steueraufkommens zu Disparitäten zwischen Stadt und Land.

Sozioprofessionelle Gruppierungen haben unterschiedliche materielle Lebensbedingungen. Konzentrationen unterschiedlicher Bildungs- und Sozialschichten innerhalb der Grossstadtregion und ihrer Kernstadt bedeuten daher auch Wohlstands- und Sozialgefälle zwischen Teilräumen. Diese können sowohl das jeweilige negative wie auch das positive Image verfestigen und der bestehenden Bevölkerungsdynamik weitere Impulse verleihen.

Ausbildungsverhalten und Berufswahl sind immer wichtiger werdende Standortfaktoren für eine Region. Räumliche Unterschiede hierin können einerseits aus einem unterschiedlichen Verhalten der heimischen Bevölkerung, andererseits aus Wanderungsbewegungen entstehen. Gerade die Ausbildung erfordert durch die Lage der Ausbildungsstätten (z.B. Universitäten, Fachhochschulen etc.) von den Auszubildenden eine hohe Mobilität. Aber auch von Arbeitnehmern und Stellensuchenden wird in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit ein steigendes Mass an räumlicher Flexibilität erwartet. Die Ausbildungs- und Berufsstruktur sind daher gute Indikatoren, um selektive Wanderungsbewegungen zu erkennen.

5.1 Das Bildungsniveau

Ein Vergleich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung zwischen den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft (Abb. 14) zeigt, dass es im Kantonsdurchschnitt keine allzu grossen Unterschiede gibt. Auf dem Land hat die traditionelle Berufsausbildung jedoch insgesamt einen wichtigeren Stellenwert als in der Stadt: Es dominiert der Anteil der Berufs- und höheren Berufsausbildung. In der Stadt dagegen sind sowohl der Anteil der niedrigeren schulischen Ausbildung (keine Ausbildung und obligatorische Schule) als auch der höheren Ausbildung (Maturitätsschule und Hochschule) grösser. Hinsichtlich des Ausbildungsniveaus der Bevöl-

kerung auf Gemeinde- bzw. Wohnviertelsebene (Karten 33 bis 36) erkennt man deutlich unterschiedliche regionale Strukturen.

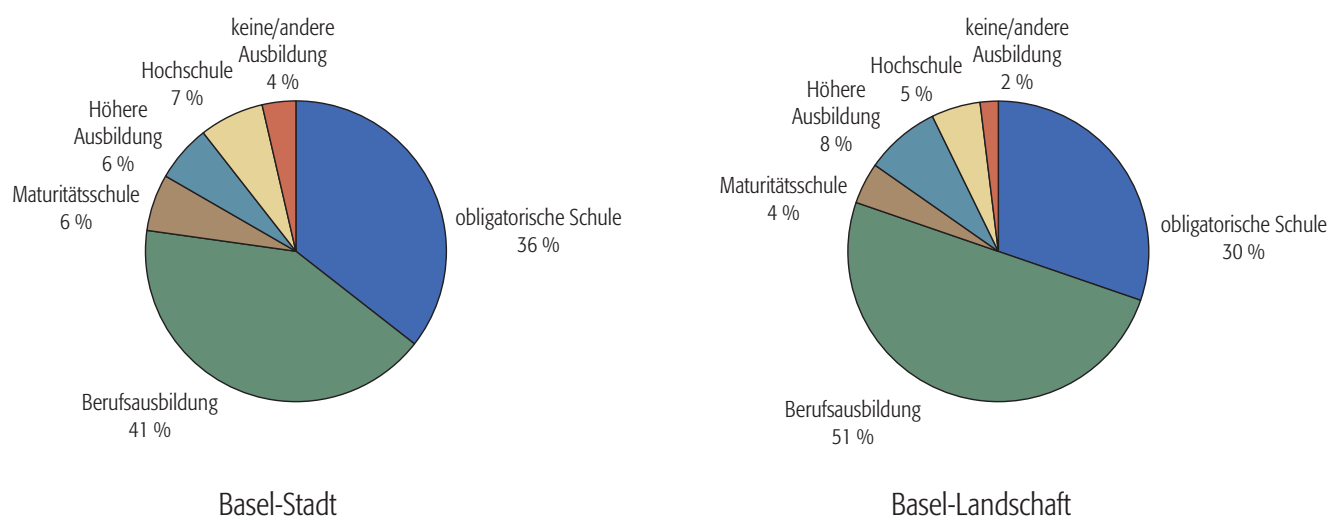
Obligatorische Schule als höchster Abschluss

Bei der obligatorischen Schule als höchster abgeschlossenen Ausbildung (Karte 33 und 34) werden die grössten Anteile in denjenigen ländlichen Gemeinden verzeichnet, die lange Zeit durch Abwanderung oder Stagnation gekennzeichnet waren und erst in den 90er Jahren verstärkte Zuwanderung erfahren haben (Kap. 2.2.3). Besonders deutlich wird dies in den Gemeinden des Laufentals, wo durchschnittlich 40,2 % der Bevölkerung die obligatorische Schule als höchste abgeschlossene Ausbildung angeben. Dies lässt darauf schliessen, dass die ortsansässige Bevölkerung auf dem Land in geringerem Masse weiterführende Schulen besucht und dass diejenigen, die solche Schulen besuchen, zu meist in die Stadt oder in die Agglomerationsgemeinden ziehen. Im Kanton Basel-Stadt sind es besonders die nördlichen Industrie- und Arbeiterviertel Klybeck (55,1 %), Matthäus (50,6 %) und Kleinhüningen (50,4 %), die hohe Anteile an obligatorischen Schulabschlüssen aufweisen. Vergleicht man die Verteilung mit Karte 21 (Anteile der ausländischen Bevölkerung), wird der direkte Zusammenhang zwischen Schulbildung und Ausländeranteil deutlich. Die ausländische Bevölkerung dieser Wohnviertel weist im Schnitt eine geringere Schulbildung auf.

Hochschule als höchster Abschluss

Bei der Darstellung der Akademikeranteile (Hochschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung) in den Karten 35 und 36 zeigt sich ein deutliches Gefälle zwischen Stadt/Agglomeration auf der einen und den ländlichen Gebieten auf der anderen Seite. Während in den meisten ländlichen Gemeinden der Akademikeranteil unter 2 % liegt, sind es in den Agglomerationsgemeinden meist 6 % bis 10 %, in Bottmingen sogar knapp 13 %. Der Anteil in der Stadt insgesamt liegt zwar nur bei 6,5 %, in den Wohnvierteln Bachletten, Bruderholz und Altstadt Grossbasel werden mit 13 % bis 15 % jedoch die höchsten Werte der gesamten Region erreicht. In den Industrie- und Arbeitervierteln im Norden der Stadt liegt der Anteil dagegen nur zwischen 1,6 % (Kleinhüningen) und 5,1 % (Matthäus). Es sind also sowohl in der Stadt als auch auf dem Land Gebiete mit sehr unterschiedlichem Bildungsniveau der Bevölkerung zu erkennen. Diese Unterschiede sind vor allem das Resultat von Wanderungen, ausgelöst durch Arbeitsplatzangebot, Qualität und Preis des Wohnraumes oder auch aufgrund des Images von Gemeinden und Stadtvierteln.

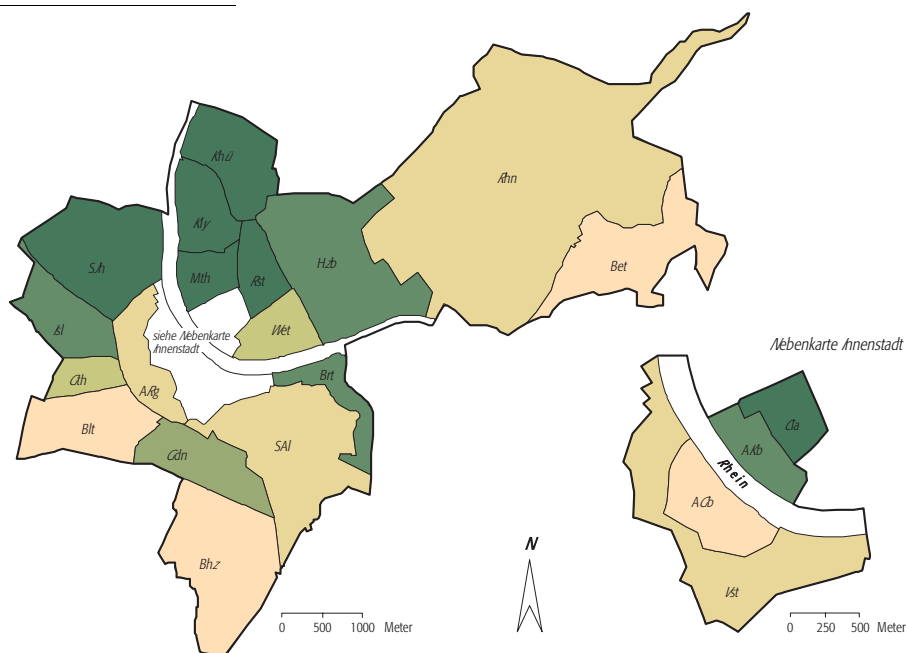
Abb. 14:

Höchste abgeschlossene Ausbildung der Einwohner (über 15 Jahre) in den beiden Basel 1990

Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990.

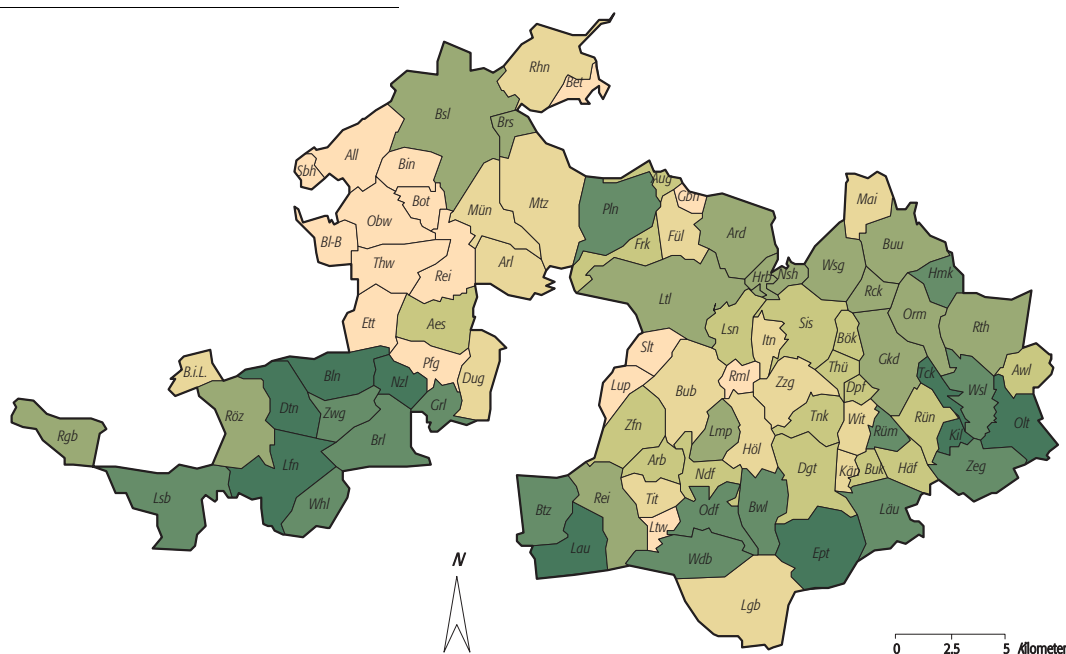
Karte 33:

Obligatorische Schule als höchste abgeschlossene Ausbildung der über 15jährigen in Basel-Stadt 1990

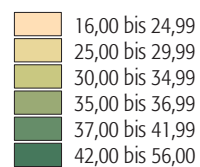


Karte 34:

Obligatorische Schule als höchste abgeschlossene Ausbildung der über 15jährigen in den beiden Basel 1990



Anteil Personen mit obligatorischer Schule als
höchste abgeschlossene Ausbildung
an den über 15jährigen 1990 in %



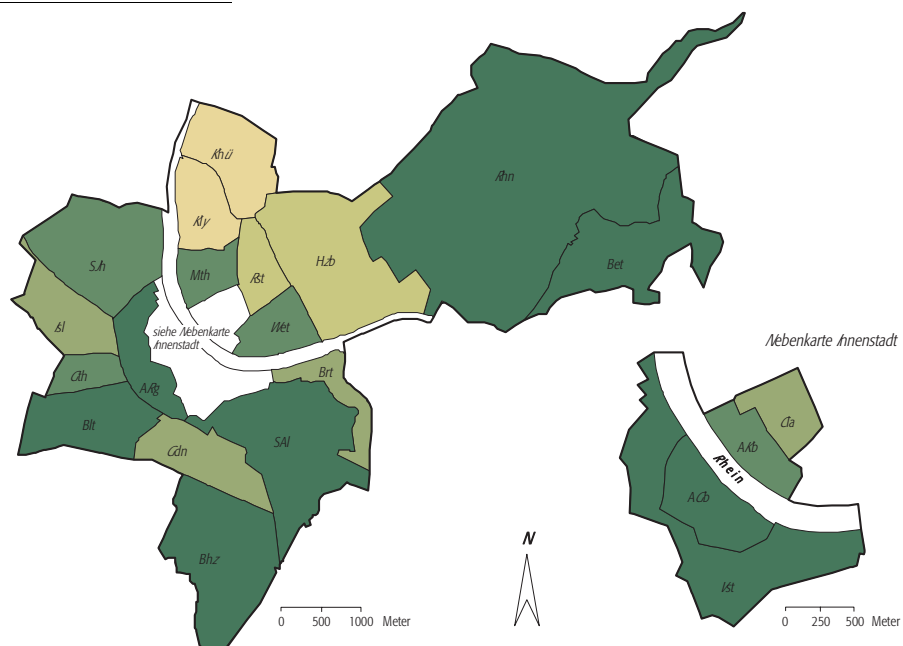
Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel,
Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.

Quellen: VZ '90.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

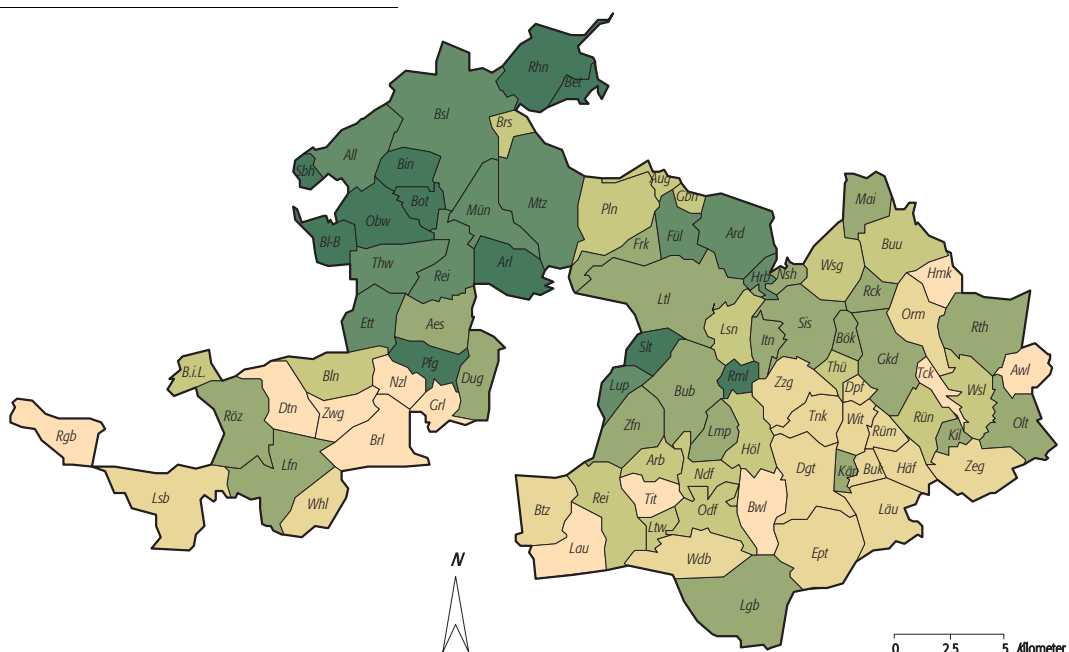
Karte 35:

Hochschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung der über 15jährigen in Basel-Stadt 1990

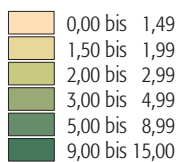


Karte 36:

Hochschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung der über 15jährigen in den beiden Basel 1990



Anteil Personen mit Hochschulabschluss als
höchste abgeschlossene Ausbildung
an den über 15jährigen 1990 in %



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel,
Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.

Quellen: VZ '90.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

5.2 Die Berufsgruppen – Sozioprofessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung

Die räumliche Struktur der sozioprofessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung spiegelt selektive Wanderungsbewegungen wider. Diese ergeben sich aus der zunehmenden Mobilität der Bevölkerung: Grössere Distanzen zwischen Wohn- und Arbeitsort werden in Kauf genommen, wodurch sich eine klare Trennung zwischen Wohnen und Arbeiten ergibt. Das bedeutet, dass be-

stimmte sozioprofessionelle Gruppen verstärkt in Wohnviertel oder Gemeinden ziehen, die für sie aufgrund des Wohnraumangebots, des Wohnumfelds und des Images attraktiv sind, dass sie aber in ganz anderen Gemeinden oder Wohnvierteln arbeiten. Vergleicht man die Gesamtwerte in beiden Kantonen, so ergeben sich nur geringfügige Unterschiede (vgl. Tab. 11). Während im Kanton Basel-Stadt der Anteil der ungelernten Angestellten und Arbeiter über dem des Kanton Basel-Landschaft liegt, verhält es sich bei den anderen Gruppen gerade um-

gekehrt. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass es sich bei den statistisch erhobenen sozioprofessionellen Kategorien um relativ grobe Einteilungen handelt. So setzen sich z.B. die hohen Anteile der Freiberufler und der Selbständigen in der Stadt v.a. aus Anwälten, Ärzten, Graphikern etc. zusammen, während ähnlich hohe Anteile dieser Kategorie in vielen Landgemeinden grösstenteils durch die zahlreichen selbständigen Landwirte erreicht werden.

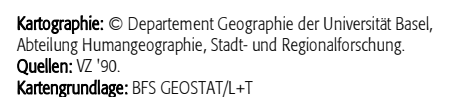
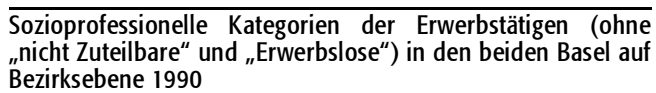
Tab. 11:

Sozioprofessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung in den Wohnvierteln von Basel-Stadt und den Bezirken von Basel-Landschaft 1990

Wohnviertel, Gemeinden und Bezirke beider Basel	Oberes Management/ Akademische Berufe	Freie Berufe/ Selbständige	Intermediäre Berufe	Qualifizierte manuelle und nichtmanuelle Berufe	Ungelernte Ange- stellte und Arbeiter
Altstadt Grossbasel	24,7	19,4	21,2	26,6	8,1
Vorstädte	19,1	12,9	22,2	31,7	14,2
Am Ring	17,9	10,7	22,9	35,1	13,4
Breite	7,9	5,6	20,8	44,8	21,0
St. Alban	20,1	10,1	22,0	35,5	12,2
Gundeldingen	8,2	6,0	19,9	38,6	27,3
Bruderholz	22,4	12,5	23,7	31,3	10,1
Bachletten	17,0	11,6	23,8	36,1	11,4
Gotthelf	12,7	9,1	22,6	39,3	16,2
Iselin	8,1	5,3	21,6	41,9	23,1
St. Johann	7,7	5,6	17,1	36,0	33,6
Altstadt Kleinbasel	11,8	13,1	19,8	33,4	21,9
Clara	6,2	8,4	16,6	34,4	34,4
Wettstein	10,4	8,8	21,4	39,4	20,0
Hirzbrunnen	8,3	6,0	23,0	41,9	20,7
Rosental	3,9	5,5	15,3	38,6	36,7
Matthäus	7,2	6,7	15,9	32,4	37,7
Klybeck	2,5	3,5	13,4	37,3	43,3
Kleinhüningen	3,7	5,7	17,1	42,3	31,2
Riehen	18,3	9,3	23,3	37,6	11,5
Bettingen	23,4	10,5	25,6	32,1	8,4
Kanton Basel-Stadt	11,7	8,0	20,3	37,1	22,9
Bezirk Arlesheim	14,8	7,8	22,2	38,0	17,2
Bezirk Laufen	7,8	9,9	20,2	36,3	25,8
Bezirk Liestal	9,8	7,0	20,2	38,3	24,8
Bezirk Sissach	8,7	11,7	20,6	37,1	21,8
Bezirk Waldenburg	7,2	13,3	19,1	37,6	22,9
Kanton Basel-Landschaft	12,3	8,5	21,3	37,8	20,1

Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990.

Sozioprofessionelle Kategorien der Erwerbstätigen (ohne „nicht Zuteilbare“ und „Erwerbslose“) in Basel-Stadt 1990



Basel-Stadt

Die Situation in den Wohnvierteln der Stadt (vgl. Karte 37) ergibt ein ähnliches Bild wie beim Ausbildungsniveau (vgl. Kap. 5.1).

Die Wohnviertel mit dem höchsten Anteil an Angestellten im oberen Kader und in akademischen Berufen sind Altstadt Grossbasel (24,7 %), Bruderholz (22,4 %) und St. Alban (20,1 %) (vgl. Tab. 11), während Klybeck mit 2,5 % in der Stadt den geringsten Anteil aufweist. Auch in Riehen und Bettingen ist der Anteil mit 18,3 % bzw. 23,4 % sehr hoch. Bei den Freiberuflichen und Selbständigen ist die Situation ähnlich, hier liegt jedoch der Schwerpunkt deutlich im Innenstadtbereich mit 19,4 % in der Altstadt Grossbasel und mit 13,1 % in der Altstadt Kleinbasel. Die Wohnviertel mit den höchsten Anteilen an ungelernten Angestellten und Arbeitern sind die Industrie- und Arbeiterviertel im Norden von Basel (von Kleinhüningen über Klybeck bis St. Johann und Rosental).

Da die sozioprofessionelle Zugehörigkeit zumeist mit der Höhe des Einkommens verbunden ist, d.h. in akademischen Berufen häufig mehr verdient wird als z.B. in qualifizierten manuellen Berufen, ist die beobachtete räumliche Trennung der sozioprofessionellen Bevölkerungsschichten im wesentlichen eine Folge des unterschiedlichen Wohnraumangebots und der unterschiedlichen Wohnkosten in den einzelnen Vierteln bzw. den Gemeinden Riehen und Bettingen.

Basel-Landschaft

Bei den Bezirken des Kantons Basel-Landschaft unterscheidet sich Arlesheim in der sozioprofessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung deutlich von den anderen Bezirken (vgl. Karte 38). Es zeigt sich hier wiederum der Gegensatz zwischen den Agglomerationsgemeinden (Bezirk Arlesheim) und anderen, zumeist ländlichen Gemeinden. So weist Arlesheim beim oberen Management und den Akademikern mit 14,8 % einen wesentlich höheren Anteil auf als die anderen Bezirke. Der Anteil liegt auch noch über demjenigen des Kantons Basel-Stadt (11,7 %) und führt sogar dazu, dass der Anteil der Akademiker und des oberen Managements im Kanton Basel-Landschaft insgesamt höher liegt als im Stadt-Kanton. Umgekehrt verhält es sich beim Anteil der ungelernten Angestellten und Arbeiter. Dieser beträgt in Arlesheim nur 17,2 % und liegt damit klar unter dem der übrigen Bezirke und dem baselstädtischen Gesamtwert.

Auffallend sind die hohen Anteile der Freiberuflichen und Selbständigen in den ausgeprägt ländlichen Bezirken Laufen (9,9 %), Sissach (11,7 %) und Waldenburg (13,3 %). Wie oben erwähnt, handelt es sich bei diesen relativ grossen Anteilen auf dem Land v.a. um selbständige Landwirte. Beim Bezirk Liestal, bestehend aus einem grösseren städtischen Zentrum (Liestal), der Agglomeration zugehörigen Gemeinden (z.B. Pratteln) sowie Landgemeinden (z.B. Lupsingen oder Ziefen), handelt es sich um einen Übergangsbereich zwischen Stadt/Agglomeration und Land. Entsprechend liegen die Anteile der sozioprofessionellen Kategorien zwischen denen von Arlesheim und der Stadt einerseits und den ländlichen Bezirken andererseits.

5.3 Die räumliche Struktur der Arbeitslosigkeit in den beiden Basel

Karte 39 zeigt die Arbeitslosenquote der Gemeinden beider Basel im Februar 1998. Während der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit beider Basel 3,9 % beträgt (vgl. Tab. 12), weichen die Werte in den einzelnen Gemeinden teilweise sehr stark ab. In Bannwil, Häfelfingen und Kilchberg gibt es beispielsweise überhaupt keine Arbeitslosen. In Lampenberg, Anwil und Bretzwil sind es nur zwischen 0,4 % und 0,5 %. In Liesberg dagegen ist der Anteil der Arbeitslosen mit 7,7 % am höchsten. Insgesamt weisen die Stadt Basel (4,8 %) und die städtischen Zentren von Basel-Landschaft wie Liestal (4,7 %), Gelterkinden (4,5 %) oder Pratteln (5,9 %) eine deutlich höhere Arbeitslosenquote auf als die Landgemeinden, wo diese meist weniger als 2,5 % beträgt. Auch in den Agglomerationsgemeinden werden mit 2,5 % bis 4 % Werte unter dem Durchschnitt erzielt.

Überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit ist in der Region Basel in erster Linie ein Problem der Städte und in zunehmendem Masse auch der Agglomerationsgemeinden. Dies führt hier einerseits durch den Ausfall an Steuern, andererseits durch die Auszahlung von Arbeitslosengeldern oder Sozialhilfe zu hohen finanziellen Belastungen (vgl. Kap. 5.4). Ausserdem ist die ausländische Bevölkerung überdurchschnittlich stark von der Arbeitslosigkeit betroffen. So beträgt in den meisten Gemeinden, die eine Arbeitslosenquote von mehr als 3 % aufweisen, der Anteil der Ausländer über 13 %, häufig sogar über 16 % (vgl. Karte 22).

Auch der Anteil der „Ungelernten“ ist in diesen Gemeinden zumeist überrepräsentiert. In der Gemeinde Liesberg dagegen ist zwar die Arbeitslosenquote sehr hoch, gleichzeitig sind jedoch sowohl der Ausländeranteil als auch der Anteil der „Ungelernten“ relativ niedrig. Hier müssen also andere Faktoren, z.B. Firmenschliessungen, für die hohe Arbeitslosenquote verantwortlich sein.

Tab. 12:

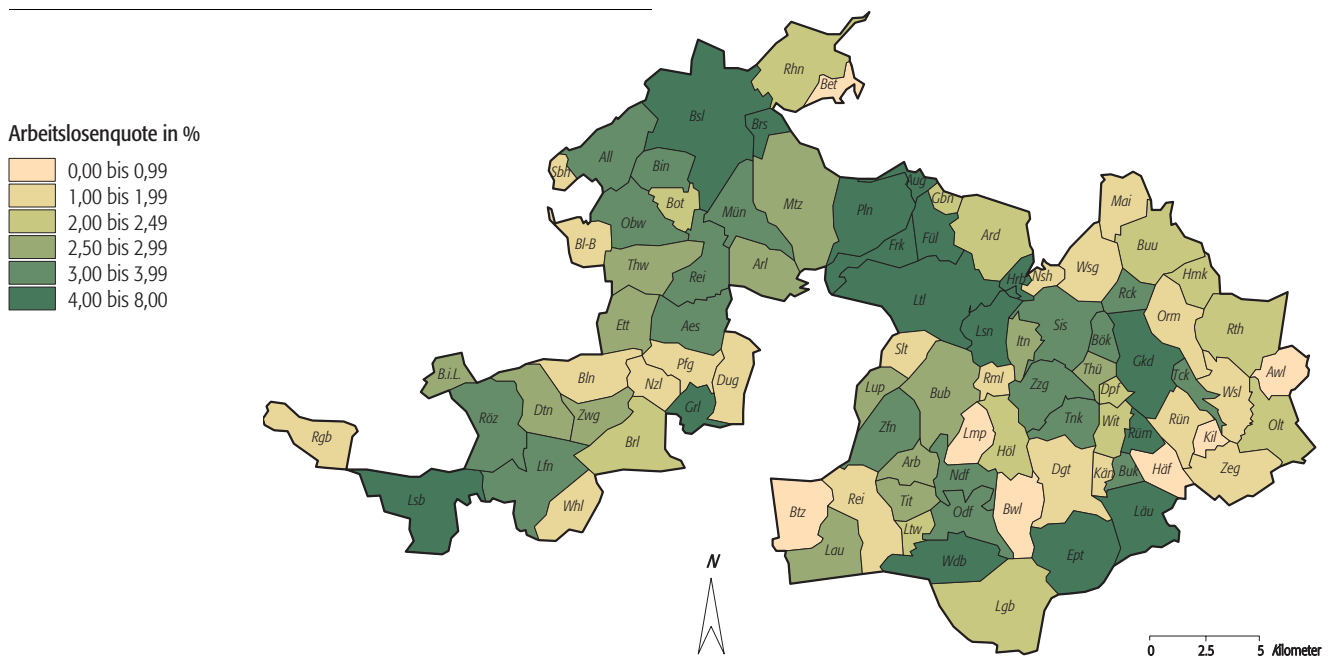
Arbeitslosenquote in den beiden Basel, Februar 1998 (in %)

Bezirke	Arbeitslosenquote
Arlesheim	3,1
Laufen	3,2
Liestal	4,7
Sissach	3,1
Waldenburg	2,6
Kanton Basel-Landschaft	3,5
Stadt Basel	4,8
Riehen	2,5
Bettingen	0,9
Kanton Basel-Stadt	4,7
Beide Basel	3,9
Schweiz (1997)	5,2

Quellen: Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit (BWA), Kantonales Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (KIGA) Basel-Landschaft, Kantonales Arbeitsamt Basel-Stadt, Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990.

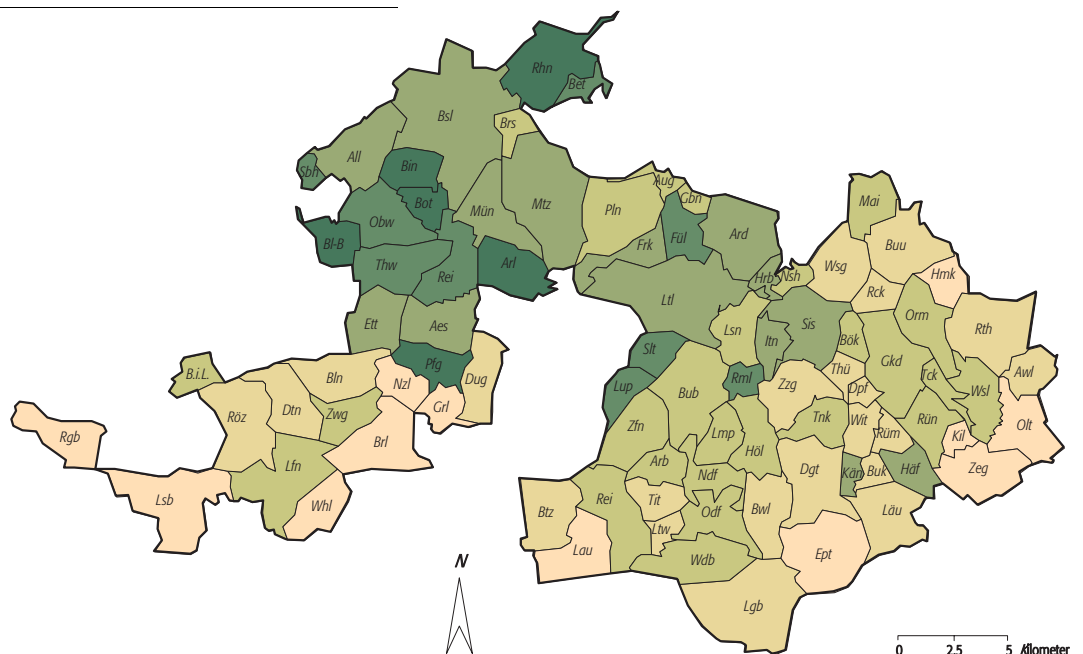
Karte 39:

Arbeitslosenquote in den beiden Basel Februar 1998

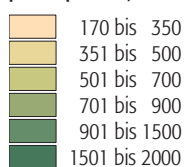


Karte 40:

Durchschnittliche Steuererträge (Bundessteuer) in den beiden
Basel in der Veranlagungsperiode 1991/92



Steuererträge der natürlichen Personen
pro Kopf 1991/92 in CHF



Kartographie: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.
Quellen Karte 39: Kantonales Arbeitsamt Basel-Stadt. Kantonales Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (KIGA) Basel-Landschaft. Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990.
Quellen Karte 40: Eidgenössische Steuerverwaltung (ESTV).
Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

5.4 Steuererträge – arme „A-Stadt“, reiches Land?

Die sozioökonomische Struktur der Bevölkerung spiegelt sich in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der natürlichen Personen einer Gemeinde wider. Ein guter Indikator für die Leistungsfähigkeit ist mit dem Pro-Kopf-Steuerertrag der direkten Bundessteuer gegeben, da dafür gemeinde- und kantonsübergreifend das gleiche Veranlagungssystem verwendet wird. Es ist wiederum ein deutliches Gefälle zwischen Stadt/Agglomeration auf der einen, und ländlichen Gemeinden auf der anderen Seite zu erkennen (vgl. Karte 40).

Die Stadt und die Agglomerationsgemeinden

Die höchsten Steuererträge im Bereich der direkten Bundessteuern werden in den Agglomerationsgemeinden um Basel erzielt. Besonders hervorstechend sind hier Bottmingen (1 970 Fr.), Biel-Benken (1 858 Fr.), Binningen (1 789 Fr.), Arlesheim (1 756 Fr.) und Riehen (1 718 Fr.). Die Stadt Basel dagegen befindet sich mit einem Pro-Kopf-Steuerertrag von 850 Fr. sogar unter dem Gesamtdurchschnitt aller Gemeinden beider Basel von 915 Fr. (vgl. Tab. 13). Auch einige Agglomerationsgemeinden wie z.B. Birsfelden oder Pratteln liegen unter dem Gesamtdurchschnitt. Dies ist auf die relativ grosse Zahl von einkommensschwachen Haushalten in der Stadt und in einigen unmittelbar an die Stadt angrenzenden Gemeinden zurückzuführen. Diese sind meist gekennzeichnet durch niedrige Schul- oder Berufsausbildung der Bewohner (vgl. Karten 33 und 34) oder hohe Arbeitslosigkeit (vgl. Karte 39). Überdurchschnittlich stark betroffen hiervon (vgl. Karte 21) sind ausländische Bevölkerungsgruppen.

Für die Situation in der Stadt bestätigt sich also die viel zitierte These der sogenannten „A-Stadt-Entwicklung“, wobei das „A“ für Arme, Alte, Arbeitslose, Ausländer, Asylbewerber etc., also einkommensschwache Bevölkerungsschichten, steht. Diese Entwicklung wird durch die bereits in Kap. 2 beschriebene selektive Abwanderung einkommensstarker Bevölkerungsgruppen aus der Stadt verursacht, die zu sinkenden Steuereinnahmen führt.

Berücksichtigt man jedoch auch die Steuererträge der juristischen Personen (d.h. von Industrie, Gewerbe und Handel), so stellt man fest, dass diese mit einem Anteil von

65,3 % an den direkten Bundessteuern im Kanton Basel-Stadt eine weitaus grössere Bedeutung haben als im Kanton Basel-Landschaft mit 19,5 % (vgl. Tab. 13).

Die Landgemeinden

Auf dem Land liegt das Steueraufkommen der natürlichen Personen bei der direkten Bundessteuer deutlich unterhalb jenem in der Stadt und in den Agglomerationsgemeinden. Während im Bezirk Arlesheim (v.a. Agglomerationsgemeinden) der durchschnittliche Pro-Kopf-Ertrag 1 107 Fr. und im Kanton Basel-Stadt immerhin noch 940 Fr. beträgt, verzeichnen die ländlichen Bezirke Waldenburg und Laufen nur noch Pro-Kopf-Erträge von durchschnittlich 501 Fr. bzw. 482 Fr. (vgl. Tab. 13). Karte 39 zeigt, dass in einigen ländlichen Gemeinden die Pro-Kopf-Steuererträge der direkten Bundessteuer sogar noch tiefer liegen, so z.B. in Hemmiken, Wahlen und Liesberg mit 290 Fr. und in Roggenburg mit 178 Fr. Dieses Gefälle zwischen der Agglomeration und den ländlichen Gebieten ist vor allem eine Folge der unterschiedlichen sozioökonomischen Zusammensetzung der Bevölkerung (vgl. Kap. 5.2). Daneben spielen auch andere Faktoren wie z.B. unterschiedliche Anteile der Personen im erwerbsfähigen

Alter eine Rolle. So ist z.B. in den Gemeinden Lauwil und Hemmiken, die sehr niedrige Pro-Kopf-Steuererträge von 323 bzw. 290 Fr. aufweisen, die Altenquote (vgl. Karte 20) relativ hoch. Damit ist der Anteil der Erwerbsfähigen, welche zum Steueraufkommen beitragen, entsprechend gering. Andererseits gibt es auf dem Land auch Gemeinden, die bezüglich der direkten Bundessteuer bereits Pro-Kopf-Steuererträge aufweisen, die klar über denen der Stadt und vieler Agglomerationsgemeinden liegen, z.B. in den Gemeinden Lupsingen mit 1 037 Fr., Ramlinsburg mit 1 125 Fr. oder Seltisberg mit 1 317 Fr. In diesen Gemeinden ist der Anteil der Akademiker mit 7,6 % bis 10,3 %, verglichen mit anderen ländlichen Gemeinden, sehr hoch (vgl. Kap. 5.2).

Perspektiven

Gegenwärtig besteht im Bereich der Pro-Kopf-Steuern natürlicher Personen der direkten Bundessteuer weniger ein Gefälle zwischen Stadt und Land, sondern eher zwischen den reichen Agglomerationsgemeinden und den ländlichen Gemeinden, während die Stadt leicht unterdurchschnittliche Pro-Kopf-Steuererträge der direkten Bundessteuer verzeichnet.

Tab. 13:

Direkte Bundessteuer, Steuererträge und Kopfquoten in der Veranlagungsperiode 1991/92

Bezirke	Steuererträge der natürlichen Personen (in Fr.)		Steuererträge der juristischen Personen (in Fr.)
	gesamt	pro Kopf	gesamt
Arlesheim	155 154 953	1 107	23 819 202
Laufen	7 223 004	482	3 231 958
Liestal	36 739 246	711	14 975 700
Sissach	16 641 405	593	10 296 383
Waldenburg	6 813 595	501	1 688 777
Kant. Basel-Landschaft	222 572 203	896	54 012 020
Stadt Basel	151 594 530	850	285 456 734
Riehen	34 212 206	1 718	1 305 852
Bettingen	1 520 436	1 422	2 620
Kanton Basel-Stadt	187 327 172	939	286 763 206
Beide Basel	409 899 375	915	340 775 226

Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung (ESTV).

Betrachtet man den Pro-Kopf-Steuerertrag natürlicher Personen als Indikator der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Raumes, so kann davon ausgegangen werden, dass durch die Abwanderung von gut verdienenden Bevölkerungsschichten aus der Stadt und künftig in zunehmendem Masse auch aus den Agglomerations- in die Landgemeinden dort in den kommenden Jahrzehnten von deutlich steigenden Steuererträgen – allerdings auch von einem steigendem Aufwand für die Infrastruktur – auszugehen ist. In der Stadt ist mit einer Stagnation, in den stadtnahen Gemeinden aufgrund der einsetzenden Überalterung der Bevöl-

kerung (vgl. Kap. 3.1) und der zunehmenden Abwanderung mit einer rückläufigen Entwicklung zu rechnen.

Es sind vielerorts Bestrebungen im Gang, die A-Stadt-Entwicklung zu stoppen oder zumindest zu bremsen, so z.B. mit dem Grossprojekt „Werkstadt Basel“ zur Steigerung der Attraktivität der Stadt. Hier sollte berücksichtigt werden, dass für die Stadt auch die Steuererträge juristischer Personen von Bedeutung sind. Folglich sollten sowohl die Lebensqualität und die Attraktivität für die Wohnbevölkerung gesteigert als auch die Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie berücksichtigt werden

(siehe auch die Empfehlungen im Bericht „10 Stärken von Basel. Stärkung der Stärken – Beiträge der Universität Basel für die Werkstadt Basel“).

Aufgrund der Ungleichheiten zwischen Stadt und Umland wird häufig auch eine interkommunale Zusammenarbeit, z.B. eine übergeordnete Ebene der Planung und des Finanzausgleichs für die Agglomeration gefordert. Die angestrebten Massnahmen sollten jedoch nicht auf die Agglomeration beschränkt bleiben, sondern auch die künftig finanziell am besten gestellten ländlichen Gemeinden der Region miteinbeziehen.

6 Typisierung der Wohnviertel und Gemeinden nach sozioökonomischen Merkmalen

Die Wohnviertel- und Gemeindetypisierung zeigt eine vielfach ausdifferenzierte Grossstadtregion: Bezüglich Wohnraumqualität, Wohnumfeld, Erreichbarkeit, Miet- und Bodenpreisen sowie sozioökonomischer und soziokultureller Zusammensetzung der Bevölkerung zeichnet sich eine Veränderung der Viertelsstrukturen in Basel-Stadt von innen nach aussen und der Gemeindestrukturen vom engeren Agglomerationsgürtel zum ländlichen Raum ab. Grundlegende Veränderungen städtischer Strukturen und die Verstädterung des ländlichen Raumes sind die Begleiterscheinungen eines gesamtgesellschaftlichen Umbruchs mit Veränderungen sozioökonomischer Lebenslagen, soziokultureller Orientierungen und Wandel der Wertvorstellungen einer konsum- und freizeitorientierten Gesellschaft.

In den vorausgegangenen Kapiteln wurden jeweils einzelne Aspekte der sozioökonomischen Struktur der Wohnviertel bzw. Gemeinden beider Basel betrachtet. Dabei ergaben sich Räumlichkeiten, die Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung sowie auf die Qualitäten und Defizite der Wohnumgebung zulassen.

Dieses abschliessende Kapitel fasst die Wohnviertel und Gemeinden des Kantons Basel-Stadt sowie die Gemeinden beider Basel jeweils nach charakteristischen Kriterien zu Typen zusammen. Damit ist ein besserer Überblick über die Wechselwirkungen zwischen Wohnraumqualität, Wohnumfeld, Erreichbarkeit mit öffentlichen oder privaten Verkehrsmitteln, Miet- bzw. Bodenpreisen und soziokultureller bzw. sozioökonomischer Zusammensetzung der Wohnbevölkerung gegeben.

Für die innerstädtische Differenzierung von Basel eignen sich folgende Merkmale, die das Wohnumfeld und die Zusammensetzung der Bevölkerung beschreiben: der Anteil der älteren Bevölkerung (vgl. Karte 19), der Ausländeranteil (vgl. Karte 21), der Anteil von Einpersonenhaushalten (vgl. Karte 26), der Anteil der Evangelisch-Reformierten (vgl. Karte 42) sowie derjenige der Akademiker (vgl. Karte 35).

Für die Typisierung der Gemeinden beider Basel wurden neben den genannten Kriterien der Wanderungssaldo der Jahre 1992 bis 1996 als Indikator für die Attraktivität der Gemeinde (vgl. Karte 13), die Bevölkerungsdichte (vgl. Karte 15) sowie die Steuererträge pro Kopf als Merkmal für die sozioökonomische Zusammensetzung (vgl. Karte 40) herangezogen. Die Religionszugehörigkeit wurde aufgrund der traditionell unterschiedlichen Anteile von Reformierten und Katholiken in den einzelnen Teilen des Baselbiets hier nicht als Merkmal verwendet.

6.1 Typisierung der Wohnviertel und Gemeinden von Basel-Stadt

Vereinfacht kann in der Stadt Basel ein Wandel der Viertelsstrukturen von innen nach aussen festgestellt werden (vgl. Karte 41), wobei die „gentrifizierte“ Altstadt von Grossbasel eine Sonderstellung einnimmt (Typ 1). Hier leben, nach der Verdrängung der alteingesessenen Bevölkerung, vorwiegend junge, gut ausgebildete und besser verdienende Schweizer, und zwar sehr häufig in Einpersonenhaushalten (Gentrifizierung). Diese Bevölkerungszusammensetzung ist typisch für den Zentrumsbereich einer Grossstadt, in dem sich luxussanierte Wohnungen und wenig Grün- und Freiflächen finden.

Die Wohnviertel des 2. Typs (Heterogen zusammengesetzte Viertel) befinden sich bezüglich der oben genannten Kriterien meist im Durchschnitt der gesamten Stadt. Dies lässt auf eine heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung schliessen. Nur der Anteil der Einpersonenhaushalte ist dort überdurchschnittlich hoch, was auf die grosse Zahl von kleineren Wohnungen zurückzuführen ist. Diese Wohnviertel (Kleinbasler Altstadt, Vorstädte, Ringviertel, Breite, Gotthelf, Iselin und Wettstein) bilden einen Gürtel rund um die Grossbasler Innenstadt.

Vorwiegend im Norden der Stadt liegen die industriell und gewerblich geprägten Wohnviertel (Typ 3). Hier bestehen grosse Areale von Betrieben neben dicht gebauten Wohnsiedlungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Bevölkerung setzt sich vorwiegend aus relativ jungen, mittel- bis weniger gut ausgebildeten oder in Ausbildung befindlichen Personen zusammen, und der Ausländeranteil ist hoch. In diese Klasse fällt neben Klybeck, Kleinhüningen, St. Johann, Matthäus, Rosental und Clara auch das Gundeldinger Viertel.

Am Rand der Stadt liegen die Wohnviertel des gehobenen Mittelstandes, z.B. die Landgemeinde Riehen (Typ 4), aber auch die Stadtviertel St. Alban, Bachletten, Bruderholz sowie Hirzbrunnen mit einer stabilen mittelständischen Struktur. In allen genannten Wohnvierteln leben vorwiegend Schweizer Bürger in Einzel- oder Reihenhäusern mit eigenem Garten. Das Bildungsniveau ist überdurchschnittlich hoch, Einpersonenhaushalte sind selten und die Überalterung ist besonders ausgeprägt. Den höchsten Anteil an über 64-jährigen weist das St. Alban-Viertel auf.

Eine Sonderstellung nimmt die kleine Landgemeinde Bettingen ein (Typ 5, Wohnviertel mit hohem Familienanteil). Hier wohnen vorwiegend mittelständische Schweizer Familien. Entsprechend sind Reformierten- und Akademikeranteil hoch; die Anzahl an Ausländer-, Senioren- und Einpersonenhaushalten ist dagegen relativ gering.

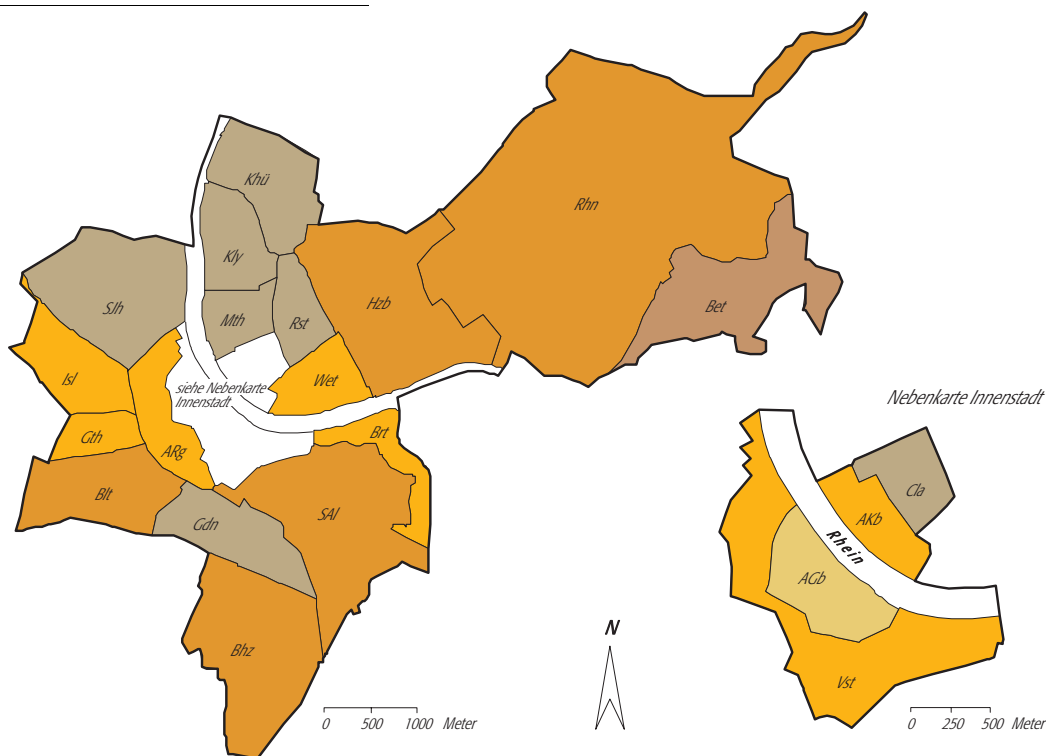
Die Typisierung zeigt, dass sich innerhalb der Stadt charakteristische Gruppen von Wohnvierteln ausmachen lassen, die jeweils von bestimmten Bevölkerungsgruppen aus ganz unterschiedlichen Gründen bevorzugt werden. Jedoch gibt es Unterschiede innerhalb der Viertelstypen, die jedem Wohnviertel seine eigene Identität verleihen.

6.2 Typisierung der Gemeinden beider Basel

Auch auf der Ebene der Gemeinden lässt sich eine Zusammenfassung in Typen durchführen bezüglich Wohnraumqualität, Wohnumfeld, Erreichbarkeit, Miet- und Bodenpreisen sowie sozioökonomischer und soziokultureller Zusammensetzung der Bevölkerung. Sie zeigt deutlich die Veränderungen der Quartiere der Stadt von innen nach aussen sowie innerhalb der Agglomeration zwischen den gut erreichbaren Gemeinden

Karte 41:

Typisierung der Wohnviertel und Gemeinden von Basel-Stadt aufgrund sozioökonomischer Merkmale („Viertelstypen“)



Viertelstypen:

- Typ 1: "Gentrifizierte" Altstadt
- Typ 2: Heterogen zusammengesetzte Viertel
- Typ 3: Industriell/gewerblich geprägte Viertel
- Typ 4: Viertel des gehobenen Mittelstandes
- Typ 5: Viertel mit hohem Familienanteil

Indikatoren der Clusteranalyse:

Anteil der über 65-jährigen (1996), Ausländeranteil (1996), Anteil der Einpersonenhaushalte (1990), Anteil der Evangelisch-Reformierten (1990), Akademikeranteil (1990).

Kartographie und Typisierung: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.

Datengrundlagen: VZ '90.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1997.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

entlang der Hauptverkehrsachsen bis zu den ländlich geprägten Gemeinden (vgl. Karte 42).

Hinsichtlich der Bevölkerungszusammensetzung weisen die Stadt Basel insgesamt und die Gemeinde Birsfelden eine ähnliche Struktur auf (Typ 1, Grossstädtisch geprägte Gemeinden). Eine grosse Bevölkerungsdichte, vergleichsweise hohe Anteile an Einpersonenhaushalten, Ausländern und älteren Menschen charakterisieren diesen Typ. Das Steuereinkommen pro Kopf und der Akademikeranteil liegen im Mittel, der Wanderungssaldo ist nahezu ausgeglichen.

Durch einen überdurchschnittlichen Anteil an Personen mit Hochschulabschluss sowie

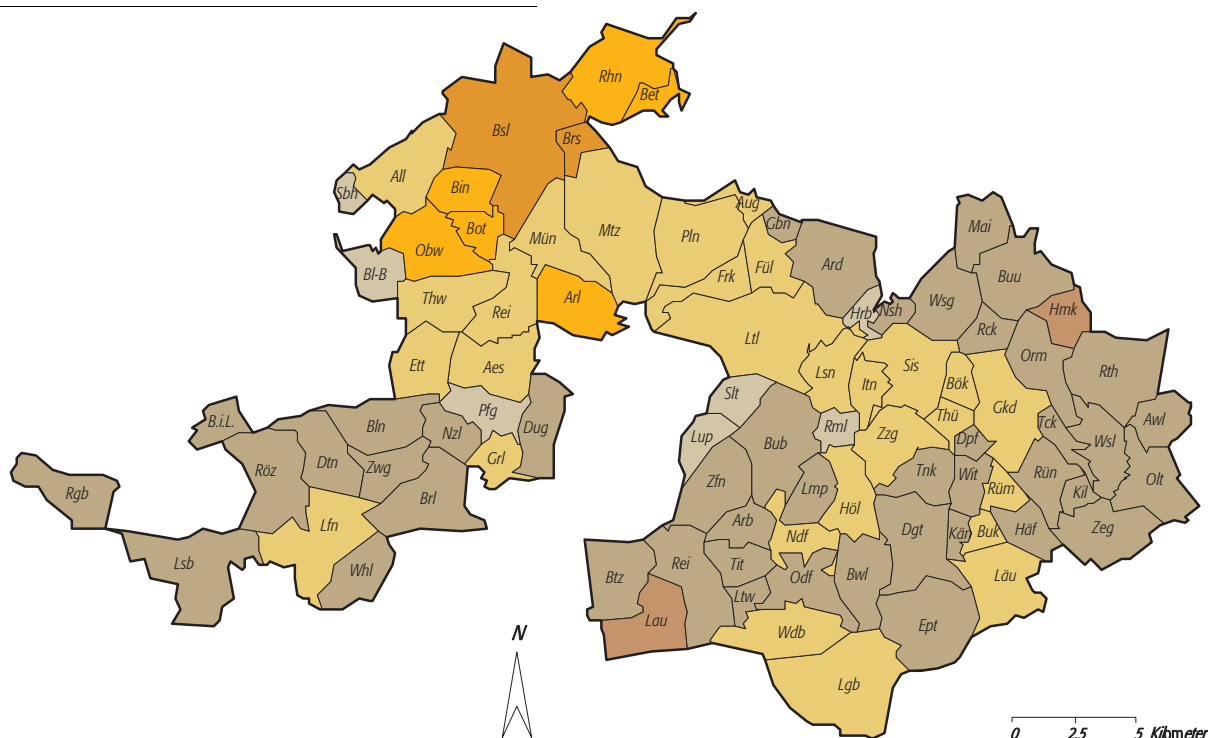
ein hohes Steueraufkommen, aber auch durch relativ viele Personen über 64 Jahre sind die Gemeinden des Typs 2 (Suburbane Gemeinden des gehobenen Mittelstandes) gekennzeichnet. Dazu gehören Riehen, Bettingen, Binningen, Bottmingen, Oberwil und Arlesheim. Hier wohnen nahe der Stadt vorwiegend Paare oder Familien mit hohem Einkommen, die in die Stadt Basel pendeln. Der Agglomerationsring wird vervollständigt durch die Gemeinden des Typs 3 (Suburbane Gemeinden und ländliche Zentren). In diese Klasse fallen aber auch zahlreiche Gemeinden in grösserer Entfernung von der Stadt, die entlang von Verkehrslinien liegen (Waldenburger, Homburger und Er-

golztal), sowie die ländlichen Zentren Lauen, Liestal und Sissach. Sie sind charakterisiert durch mittlere Werte bezüglich der meisten Kriterien. Das Steuerniveau liegt leicht unter dem Durchschnitt, der Ausländeranteil leicht darüber.

Besonders attraktiv für wohlhabende Familien sind die stark wachsenden Gemeinden des Typs 4. Sie verzeichneten in den vergangenen Jahren deutliche Wanderungsgewinne und zogen vorwiegend überdurchschnittlich gut ausgebildete und steuerkräftige Personen an. Die Bevölkerungsdichte in diesen in grösserer Entfernung von Basel liegenden Gemeinden ist relativ gering. Die Bewohner fahren meist mit dem Auto zu ih-

Karte 42:

Typisierung der Gemeinden in den beiden Basel aufgrund sozioökonomischer Merkmale („Gemeindetypen“)



Gemeindetypen:

- Typ 1: Grossstädtisch geprägte Gemeinden
- Typ 2: Suburbane Gemeinden des gehobenen Mittelstandes
- Typ 3: Suburbane Gemeinden und ländliche Zentren
- Typ 4: Starkwachsende Gemeinden
- Typ 5: Ländliche Gemeinden mit Tendenzen zur "Counterurbanization"
- Typ 6: Ländliche Gemeinden

Indikatoren der Clusteranalyse:

Anteil der über 65-jährigen (1996), Ausländeranteil (1996), Anteil der Einpersonenhaushalte (1990), Akademikeranteil (1990), Wanderungssaldo (1992-96), Bevölkerungsdichte (1996), Steuererträge pro natürliche Person (1991/92, direkte Bundessteuer).

Kartographie und Typisierung: © Departement Geographie der Universität Basel, Abteilung Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung.

Datengrundlagen: VZ '90.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1997.

Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T

rem Arbeitsort und tragen damit ebenso zum erhöhten Verkehrsaufkommen bei wie die Bewohner der ausserhalb der Agglomeration gelegenen Gemeinden des Typs 3, die zwar verkehrstechnisch gut angebunden, jedoch weiter entfernt sind.

Typ 5 (Ländliche Gemeinden mit Tendenzen zur Counterurbanization) repräsentiert Gemeinden, die noch eine typisch ländliche Bevölkerungszusammensetzung aufweisen. Der Anteil der Akademiker, Ausländer und Einpersonenhaushalte, aber auch das Steueraufkommen sind geringer als im Mittel. Allerdings vollzieht sich auch in diesen ländlichen Orten, die meist auf den Jura-

hochflächen oder in abgelegeneren Tälern wie dem Reigoldswilertal liegen, ein Wandel. Dies kommt in den deutlichen Wanderungsgewinnen der vergangenen Jahre zum Ausdruck. Auch hier findet also bereits eine Überprägung der traditionell dörflichen Struktur durch Zuzüger aus der Stadt bzw. der Agglomeration statt.

Ausnahmen stellen die kleinen ländlichen Gemeinden Hemmiken und Lauwil dar (Typ 6). Hier ist im Gegensatz zu Typ 5 der Anteil der älteren Personen sehr hoch, und der Wanderungssaldo ist ausgeglichen bzw. deutlich negativ. Diese Gemeinden sind noch nicht von der Counterurbanization,

also dem Zuzug von Personen aus der Stadt und den städtisch geprägten Agglomerationsgürteln, erfasst.

Die Klassifizierung der Gemeinden zeigt die Bevölkerungsentwicklung der vergangenen Jahrzehnte und ihre Auswirkungen auf die heutigen Strukturen.

Schon früh wuchsen die Gemeinden im direkten Umland der Stadt Basel und zogen, je nach ihrer Attraktivität, unterschiedliche Bevölkerungsschichten an (Typen 2 bzw. 3). Heute verzeichnen diese Gemeinden meist nur noch geringe Wanderungsgewinne oder gar Verluste. Das Bevölkerungswachstum hat sich weiter in den ländlichen

Bereich hinein verlagert – in die (ehemals) agrarisch geprägten Ortschaften. Für den Gewinn an Wohnumfeldqualität – hier ist das Wohnen im eigenen Haus im Grünen bei geringer Verkehrs- und Umweltbelastung für viele noch erschwinglich – nehmen die Zuzüger die grossen Entfernungen und relativ schlechten Verkehrsverbindungen in Kauf. Die Folge sind anschwellende Ver-

kehrsströme in Richtung Basel – und damit steigende Umweltbelastungen. Für die Kernstadt Basel bedeuten diese Entwicklungen den Verlust von „guten“ Steuerzahlern. Zwar werden die Wegzüge durch den Zuzug von aussen beinahe ausgeglichen, allerdings handelt es sich bei den „Neu-Baslern“ überwiegend um weniger zahlungskräftige Bürger (z.B. Auszubilden-

de und Ausländer). Andererseits sinken die Kosten für die Stadt keineswegs, sowohl für Sozialleistungen als auch für Infrastruktur steigen im allgemeinen die Pro-Kopf-Ausgaben. Über eine Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Stadt und Land wird deshalb derzeit diskutiert.

Anhang

Datenquellen

Kartengrundlagen:

Quartiersgrenzen Basel-Stadt: Bundesamt für Statistik, GEOSTAT / L+T.

Gemeindegrenzen Basel-Stadt und Basel-Landschaft: Bundesamt für Statistik, GEOSTAT / L+T.

Sozioökonomische Daten:

- Eidgenössische Volkszählungen 1970-1990.
- Fortschreibungen der Statistischen Ämter der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft.
- Regionalplanungsstelle beider Basel 1996: Einwohnerperspektiven für die Region Nordwestschweiz bis zum Jahr 2015. Liestal.
- Bundesamt für Statistik 1996: Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz, Bern.
- Kantonales Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (KIGA).
- Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit (BWA).
- Kantonales Arbeitsamt Basel-Stadt.
- Eidgenössische Steuerverwaltung (ESTV).
- Einwohnerdienste Basel-Stadt.

Verwendete Software

- Tabellenkalkulation: Microsoft Excel, Version 7.0.
- GIS-Funktionen, Kartenherstellung: ArcView GIS, Version 3.0.
- Graphikbearbeitung: Micrografx Designer, Version 7.
- Bildbearbeitung: Micrografx Picture Publisher, Version 7.

- Statistische Verfahren: SPSS für Windows, Version 7.5.2G.

- Text- und Graphik-Layout: FrameMaker 5.5.

Kartierungs- und Klassifizierungsmethode

Für die Darstellung der sozioökonomischen Daten wurden vorwiegend Flächenkarten auf Quartiers- bzw. Gemeindeebene gewählt. Damit wird ein schneller Überblick über das Gesamtgebiet erreicht und die Aussagen können auf der Ebene von administrativen Einheiten konkretisiert werden.

Die Aufteilung der Zahlenwerte in Klassen erfolgte grundsätzlich nach dem Prinzip der Quantile. Das bedeutet, dass in jeder Klasse (etwa) gleichviele Wohnviertel bzw. Gemeinden enthalten sind. Diese Methode hebt die Unterschiede deutlich heraus, da

keine Klasse unter- bzw. überbesetzt ist. Allerdings werden Extremwerte unterdrückt. In seltenen Fällen, in denen durch diese Klassifizierungsmethode deutliche Brüche überdeckt wurden, also Gemeinden beiderseits eines deutlichen Sprungs in der Verteilung zusammenfielen, wurden die Klassengrenzen leicht modifiziert. Ausserdem wurden die Klassengrenzen auf- oder abgerundet.

Für die meisten eindimensional konzipierten Karten, also solche, die Werte nur im positiven Bereich darstellen, wurden sechs Klassen gewählt, für einige auch neun Klassen. Für beide Fälle wurde ein einheitliches Farbschema entwickelt. Karten, die Zahlen vom negativen Bereich über 0 bis in den positiven Bereich darstellen (z.B. Karten des Bevölkerungswachstums), weisen neun Klassen auf. Die Farbskala reicht von grün (negative Werte) über gelb (Bereich um Null) nach rot (positive Werte), enthält also einen Umkehrpunkt.

Für die Synthesekarten 41 und 42 wurden die Werte der genannten Kriterien standardisiert und anschliessend einer Clusteranalyse mit hierarchischer Struktur unterzogen. Diese Methode gewährleistet, dass die Unterschiede innerhalb der Klassen minimiert und gleichzeitig die Abstände zwischen den Klassen maximiert werden.